

# Erscheinung der Heiligen Jungfrau auf dem Berg von La Salette

*Don Bosco bietet eine detaillierte Erzählung der „Erscheinung der Heiligen Jungfrau auf dem Berg von La Salette“, die am 19. September 1846 stattfand, basierend auf offiziellen Dokumenten und den Zeugnissen der Seher. Er rekonstruiert den historischen und geografischen Kontext – zwei junge Hirtenkinder, Maximin und Mélanie, in den Alpen – die wundersame Begegnung mit der Jungfrau, ihre Warnung vor der Sünde und das Versprechen von Gnaden und Vorsehung sowie die übernatürlichen Zeichen, die ihre Offenbarungen begleiteten. Er beschreibt die Verbreitung der Verehrung, den spirituellen Einfluss auf die Bewohner und die ganze Welt sowie das Geheimnis, das nur Pius IX. offenbart wurde, um den Glauben der Christen zu stärken und das ewige Vorhandensein von Wundern in der Kirche zu bezeugen.*

## **Erklärung des Autors**

Um den Dekreten von Urban VIII. zu gehorchen, erkläre ich, dass ich allem, was im Buch über Wunder, Offenbarungen oder andere Ereignisse gesagt wird, keine andere Autorität als die menschliche zuschreibe; und wenn ich jemanden als Heiligen oder Seligen bezeichne, tue ich dies nur gemäß der Meinung; ausgenommen jene Dinge und Personen, die bereits vom Heiligen Apostolischen Stuhl genehmigt wurden.

## **An den Leser**

Ein sicheres und wunderbares Ereignis, das von Tausenden von Menschen bezeugt wurde und das jeder auch heute noch überprüfen kann, ist die Erscheinung der Heiligen Jungfrau am 19. September 1846 (zu diesem außergewöhnlichen Ereignis können viele Schriften und mehrere zeitgenössische Zeitungen konsultiert werden, insbesondere: Nachricht über die

Erscheinung der allerseligsten Jungfrau Maria, Turin, 1847; Heiliges Offizium der Erscheinung usw., 1848; Das Büchlein, das von Priester Giuseppe Gonfalonieri herausgegeben wurde, Novara, bei Enrico Grotti).

Diese unsere barmherzige Mutter erschien in Gestalt und Figur einer großen Dame zwei Hirtenkindern, einem elfjährigen Jungen und einem fünfzehnjährigen Mädchen, auf einem Berg der Alpenkette in der Pfarrei La Salette in Frankreich. Sie erschien nicht nur zum Wohle Frankreichs, wie der Bischof von Grenoble sagt, sondern zum Wohle der ganzen Welt; und dies, um uns vor dem großen Zorn ihres göttlichen Sohnes zu warnen, der besonders durch drei Sünden entzündet wurde: **die Gotteslästerung, die Entweihung der Feiertage** und das **Essen von Fleisch an verbotenen Tagen**.

Darauf folgen andere wundersame Ereignisse, die auch aus öffentlichen Dokumenten gesammelt oder von Personen bezeugt wurden, deren Glaube jeden Zweifel an ihren Berichten ausschließt.

Diese Ereignisse mögen die Guten im Glauben bestärken und jene widerlegen, die vielleicht aus Unwissenheit der Macht und Barmherzigkeit des Herrn Grenzen setzen wollen, indem sie sagen: Es ist nicht mehr die Zeit der Wunder.

Jesus sagte, dass in seiner Kirche größere Wunder geschehen würden als die, die er vollbrachte: Er setzte weder Zeit noch Zahl fest, daher werden wir, solange es die Kirche gibt, immer die Hand des Herrn sehen, die seine Macht durch wundersame Ereignisse offenbart, denn gestern, heute und immer wird Jesus Christus der sein, der seine Kirche regiert und bis zum Ende der Zeiten begleitet.

Aber diese sichtbaren Zeichen der göttlichen Allmacht sind immer Vorboten schwerer Ereignisse, die die Barmherzigkeit und Güte des Herrn oder seine Gerechtigkeit und seinen Zorn offenbaren, aber so, dass daraus seine größere Herrlichkeit und der größere Nutzen der Seelen gezogen wird.

Lassen Sie uns dafür sorgen, dass sie für uns eine Quelle der Gnaden und Segnungen sind; sie mögen den lebendigen Glauben anregen, den tätigen Glauben, der uns bewegt, das Gute zu tun

und das Böse zu meiden, um uns seiner unendlichen Barmherzigkeit in Zeit und Ewigkeit würdig zu machen.

## **Erscheinung der Heiligen Jungfrau auf den Bergen von La Salette**

Maximin, Sohn des Zimmermanns Pierre Giraud aus dem Dorf Corps, war ein elfjähriger Junge; Françoise Mélanie, Tochter armer Eltern, ebenfalls aus Corps, war ein fünfzehnjähriges Mädchen. Sie hatten nichts Besonderes an sich: Beide waren unwissend und grob, beide damit beschäftigt, das Vieh auf den Bergen zu hüten. Maximin wusste nur das Vaterunser und das Ave-Maria; Mélanie wusste wenig mehr, so dass sie wegen ihrer Unwissenheit noch nicht zur heiligen Kommunion zugelassen worden war.

Von ihren Eltern geschickt, um das Vieh auf die Weiden zu führen, trafen sie sich am 18. September, dem Vorabend des großen Ereignisses, nur zufällig auf dem Berg, während sie ihre Kühe an einer Quelle tränkten.

An jenem Abend, auf dem Heimweg mit dem Vieh, sagte Mélanie zu Maximin: „Wer wird morgen der Erste sein, der auf dem Berg ist?“ Und am nächsten Tag, dem 19. September, einem Samstag, stiegen sie zusammen hinauf, jeder führte vier Kühe und eine Ziege. Der Tag war schön und sonnig. Gegen Mittag, als sie die Glocke des *Angelus* hörten, beteten sie kurz mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes; dann nahmen sie ihre Verpflegung und gingen zum Essen an eine kleine Quelle links eines Baches. Nach dem Essen überquerten sie den Bach, legten ihre Säcke bei einer trockenen Quelle ab, stiegen noch ein paar Schritte hinab und schliefen ungewöhnlicherweise in einiger Entfernung voneinander ein.

Nun hören wir den Bericht der Hirtenkinder selbst, so wie sie ihn am Abend des 19. ihren Herren und später tausendfach Tausenden von Menschen erzählten.

Wir waren eingeschlafen... erzählt Mélanie, ich wachte als Erste auf; und als ich meine Kühe nicht sah, weckte ich Maximin und sagte ihm: Komm, lass uns unsere Kühe suchen. Wir überquerten den Bach, stiegen ein Stück hinauf und sahen sie auf der

gegenüberliegenden Seite liegen. Sie waren nicht weit entfernt. Dann ging ich wieder hinunter; und fünf oder sechs Schritte vor dem Bach sah ich ein Licht wie die Sonne, aber noch heller, allerdings nicht von derselben Farbe, und ich sagte zu Maximin: Komm, komm schnell und sieh dort unten das Licht (es war zwischen zwei und drei Uhr nachmittags).

Maximin stieg sofort hinab und sagte zu mir: Wo ist dieses Licht? Und ich zeigte es ihm mit dem Finger in Richtung der kleinen Quelle; und er blieb stehen, als er es sah. Dann sahen wir eine Dame inmitten des Lichts; sie saß auf einem Steinhaufen, das Gesicht in den Händen. Vor Angst ließ ich meinen Stock fallen. Maximin sagte zu mir: Halte den Stock; wenn sie uns etwas antun will, werde ich ihr einen ordentlichen Schlag versetzen.

Danach stand diese Dame auf, verschränkte die Arme und sagte zu uns: „Kommt her, meine Kinder: Habt keine Angst; ich bin hier, um euch eine große Neuigkeit zu verkünden.“ Dann überquerten wir den Bach, und sie kam zu dem Ort, wo wir zuvor eingeschlafen waren. Sie stand zwischen uns beiden und sagte weinend die ganze Zeit, während sie zu uns sprach (ich sah ihre Tränen deutlich): „Wenn mein Volk sich nicht unterwerfen will, bin ich gezwungen, die Hand meines Sohnes freizugeben. Sie ist so stark, so schwer, dass ich sie nicht mehr zurückhalten kann.“

„Es ist lange her, dass ich für euch leide! Wenn ich will, dass mein Sohn euch nicht verlässt, muss ich ihn ständig bitten; und ihr macht euch nichts daraus. Ihr könnt beten und Gutes tun, aber ihr könnt niemals die Sorge aufwiegen, die ich für euch getragen habe.“

„Ich habe euch sechs Tage zum Arbeiten gegeben, ich habe mir den siebten vorbehalten, und man will ihn mir nicht gewähren. Das ist es, was die Hand meines Sohnes so schwer macht.“

„Wenn die Kartoffeln verderben, liegt das ganz an euch. Ich habe es euch im letzten Jahr (1845) gezeigt; und ihr habt es nicht beachten wollen, und wenn ihr verdorbene Kartoffeln fandet, habt ihr geflucht und den Namen meines Sohnes dazwischen gesetzt.“

„Sie werden weiter verderben, und in diesem Jahr werdet ihr zu Weihnachten keine mehr haben (1846).“

„Wenn ihr Weizen habt, sollt ihr ihn nicht säen: Alles, was ihr säet, wird von Würmern gefressen werden; und was wächst, wird zu Staub zerfallen, wenn ihr ihn drescht.“

„Es wird eine große Hungersnot kommen.“ (Tatsächlich kam eine große Hungersnot in Frankreich, und auf den Straßen fanden sich große Scharen hungernder Bettler, die zu Tausenden in die Städte zogen, um zu betteln: Während bei uns in Italien der Weizen im Frühjahr 1847 teuer wurde, litt man in Frankreich den ganzen Winter 1846-47 unter großem Hunger. Aber der wahre Mangel an Nahrung, der wahre Hunger, wurde während der Kriegswirren 1870-71 erlebt. In Paris wurde von einer hochgestellten Person am Karfreitag ein üppiges Mahl mit Fleisch für seine Freunde serviert. Wenige Monate später waren in derselben Stadt die wohlhabendsten Bürger gezwungen, sich von armseliger Nahrung und dem Fleisch der schmutzigsten Tiere zu ernähren. Nicht wenige starben an Hunger.)

„Bevor die Hungersnot kommt, werden Kinder unter sieben Jahren von einem Zittern befallen werden und in den Händen derer sterben, die sie halten: Die anderen werden für die Hungersnot Buße tun.“

„Die Nüsse werden verderben, und die Trauben werden verfaulen...“ (1849 verdarben die Nüsse überall; und was die Trauben betrifft, beklagt jeder noch ihren Verderb und Verlust. Jeder erinnert sich an den immensen Schaden, den die Kryptogame der Traube in ganz Europa über mehr als zwanzig Jahre von 1849 bis 1869 zufügte).

„Wenn sie sich bekehren, werden Steine und Felsen sich in Haufen von Weizen verwandeln, und die Kartoffeln werden von der Erde selbst hervorgebracht werden.“

Dann sagte sie zu uns:

„Betet ihr gut, meine Kinder?“

Wir antworteten beide: „Nicht sehr gut, o Frau.“

„Ach, meine Kinder, ihr müsst es abends und morgens gut tun. Wenn ihr keine Zeit habt, sagt wenigstens ein Vaterunser und ein Ave-Maria; und wenn ihr Zeit habt, sagt mehr.“

„Zur Messe gehen nur einige alte Frauen, und die anderen arbeiten sonntags den ganzen Sommer; und im Winter gehen die Jugendlichen, wenn sie nichts zu tun wissen, zur Messe, um die Religion lächerlich zu machen. In der Fastenzeit geht man zum Schlachthaus wie Hunde.“

Dann sagte sie: „Hast du nicht gesehen, mein Junge, verdorbenen Weizen?“

Maximin antwortete: „Oh! Nein, Frau.“ Ich, nicht wissend, an wen diese Frage gerichtet war, antwortete leise.

„Nein, Frau, ich habe noch keinen gesehen.“

„Du musst welchen gesehen haben, mein Junge (sich an Maximin wendend), einmal in der Nähe von Coin mit deinem Vater. Der Besitzer des Feldes sagte deinem Vater, er solle seinen verdorbenen Weizen sehen; ihr seid beide hingegangen. Ihr nahmt einige Ähren in die Hand, und als ihr sie riebet, zerfielen sie zu Staub, und ihr kehrtet zurück. Als ihr noch eine halbe Stunde von Corps entfernt wart, gab dir dein Vater ein Stück Brot und sagte: Nimm, mein Sohn, iss noch Brot in diesem Jahr; ich weiß nicht, wer es im nächsten Jahr essen wird, wenn der Weizen sich weiter so verdirbt.“

Maximin antwortete: „Oh! Ja, Frau, jetzt erinnere ich mich; vorhin fiel es mir nicht ein.“

Danach sagte diese Dame zu uns: „Nun, meine Kinder, ihr werdet es meinem ganzen Volk bekannt machen.“

Dann überquerte sie den Bach, und zwei Schritte entfernt, ohne sich zu uns umzudrehen, sagte sie noch einmal: „Nun, meine Kinder, ihr werdet es meinem ganzen Volk bekannt machen.“

Sie stieg dann etwa fünfzehn Schritte hinauf bis zu dem Ort, wohin wir gegangen waren, um unsere Kühe zu suchen; aber sie ging über das Gras; ihre Füße berührten nur die Spitzen. Wir folgten ihr; ich ging ein wenig seitlich an der Dame und Maximin vorbei, zwei oder drei Schritte entfernt. Und die schöne Dame erhob sich so (Mélanie macht eine Geste, indem sie ihre Hand einen Meter und mehr hebt); sie schwebte einen Moment so in der Luft. Danach warf sie einen Blick zum Himmel, dann zur Erde; danach sahen wir den Kopf nicht mehr... nicht mehr die Arme... nicht mehr die Füße... es schien, als würde sie

sich auflösen; man sah nur noch ein Licht in der Luft; und dann verschwand das Licht.

Ich sagte zu Maximin: „Ist sie vielleicht eine große Heilige?“ Maximin antwortete mir: „Oh! Wenn wir gewusst hätten, dass sie eine große Heilige ist, hätten wir sie gebeten, uns mitzunehmen.“ Und ich sagte zu ihm: „Und wenn sie noch da wäre?“ Da streckte Maximin die Hand aus, um ein wenig von dem Licht zu erreichen, aber alles war verschwunden. Wir schauten genau hin, um zu sehen, ob wir sie nicht mehr sahen.

Und ich sagte: „Sie will nicht gesehen werden, um uns nicht wissen zu lassen, wohin sie geht.“ Danach gingen wir hinter unseren Kühen her.“

Dies ist Mélanies Bericht; die auf die Frage, wie die Dame gekleidet war, antwortete:

„Sie hatte weiße Schuhe mit Rosen drumherum... es gab sie in allen Farben; sie hatte gelbe Strümpfe, eine gelbe Schürze, ein weißes Kleid, das ganz mit Perlen übersät war, ein weißes Tuch um den Hals, das mit Rosen verziert war, eine hohe Haube, die ein wenig nach vorne hing, mit einer Krone aus Rosen drumherum. Sie hatte eine Kette, an der ein Kreuz mit ihrem Christus hing: rechts eine Zange, links ein Hammer; am Ende des Kreuzes hing eine weitere große Kette wie die Rosen um ihr Halstuch. Sie hatte ein weißes, längliches Gesicht; ich konnte sie nicht lange ansehen, weil sie uns blendete.“

Maximin, separat befragt, erzählt genau denselben Bericht, ohne jegliche Abweichung, weder in der Substanz noch in der Form; deshalb verzichteten wir darauf, ihn hier zu wiederholen.

Es sind unzählige und bizarre, hinterhältige Fragen, die ihnen gestellt wurden, besonders über zwei Jahre hinweg, und unter Verhören von 5, 6, 7 Stunden am Stück mit der Absicht, sie zu verwirren, zu verunsichern und in Widersprüche zu verwickeln. Sicher ist, dass vielleicht nie ein Angeklagter von den Gerichten mit so vielen Schwierigkeiten und Fragen zu einem ihm vorgeworfenen Verbrechen konfrontiert wurde.

## **Das Geheimnis der beiden Hirtenkinder**

Gleich nach der Erscheinung befragten sich Maximin

und Mélanie auf dem Heimweg gegenseitig, warum die große Dame, nachdem sie gesagt hatte „die Trauben werden verfaulen“, ein wenig gezögert hatte zu sprechen und nur die Lippen bewegte, ohne verständlich zu machen, was sie sagte?

Bei dieser gegenseitigen Befragung sagte Maximin zu Mélanie: „Sie hat mir etwas gesagt, aber mir verboten, es dir zu erzählen.“ Sie bemerkten beide, dass sie von der Dame jeweils ein Geheimnis erhalten hatten, mit dem Verbot, es anderen zu erzählen. Nun denke du, lieber Leser, ob Kinder schweigen können.

Es ist unglaublich zu sagen, wie viel getan und versucht wurde, um ihnen dieses Geheimnis irgendwie zu entlocken. Es ist erstaunlich zu lesen, welche tausend und abertausend Versuche zu diesem Zweck von Hunderten und Aberhunderten von Menschen über zwanzig Jahre hinweg unternommen wurden. Bitten, Überraschungen, Drohungen, Beleidigungen, Geschenke und Verführung jeder Art – alles war vergeblich; sie sind undurchdringlich.

Der Bischof von Grenoble, ein achtzigjähriger Mann, glaubte sich verpflichtet, den beiden privilegierten Kindern zu befehlen, ihr Geheimnis wenigstens dem Heiligen Vater, Pius IX., zukommen zu lassen. Auf den Namen des Stellvertreters Jesu Christi hin gehorchten die beiden Hirtenkinder prompt und beschlossen, ein Geheimnis zu offenbaren, das ihnen bis dahin nicht entlockt werden konnte. Sie schrieben es also selbst (seit dem Tag der Erscheinung waren sie zur Schule geschickt worden, jeder separat); dann falteten und versiegelten sie ihren Brief; und all dies in Gegenwart angesehener Personen, die der Bischof selbst als Zeugen ausgewählt hatte. Dann schickte der Bischof zwei Priester, um diesen rätselhaften Bericht nach Rom zu bringen.

Am 18. Juli 1851 übergaben sie Seiner Heiligkeit Pius IX. drei Briefe, davon einen von Monsignore, dem Bischof von Grenoble, der diese beiden Gesandten beglaubigte, während die beiden anderen das Geheimnis der beiden Jugendlichen von La Salette enthielten; jeder von ihnen hatte seinen Brief mit seinem Geheimnis in Gegenwart von Zeugen geschrieben und versiegelt,

die die Echtheit auf dem Umschlag bestätigt hatten. Seine Heiligkeit öffnete die Briefe und begann, den von Maximin zu lesen. „Da ist wirklich“, sagte er, „die Unschuld und Einfachheit eines Kindes.“ Während dieser Lektüre zeigte sich auf dem Gesicht des Heiligen Vaters eine gewisse Erregung; seine Lippen zuckten, seine Wangen schwellen an. „Es handelt sich“, sagte der Papst zu den beiden Priestern, „es handelt sich um Geißeln, mit denen Frankreich bedroht ist. Nicht nur es ist schuldig, sondern auch Deutschland, Italien, ganz Europa, und sie verdienen Strafen. Ich fürchte sehr die religiöse Gleichgültigkeit und die Menschenfurcht.“

### **Pilgerschar nach La Salette**

Die Quelle, bei der die Dame, also die Jungfrau Maria, geruht hatte, war, wie wir sagten, trocken; und nach Aussage aller Hirten und Dorfbewohner der Umgebung gab sie nur nach starken Regenfällen und nach der Schneeschmelze Wasser. Nun begann diese Quelle, die am Tag der Erscheinung noch trocken war, am nächsten Tag zu sprudeln, und seitdem fließt das Wasser klar und rein ohne Unterbrechung.

Dieser kahle, zerklüftete, verlassene Berg, der nur vier Monate im Jahr von Hirten bewohnt wird, ist zum Schauplatz einer immensen Pilgerschar geworden. Ganze Völker strömen von überall her zu diesem privilegierten Berg; weinend vor Rührung, Hymnen und Lieder singend, neigen sie ihre Stirn über diese gesegnete Erde, wo die Stimme Marias erklang; sie küssen ehrfürchtig den von Marias Füßen geheiligten Ort und steigen voller Freude, Vertrauen und Dankbarkeit wieder hinab.

Jeden Tag besucht eine unzählige Menge Gläubiger fromm den Ort des Wunders. Am ersten Jahrestag der Erscheinung (19. September 1847) bedeckten über siebzigtausend Pilger jeden Alters, jeden Geschlechts, jeden Standes und sogar jeder Nation die Fläche dieses Landes...

Aber was die Macht dieser vom Himmel kommenden Stimme noch mehr spüren lässt, ist die wunderbare Veränderung der Sitten bei den Bewohnern von Corps, La Salette, des ganzen Kantons und aller Umgebung, und in fernen Gegenden breitet sie sich

aus... Sie haben aufgehört, sonntags zu arbeiten; sie haben das Fluchen aufgegeben... Sie besuchen die Kirche, folgen der Stimme ihrer Hirten, empfangen die heiligen Sakramente, erfüllen erbaulich das Ostergebot, das bis dahin allgemein vernachlässigt wurde. Ich schweige von den vielen und spektakulären Bekehrungen und den außerordentlichen Gnaden im geistlichen Bereich.

Am Erscheinungsort erhebt sich nun eine majestätische Kirche mit einem sehr großen Gebäude, wo die Reisenden nach der Erfüllung ihrer Andacht bequem ausruhen und auch nach Belieben die Nacht verbringen können.

Nach dem Ereignis von La Salette wurde Mélanie zur Schule geschickt und machte wunderbare Fortschritte in Wissenschaft und Tugend. Aber sie fühlte sich immer so von der Hingabe an die Heilige Jungfrau Maria entflammt, dass sie beschloss, sich ganz ihr zu weihen. Sie trat tatsächlich in den Orden der Unbeschuheten Karmelitinnen ein, wo sie laut der Zeitung *Echo de Fourvière* vom 22. Oktober 1870 von der Heiligen Jungfrau in den Himmel gerufen wurde. Kurz vor ihrem Tod schrieb sie folgenden Brief an ihre Mutter.

11. September 1870.

*Geliebte und sehr verehrte Mutter,*

Möge Jesus von allen Herzen geliebt werden. – Dieser Brief ist nicht nur für Sie, sondern für alle Bewohner meines geliebten Dorfes Corps. Ein Familienvater, voller Liebe zu seinen Kindern, sah, dass sie ihre Pflichten vergaßen, das ihnen von Gott auferlegte Gesetz verachteten, undankbar wurden, und beschloss, sie streng zu bestrafen. Die Braut des Familienvaters bat um Gnade und ging gleichzeitig zu den beiden jüngsten Kindern des Familienvaters, den schwächsten und unwissendsten. Die Braut, die im Haus ihres Bräutigams (das ist der Himmel) nicht weinen kann, findet auf den Feldern dieser elenden Kinder Tränen in Hülle und Fülle: Sie äußert ihre Ängste und Drohungen, wenn man nicht umkehrt, wenn man

das Gesetz des Hausherrn nicht befolgt. Eine winzige Anzahl von Menschen nimmt die Herzensreform an und beginnt, das heilige Gesetz des Familienvaters zu befolgen; aber ach! die Mehrheit bleibt in der Sünde und versinkt immer tiefer darin. Da sendet der Familienvater Strafen, um sie zu bestrafen und aus diesem Zustand der Verhärtung zu befreien. Diese unglücklichen Kinder denken, sie könnten der Strafe entgehen, packen und zerbrechen die Ruten, die sie schlagen, statt auf die Knie zu fallen, um Gnade und Barmherzigkeit zu erflehen und besonders zu versprechen, ihr Leben zu ändern. Schließlich, noch mehr erzürnt, greift der Familienvater zu einer noch stärkeren Rute und schlägt und wird schlagen, bis man ihn anerkennt, sich demütigt und Barmherzigkeit von dem erbittet, der auf Erden und im Himmel regiert.

Sie haben mich verstanden, liebe Mutter und liebe Bewohner von Corps: Dieser Familienvater ist Gott. Wir sind alle seine Kinder; weder ich noch Sie haben ihn geliebt, wie wir hätten sollen; wir haben seine Gebote nicht so erfüllt, wie es sich gehörte: jetzt bestraft uns Gott. Eine große Anzahl unserer Brüder, die Soldaten sind, stirbt; ganze Familien und Städte werden ins Elend gestürzt; und wenn wir uns nicht zu Gott wenden, ist es nicht vorbei. Paris ist sehr schuldig, weil es einen schlechten Mann belohnt hat, der gegen die Göttlichkeit Jesu Christi geschrieben hat. Die Menschen haben nur eine Zeit, um Sünden zu begehen; aber Gott ist ewig und bestraft die Sünder. Gott ist erzürnt über die Vielzahl der Sünden und weil er fast unbekannt und vergessen ist. Nun, wer kann den Krieg aufhalten, der Frankreich so viel Leid zufügt und der bald in Italien wieder beginnen wird? usw. usw. Wer kann diese Geißel aufhalten?

Es ist notwendig, 1. dass Frankreich erkennt, dass in diesem Krieg allein die Hand Gottes am Werk ist; 2. dass es sich demütigt und mit Geist und Herz um Vergebung seiner Sünden bittet; dass es aufrichtig verspricht, Gott mit Geist und Herz zu dienen und seinen Geboten ohne Menschenfurcht zu gehorchen. Einige beten, bitten Gott um den Triumph von uns Franzosen. Nein, das ist es nicht, was der gute Gott will: Er will die

Bekehrung der Franzosen. Die allerseligste Jungfrau ist nach Frankreich gekommen, und es hat sich nicht bekehrt: Deshalb ist es schuldiger als andere Nationen; wenn es sich nicht demütigt, wird es zutiefst gedemütigt werden. Paris, dieser Herd der Eitelkeit und des Stolzes, wer kann es retten, wenn nicht inbrünstige Gebete zum Herzen des guten Meisters aufsteigen?

Ich erinnere mich, liebe Mutter und liebste Bewohner meines geliebten Heimatortes, ich erinnere mich an jene frommen Prozessionen, die Sie auf dem heiligen Berg von La Salette abgehalten haben, damit der Zorn Gottes Ihr Land nicht treffe! Die Heilige Jungfrau erhörte Ihre inbrünstigen Gebete, Ihre Bußübungen und alles, was Sie aus Liebe zu Gott getan haben. Ich denke und hoffe, dass Sie jetzt umso mehr schöne Prozessionen für die Rettung Frankreichs abhalten müssen; nämlich damit Frankreich zu Gott zurückkehrt, denn Gott wartet nur darauf, die Rute zurückzuziehen, mit der er sein aufsässiges Volk schlägt. Lasst uns also viel beten, ja, beten; halten Sie Ihre Prozessionen ab, wie Sie es 1846 und 1847 getan haben: Glauben Sie mir, Gott hört immer die aufrichtigen Gebete demütiger Herzen. Lasst uns viel beten, lasst uns immer beten. Ich habe Napoleon nie geliebt, denn ich erinnere mich an sein ganzes Leben. Möge der göttliche Erlöser ihm all das Böse vergeben, das er getan hat; und das er noch tut!

Erinnern wir uns, dass wir geschaffen sind, um Gott zu lieben und zu dienen, und dass es außerhalb dessen kein wahres Glück gibt. Die Mütter sollen ihre Kinder christlich erziehen, denn die Zeit der Trübsale ist noch nicht vorbei. Wenn ich Ihnen die Anzahl und die Art dieser Trübsale offenbaren würde, wären Sie entsetzt. Aber ich will Sie nicht erschrecken; vertrauen Sie auf Gott, der uns unendlich mehr liebt, als wir ihn lieben können. Lasst uns beten, beten, und die gute, die göttliche, die zarte Jungfrau Maria wird immer bei uns sein: Das Gebet entwaffnet den Zorn Gottes; das Gebet ist der Schlüssel zum Paradies.

Lasst uns für unsere armen Soldaten beten, lasst uns für so viele verzweifelte Mütter beten, die ihre Kinder verloren haben, lasst uns uns selbst unserer guten himmlischen Mutter weihen. Lasst uns für diese Blinden beten, die nicht sehen, dass es die Hand Gottes ist, die jetzt Frankreich schlägt. Lasst uns viel beten und Buße tun. Halten Sie alle fest an der heiligen Kirche und an unserem Heiligen Vater, der ihr sichtbares Haupt und der Stellvertreter unseres Herrn Jesus Christus auf Erden ist. In Ihren Prozessionen, in Ihren Bußübungen, beten Sie viel für ihn. Schließlich bewahren Sie den Frieden, lieben Sie sich wie Geschwister, versprechen Sie Gott, seine Gebote zu befolgen und sie wirklich zu halten. Und durch die Barmherzigkeit Gottes werden Sie glücklich sein und einen guten und heiligen Tod haben, den ich Ihnen allen wünsche, indem ich Sie alle unter den Schutz der erhabenen Jungfrau Maria stelle. Ich umarme Sie herzlich (die Verwandten). Meine Gesundheit liegt im Kreuz. Das Herz Jesu wacht über mich.

*Maria vom Kreuz, Opfer Jesu*

*Erster Teil der Veröffentlichung „Erscheinung der Heiligen Jungfrau auf dem Berg von La Salette mit anderen wunderbaren Ereignissen, gesammelt aus öffentlichen Dokumenten von Priester Johannes Bosco“, Turin, Druckerei des Oratoriums des hl. Franz von Sales, 1871*

---

# **Rosenkranz der sieben Schmerzen Mariens**

*Die Veröffentlichung „Rosenkranz der sieben Schmerzen Mariens“ stellt eine liebevolle Andacht dar, die der heilige Johannes*

*Bosco seinen Jugendlichen nahelegte. In Anlehnung an den Aufbau der „Via Crucis“ (Kreuzweg) werden die sieben schmerzhaften Szenen mit kurzen Betrachtungen und Gebeten vorgeschlagen, um zu einer lebendigeren Teilnahme an den Leiden Mariens und ihres Sohnes zu führen. Reich an gefühlvollen Bildern und zerknirschter Spiritualität spiegelt der Text den Wunsch wider, sich der Schmerzensmutter im erlösenden Mitleid anzuschließen. Die von verschiedenen Päpsten gewährten Ablassbezeugungen bezeugen den hohen pastoralen Wert des Textes, der ein kleines Schatzkästchen des Gebets und der Betrachtung ist, um die Liebe zur Schmerzensmutter zu nähren.*

### **Vorwort**

Das Hauptziel dieser kleinen Schrift ist es, die Erinnerung und die Betrachtung der bittersten Schmerzen des zarten Herzens Mariens zu erleichtern, was ihr sehr willkommen ist, wie sie mehrfach ihren Verehrern offenbart hat, und für uns ein höchst wirksames Mittel, um ihren Schutz zu erlangen.

Damit die Ausübung einer solchen Betrachtung erleichtert wird, soll sie zunächst mit einem Kranz praktiziert werden, in dem die sieben Hauptschmerzen Mariens angedeutet sind, die dann in sieben getrennten kurzen Betrachtungen auf die Weise meditiert werden können, wie es gewöhnlich bei der *Via Crucis* geschieht. Der Herr begleite uns mit seiner himmlischen Gnade und seinem Segen, damit das ersehnte Ziel erreicht wird, sodass die Seele eines jeden durch die häufige Erinnerung an die Schmerzen Mariens tief durchdrungen bleibt zum geistlichen Nutzen der Seele und alles zur größeren Ehre Gottes.

**Rosenkranz der sieben Schmerzen der Heiligen Jungfrau Maria mit sieben kurzen Betrachtungen über dieselben, dargestellt in der Form der Via Crucis**

### **Vorbereitung**

Liebe Brüder und Schwestern in Jesus Christus, wir verrichten unsere gewohnten Andachtsübungen, indem wir andächtig die bittersten Schmerzen betrachten, die die Heilige Jungfrau

Maria im Leben und Tod ihres geliebten Sohnes und unseres göttlichen Erlösers erlitt. Stellen wir uns vor, wir befänden uns am Kreuz, an dem Jesus hängt, und seine betrübtete Mutter sage zu jedem von uns: Kommt und seht, ob es einen Schmerz gibt, der dem meinen gleicht.

In der Überzeugung, dass diese barmherzige Mutter uns besonderen Schutz gewähren will, wenn wir ihre Schmerzen betrachten, rufen wir die göttliche Hilfe mit folgenden Gebeten an:

*Ant. Veni, Sancte Spiritus, reple tuorum corda fidelium, et tui amoris in eis ignem accende.*

*Emitte Spiritum tuum et creabuntur*

*Et renovabis faciem terrae.*

*Memento Congregationis tuae,*

*Quam possedisti ab initio.*

*Domine exaudi orationem meam.*

*Et clamor meus ad te veniat.*

*Oremus.*

*Mentes nostras, quaesumus, Domine, lumine tuae claritatis illustra, ut videre possimus quae agenda sunt, et quae recta sunt, agere valeamus. Per Christum Dominum Nostrum. Amen.*

### **Erster Schmerz. Die Prophezeiung Simeons**

Der erste Schmerz war, als die Heilige Jungfrau, Mutter Gottes, ihren einzigen Sohn im Tempel in die Arme des heiligen alten Simeon darbrachte und dieser zu ihr sagte: Dies wird ein Schwert sein, das deine Seele durchbohren wird, was das Leiden und den Tod unseres Herrn Jesus Christus bedeutete.

Ein *Vaterunser* und sieben *Ave-Maria*.

### **Gebet**

O schmerzerfüllte Jungfrau, bei jenem schärfsten Schwert, mit dem der heilige alte Simeon dir vorhersagte, dass deine Seele im Leiden und Tod deines lieben Jesus durchbohrt werden würde, bitte ich dich, mir die Gnade zu erwirken, stets die

Erinnerung an dein durchbohrtes Herz und die bittersten Qualen, die dein Sohn für mein Heil erlitten hat, gegenwärtig zu haben. So sei es.

### **Zweiter Schmerz. Die Flucht nach Ägypten**

Der zweite Schmerz der Heiligen Jungfrau war, als sie nach Ägypten fliehen musste wegen der Verfolgung des grausamen Herodes, der gottlos versuchte, ihren geliebten Sohn zu töten. Ein *Vaterunser* und sieben *Ave-Maria*.

#### **Gebet**

O Maria, bitteres Meer der Tränen, bei jenem Schmerz, den du empfandest, als du nach Ägypten flohst, um deinen Sohn vor der barbarischen Grausamkeit des Herodes zu schützen, bitte ich dich, meine Führerin zu sein, damit ich durch dich von den Verfolgungen der sichtbaren und unsichtbaren Feinde meiner Seele befreit bleibe. So sei es.

### **Dritter Schmerz. Der Verlust Jesu im Tempel**

Der dritte Schmerz der Heiligen Jungfrau war, als sie zur Zeit des Paschas nach dem Aufenthalt in Jerusalem mit ihrem Gemahl Josef und dem geliebten Sohn Jesus, dem Erlöser, auf dem Rückweg zu ihrem armen Haus ihn verlor und drei Tage lang ununterbrochen den Verlust ihres einzigen Geliebten beklagte. Ein *Vaterunser* und sieben *Ave-Maria*.

#### **Gebet**

O untröstliche Mutter, du suchtest drei Tage lang unablässig nach deinem Sohn, als du seine leibliche Gegenwart verloren hattest, ach! Erwirke allen Sündern die Gnade, dass auch sie ihn mit Reueakten suchen und ihn finden mögen. So sei es.

### **Vierter Schmerz. Die Begegnung mit Jesus, der das Kreuz trägt**

Der vierte Schmerz der Heiligen Jungfrau war, als sie ihrem süßesten Sohn begegnete, der ein schweres Kreuz auf seinen zarten Schultern zum Kalvarienberg trug, um für unser Heil gekreuzigt zu werden.

Ein *Vaterunser* und sieben *Ave-Maria*.

### **Gebet**

O Jungfrau, leidenschaftlicher als alle anderen, bei jenem Qualschmerz, den du im Herzen empfandest, als du deinen Sohn trafst, während er das Holz des heiligsten Kreuzes zum Kalvarienberg trug, bewirke bitte, dass auch ich ihn stets im Geist begleite, meine Sünden beweine, die Ursache seiner und deiner Qualen sind. So sei es.

### **Fünfter Schmerz. Die Kreuzigung Jesu**

Der fünfte Schmerz der Heiligen Jungfrau war, als sie ihren Sohn über dem harten Stamm des Kreuzes erhoben sah, der aus allen Teilen seines allerheiligsten Körpers Blut vergoss.  
Ein *Vaterunser* und sieben *Ave-Maria*.

### **Gebet**

O Rose unter Dornen, bei jenen bitteren Schmerzen, die deine Brust durchbohrten, als du mit eigenen Augen deinen durchbohrten und am Kreuz erhöhten Sohn betrachtetest, erwirke mir bitte, dass ich in anhaltenden Betrachtungen nur den gekreuzigten Jesus wegen meiner Sünden suche. So sei es.

### **Sechster Schmerz. Die Kreuzabnahme Jesu**

Der sechste Schmerz der Heiligen Jungfrau war, als ihr geliebter Sohn nach seinem Tod in die Seite verwundet und vom Kreuz abgenommen, so erbarmungslos getötet, in ihre allerheiligsten Arme gelegt wurde.  
Ein *Vaterunser* und sieben *Ave-Maria*.

### **Gebet**

O leidvolle Jungfrau, die du deinen Sohn am Kreuz besiegt empfangen hast, ihn tot in deinem Schoß aufgenommen hast und seine heiligsten Wunden geküsst hast, über die du ein Meer von Tränen vergossen hast, ach, lass auch mich mit Tränen wahrer Reue die tödlichen Wunden, die meine Sünden dir zugefügt haben, immer wieder waschen. So sei es.

### **Siebter Schmerz. Die Grablegung Jesu**

Der siebte Schmerz der Jungfrau Maria, Herrin und

Fürsprecherin ihrer Diener und armen Sünder, war, als sie den allerheiligsten Leib ihres Sohnes zur Grablegung begleitete. Ein *Vaterunser* und sieben *Ave-Maria*.

### **Gebet**

O Märtyrerin der Märtyrer, Maria, für die bittere Qual, die du erlitten hast, als du deinen Sohn begraben und dich von seinem geliebten Grab entfernen musstest, erwirke allen Sündern die Gnade, dass sie erkennen, welch schwerer Schaden es für die Seele ist, von ihrem Gott getrennt zu sein. So sei es.

Es werden drei *Ave-Maria* als Zeichen tiefer Ehrfurcht vor den Tränen, die die Heilige Jungfrau in all ihren Schmerzen vergoss, um durch sie eine ähnliche Tränenflut für unsere Sünden zu erbitten.

*Ave-Maria* usw.

Nach dem Rosenkranz wird das Weinen der Heiligen Jungfrau gebetet, d. h. die Hymne *Stabat Mater* usw.

### **Hymne – Das Weinen der Heiligen Jungfrau Maria**

Stabat Mater dolorosa  
Iuxta crucem lacrymosa,  
Dum pendeat Filius.  
Cuius animam gementem  
Contristatam et dolentem  
Pertransivit gladius.  
O quam tristis et afflicta  
Fuit illa benedicta  
Mater unigeniti!  
Quae moerebat, et dolebat,  
Pia Mater dum videbat,  
Nati poenas inclyti.  
Quis est homo, qui non fleret,  
Matrem Christi si videret  
In tanto supplicio?  
Quis non posset contristari,  
Christi Matrem contemplari  
Dolentem cum filio?  
Pro peccatis suae gentis  
Vidit Iesum in tormentis  
Et flagellis subditum.  
Vidit suum dulcem natura  
Moriendo desolatum,  
Dum emisit spiritum.  
Eia mater fons amoris,  
Me sentire vim doloris  
Fac, ut tecum lugeam.  
Fac ut ardeat cor meum  
In amando Christum Deum,  
Ut sibi complaceam.  
Sancta Mater istud agas,  
Crucifixi fige plagas  
Cordi meo valide.  
Tui nati vulnerati  
Tam dignati pro me pati  
Poenas mecum divide.  
Fac me tecum pie flere,  
Crucifixo condolere,  
Donec ego vixero.  
Iuxta Crucem tecum stare,  
Et me tibi sociare  
In planctu desidero.  
Virgo virginum praeclara,  
Mihi iam non sia amara,  
Fac me tecum plangere.  
Fac ut portem Christi mortem,  
Passionis fac consortem,  
Et plagas recolere.  
Fac me plagis vulnerari,  
Fac me cruce inebriari,  
Et cruore Filii.  
Flammis ne urar succensus,  
Per te, Virgo, sim defensus  
In die Iudicii.  
Christe, cum sit hinc exire,  
Da per matrem me venire  
Ad palmam victoriae.  
Quando corpus morietur,  
Fac ut animae donetur  
Paradisi gloria. Amen.

Christi Mutter stand mit Schmerzen  
bei dem Kreuz und weint von Herzen,  
als ihr lieber Sohn da hing.  
Durch die Seele voller Trauer,  
scheidend unter Todesschauer,  
jetzt das Schwert des Leidens ging.  
Welch ein Schmerz der Auserkornen,  
da sie sah den Eingebornen,  
wie er mit dem Tode rang.  
Angst und Jammer, Qual und Bangen,  
alles Leid hielt sie umfassen,  
das nur je ein Herz durchdrang.  
Ist ein Mensch auf aller Erden,  
der nicht muss erweicht werden,  
wenn er Christi Mutter denkt,  
wie sie, ganz von Weh zerschlagen,  
bleich da steht, ohn alles Klagen,  
nur ins Leid des Sohns versenkt?  
Ach, für seiner Brüder Schulden  
sah sie ihn die Marter dulden,  
Geißeln, Dornen, Spott und Hohn;  
sah ihn trostlos und verlassen  
an dem blutgen Kreuz erblassen,  
ihren lieben einzgen Sohn.  
O du Mutter, Brunn der Liebe,  
mich erfüll mit gleichem Triebe,  
dass ich fühl die Schmerzen dein;  
dass mein Herz, im Leid entzündet,  
sich mit deiner Lieb verbindet,  
um zu lieben Gott allein.  
Drücke deines Sohnes Wunden,  
so wie du sie selbst empfunden,  
heilge Mutter, in mein Herz!  
Dass ich weiß, was ich verschuldet,  
was dein Sohn für mich erduldet,  
gib mir Teil an seinem Schmerz!  
Lass mich wahrhaft mit dir weinen,  
mich mit Christi Leid vereinen,  
so lang mir das Leben währt!  
An dem Kreuz mit dir zu stehen,  
unverwandt hinaufzusehen,  
ist's, wonach mein Herz begehrt.  
O du Jungfrau der Jungfrauen,  
woll auf mich in Liebe schauen,  
dass ich teile deinen Schmerz,  
dass ich Christi Tod und Leiden,  
Marter, Angst und bittres Scheiden  
fühle wie dein Mutterherz!  
Alle Wunden, ihm geschlagen,  
Schmach und Kreuz mit ihm zu tragen,  
das sei fortan mein Gewinn!  
Dass mein Herz, von Lieb entzündet,  
Gnade im Gerichte findet,  
sei du meine Schützerin!

Der Papst Innozenz XI. gewährte einen Ablass von 100 Tagen jedes Mal, wenn das *Stabat Mater* gebetet wird. Benedikt XIII. gewährte einen Ablass von sieben Jahren für diejenigen, die den Rosenkranz der sieben Schmerzen Mariens beten. Viele weitere Ablässe wurden von anderen Päpsten gewährt, besonders an die Mitbrüder und Mitschwestern der Gesellschaft der Schmerzensmutter Maria.

## **Die sieben Schmerzen Mariens in Form eines Kreuzwegs betrachtet**

### ***Man erbitte göttliche Hilfe mit den Worten:***

*Actiones nostras, quaesumus Domine, aspirando praeveni, et adiuuando proseguere, ut cuncta nostra oratio et operatio a te semper incipiat, et per te coepta finiatur. Per Christum Dominum Nostrum. Amen.*

### **Akt der Reue**

Schmerzensreiche Jungfrau, ach! Wie undankbar war ich in der vergangenen Zeit gegenüber meinem Gott, mit welcher Undankbarkeit habe ich auf seine unzähligen Wohltaten geantwortet! Nun bereue ich es und in der Bitterkeit meines Herzens und in den Tränen meiner Seele bitte ich ihn demütig um Vergebung, dass ich seine unendliche Güte beleidigt habe, fest entschlossen mit der himmlischen Gnade ihn in Zukunft nie mehr zu beleidigen. Ach! Für alle Schmerzen, die du in der grausamen Passion deines geliebten Jesus erduldest, bitte ich dich mit tiefsten Seufzern, mir von ihm Erbarmen und Barmherzigkeit für meine Sünden zu erwirken. Nimm diese heilige Übung, die ich zu tun bereit bin, an und empfang sie in Vereinigung mit jenen Leiden und Schmerzen, die du für deinen Sohn Jesus erduldest. Ach, gewähre mir! ja, gewähre mir, dass dieselben Schwerter, die deinen Geist durchbohrten, auch den meinen durchdringen mögen und dass ich in der Freundschaft meines Herrn lebe und sterbe, um ewig an der Herrlichkeit teilzuhaben, die er mir mit seinem kostbaren Blut erworben hat. So sei es.

## **Erster Schmerz**

In diesem ersten Schmerz stellen wir uns vor, im Tempel von Jerusalem zu sein, wo die Allerseligste Jungfrau die Prophezeiung des alten Simeon hörte.

### ***Betrachtung***

Ach! Welche Qualen muss das Herz Marias empfunden haben, als sie die schmerzvollen Worte hörte, mit denen der heilige alte Simeon ihr die bittere Passion und den grausamen Tod ihres süßesten Jesus vorhersagte: Während in demselben Augenblick die Beleidigungen, Misshandlungen und Martern, die die gottlosen Juden dem Erlöser der Welt zufügen würden, ihrem Geist erschienen. Aber wissen Sie, welches das durchdringendste Schwert war, das sie in diesem Augenblick durchbohrte? Es war der Gedanke an die Undankbarkeit, mit der ihr geliebter Sohn von den Menschen vergolten werden würde. Nun, wenn Sie bedenken, dass Sie wegen Ihrer Sünden elendig zu diesen gehören, ach! Werfen Sie sich zu den Füßen dieser schmerzhaften Mutter und sagen Sie ihr weinend (alle knien nieder): Ach! Barmherzigste Jungfrau, die du einen so bitteren Schmerz in deinem Herzen empfunden hast, als du gesehen hast, wie ich, unwürdiges Geschöpf, das Blut deines geliebten Sohnes missbraucht hätte, so tue, ja, tue es um deines betrübten Herzens willen, dass ich in Zukunft der göttlichen Barmherzigkeit entspreche, dass ich der himmlischen Gnaden teilhaftig werde, dass ich nicht umsonst so viel Erleuchtung und Inspiration empfangen, die du mir zu gewähren geruhst, damit ich das Glück habe, zu denen zu gehören, für die das bittere Leiden Jesu ewiges Heil bedeutet. So sei est. Ave-Maria usw. Ehre sei dem Vater usw.

Maria, mein süßes Gut,  
Präge deine Leiden in mein Herz.

## **Zweiter Schmerz**

In diesem zweiten Schmerz betrachten wir die äußerst schmerzhafteste Reise, die die Jungfrau nach Ägypten unternahm, um Jesus von der grausamen Verfolgung des Herodes zu befreien.

## **Betrachtung**

Betrachten Sie den bitteren Schmerz, den Maria empfunden haben muss, als sie nachts auf Befehl des Engels aufbrechen musste, um ihren Sohn vor dem von diesem grausamen Fürsten befohlenen Massaker zu bewahren. Ach! Bei jedem Tierlaut, bei jedem Windhauch, bei jedem Blätterrauschen, den sie auf diesen einsamen Wegen hörte, erfüllte sie Angst aus Furcht vor einem Unglück für das Jesuskind, das sie bei sich trug. Nun wandte sie sich mal hierhin, mal dorthin, mal beschleunigte sie ihre Schritte, mal versteckte sie sich, weil sie glaubte, von Soldaten überrascht worden zu sein, die ihr ihren lebenswürdigen Sohn aus den Armen reißen und vor ihren Augen barbarisch misshandeln würden. Mit tränenüberströmten Augen starrte sie auf ihren Jesus, drückte ihn fest an ihre Brust, gab ihm tausend Küsse und stieß aus tiefster Seele die verzweifeltsten Seufzer aus. Und hier bedenken Sie, wie oft Sie Maria diesen bitteren Schmerz erneut zugefügt haben, indem Sie ihren Sohn mit Ihren schweren Sünden gezwungen haben, aus Ihrer Seele zu fliehen. Nun, da Sie das begangene große Übel erkennen, wenden Sie sich reumütig an diese barmherzige Mutter und sagen Sie ihr:

Ach, süßeste Mutter! Einmal zwang Herodes dich mit deinem Jesus zur Flucht wegen der unmenschlichen Verfolgung, die er befohlen hatte; aber ich, ach! Wie oft habe ich meinen Erlöser und folglich auch dich gezwungen, schnell von meinem Herzen zu weichen, indem ich die verdammte Sünde in dasselbe einführte, den erbarmungslosen Feind von dir und meinem Gott. Ach! Ganz schmerzerfüllt und reumütig bitte ich dich demütig um Vergebung.

Ja, Barmherzigkeit, o liebe Mutter, Barmherzigkeit, und ich verspreche dir mit göttlicher Hilfe, meinen Retter und dich in Zukunft immer im vollen Besitz meiner Seele zu halten. So sei est. *Ave-Maria* usw. *Ehre sei dem Vater* usw.

Maria, mein süßes Gut,  
Präge deine Leiden in mein Herz.

### **Dritter Schmerz**

In diesem dritten Schmerz betrachten wir die schmerzerfüllte Jungfrau, die weinend nach ihrem verlorenen Jesus sucht.

#### ***Betrachtung***

Wie groß war der Kummer Marias, als sie bemerkte, dass sie ihren liebenswerten Sohn verloren hatte! Und wie sehr vergrößerte sich ihr Schmerz, als sie ihn bei Freunden, Verwandten und Nachbarn sorgfältig suchte und keine Nachricht von ihm erhalten konnte. Ohne auf Beschwerden, Müdigkeit oder Gefahren zu achten, wanderte sie drei Tage lang durch die Gegenden Judäas und wiederholte jene Worte der Verzweiflung: Hat vielleicht jemand den gesehen, den meine Seele wahrhaft liebt? Ach! Die große Angst, mit der sie ihn suchte, ließ sie jeden Augenblick glauben, ihn zu sehen oder seine Stimme zu hören: Aber dann, enttäuscht, ach, wie erschauerte sie und empfand schmerzlicher den Kummer über einen solch beklagenswerten Verlust! Große Schande für Sie, o Sünder, der Sie, nachdem Sie so oft Ihren Jesus durch schwere Verfehlungen verloren haben, sich keine Mühe gaben, ihn zu suchen, ein deutliches Zeichen, dass Sie wenig oder keine Wertschätzung für den kostbaren Schatz der göttlichen Freundschaft haben. Weinen Sie also über Ihre Blindheit und wenden Sie sich an diese schmerzerfüllte Mutter, sagen Sie ihr seufzend:

Schmerzensreiche Jungfrau, ach, lass mich von dir die wahre Art lernen, Jesus zu suchen, den ich verloren habe, um meinen Leidenschaften und den bösen Eingebungen des Teufels zu folgen, damit es mir gelingt, ihn wiederzufinden, und wenn ich ihn wieder in Besitz genommen habe, werde ich unaufhörlich jene deine Worte wiederholen: Ich habe den gefunden, den mein Herz wahrhaft liebt; ich werde ihn immer bei mir behalten und ihn nie mehr gehen lassen. So sei est. *Ave-Maria* usw. *Ehre sei dem Vater* usw.

Maria, mein süßes Gut,  
Präge deine Leiden in mein Herz.

### **Vierter Schmerz**

Im vierten Schmerz betrachten wir die Begegnung der schmerzerfüllten Jungfrau mit ihrem leidenden Sohn.

### **Betrachtung**

Kommt, ihr verhärteten Herzen, und versucht, ob ihr diesem tränenreichsten Schauspiel standhalten könnt. Es ist eine Mutter, die zärtlichste, die liebevollste, die ihren Sohn trifft, den süßesten, den liebenswertesten; und wie trifft sie ihn? Oh Gott! Mitten unter der gottlossten Bande, die ihn grausam zum Tod schleppt, voller Wunden, blutüberströmt, von Wunden zerfetzt, mit einer Dornenkrone auf dem Haupt und einem schweren Holzstamm auf den Schultern, gequält, keuchend, erschöpft, dass es scheint, als wolle er bei jedem Schritt den letzten Atemzug tun.

Ach! Bedenke, meine Seele, den tödlichen Schock, den die Allerheiligste Jungfrau beim ersten Blick auf ihren gequälten Jesus erleidet; sie möchte ihm das letzte Lebewohl sagen, aber wie, wenn der Schmerz sie hindert, ein Wort zu sprechen? Sie möchte sich ihm an den Hals werfen, bleibt aber unbeweglich und versteinert durch die Kraft der inneren Qual; sie möchte sich in Tränen ergehen, aber ihr Herz fühlt sich so zusammengeschnürt und bedrückt, dass sie keine Träne vergießen kann. Oh! Und wer könnte die Tränen zurückhalten, wenn er eine arme Mutter in so großer Not sieht? Aber wer ist die Ursache einer solch bittersten Qual? Ach, ich bin es, ja, ich bin es mit meinen Sünden, der deinem zarten Herzen eine so grausame Wunde zugefügt hat, o Schmerzensreiche Jungfrau. Wer würde das glauben? Ich bleibe ungerührt, ohne im Geringsten bewegt zu sein. Aber wenn ich in der Vergangenheit undankbar war, werde ich es in Zukunft nicht mehr sein.

Inzwischen zu deinen Füßen niedergeworfen, o Allerheiligste Jungfrau, bitte ich dich demütig um Vergebung für so viel Kummer, den ich dir verursacht habe. Ich erkenne und bekenne, dass ich keine Barmherzigkeit verdiene, da ich der wahre Grund bin, warum du vor Schmerz ohnmächtig wurdest, als du deinen Jesus ganz von Wunden bedeckt trafst; aber erinnere dich, ja erinnere dich, dass du die Mutter der Barmherzigkeit bist. Ah,

beweis mir dies, dann verspreche ich dir, meinem Erlöser in Zukunft treuer zu sein und so all die Enttäuschungen zu wiedergutmachen, die ich deinem betrübten Geist bereitet habe. So sei est. *Ave-Maria* usw. *Ehre sei dem Vater* usw.

Maria, mein süßes Gut,  
Präge deine Leiden in mein Herz.

### **Fünfter Schmerz**

In diesem fünften Schmerz stellen wir uns vor, auf dem Kalvarienberg zu sein, wo die schmerzerfüllte Jungfrau ihren geliebten Sohn am Kreuz sterben sah.

### **Betrachtung**

Hier sind wir auf Golgatha, wo bereits zwei Opferaltäre errichtet sind, einer im Leib Jesu, der andere im Herzen Marias. Oh, unheilvolles Schauspiel! Wir sehen die Mutter, die in einem Meer von Qualen ertrinkt, als sie sieht, wie ihr geliebtes und liebenswertes Kind aus ihrem Schoß vom gnadenlosen Tod entrissen wird. Ach! Jeder Hammerschlag, jede Wunde, jede Zerreißung, die der Erlöser an seinem Fleisch erleidet, hallt tief im Herzen der Jungfrau wider. Sie steht am Fuß des Kreuzes so von Schmerz durchdrungen und von Trauer durchbohrt, dass man nicht entscheiden könnte, wer zuerst sterben wird, Jesus oder Maria. Sie richtet ihren Blick auf das Gesicht ihres sterbenden Sohnes, betrachtet die erlöschenden Augen, das blasse Gesicht, die fahlen Lippen, den schweren Atem und erkennt schließlich, dass er nicht mehr lebt und bereits seinen Geist in den Schoß seines ewigen Vaters übergeben hat. Ach, dass ihre Seele dann jede mögliche Anstrengung unternimmt, sich vom Körper zu trennen und sich mit der Jesu zu vereinen. Und wer kann diesem Anblick standhalten?

Oh, schmerzreichste Mutter, du ziehst dich nicht von Golgatha zurück, um die Qualen nicht so lebhaft zu spüren, sondern bleibst dort unbeweglich, um den bitteren Kelch deiner Leiden bis zum letzten Tropfen auszuschöpfen. Was für eine Schande muss das für mich sein, der ich alle Mittel suche, um

Kreuze und jene kleinen Leiden zu vermeiden, die der Herr mir zu meinem Wohl zu senden geruht? Schmerzensreichste Jungfrau, ich demütige mich vor dir, ach! Mach, dass ich einmal klar den Wert und die große Bedeutung des Leidens erkenne, damit ich so sehr daran hänge, dass ich mich nie satt sehen kann, mit dem hl. Franz Xaver auszurufen: Plus Domine, Plus Domine, mehr leiden, mein Gott. Ach ja, mehr leiden, o mein Gott. So sei est. *Ave-Maria* usw. *Ehre sei dem Vater* usw.

Maria, mein süßes Gut,  
Präge deine Leiden in mein Herz.

### **Sechster Schmerz**

In diesem sechsten Schmerz stellen wir uns vor, wie die Jungfrau Maria verzweifelt ihren toten Sohn, der vom Kreuz genommen wurde, in ihre Arme nimmt.

### ***Betrachtung***

Bedenken Sie die bitterste Qual, die die Seele Marias durchdrang, als sie den toten Körper ihres geliebten Jesus in ihrem Schoß liegen sah. Ach! Als sie ihren Blick auf seine Wunden und Verletzungen richtete, als sie ihn von seinem eigenen Blut gerötet sah, war die Wucht des inneren Kummers so groß, dass ihr Herz tödlich durchbohrt wurde, und wenn sie nicht starb, war es die göttliche Allmacht, die sie am Leben erhielt. O arme Mutter, ja, arme Mutter, die du das teure Objekt deiner zärtlichsten Zuneigung zum Grab führst, das durch die Misshandlungen und Verletzungen der gottlosen Schurken von einem Rosenstrauß zu einem Dornenkranz geworden ist. Und wer wird dich nicht bemitleiden? Wer würde nicht vor Schmerz verzweifeln, wenn er dich in einem Zustand der Trauer sieht, der selbst den härtesten Stein zu Mitleid bewegen würde? Ich sehe den untröstlichen Johannes, die Magdalena mit den anderen Marien, die bitterlich weinen, Nikodemus, der vor Kummer nicht mehr stehen kann. Und ich? Ich allein vergieße keine Träne inmitten all dieser Trauer! Wie undankbar und rücksichtslos bin ich!

Ach! Barmherzigste Mutter, hier bin ich zu deinen Füßen, nimm

mich unter deinen mächtigen Schutz und lass mein Herz von demselben Schwert durchbohrt werden, das deinen schmerzerfüllten Geist durchdrang, damit es einmal erweicht wird und wirklich meine schweren Sünden beweint, die dir solch grausames Martyrium gebracht haben. So sei est. Ave-Maria usw. Ehre sei dem Vater usw.

Maria, mein süßes Gut,  
Präge deine Leiden in mein Herz.

### **Siebter Schmerz**

In diesem siebten Schmerz betrachten wir die schmerzerfüllte Jungfrau, die ihren toten Sohn im Grab verschlossen sieht.

### **Betrachtung**

Bedenken Sie, welch tödlicher Seufzer dem betrübten Herzen Marias entfuhr, als sie ihren geliebten Jesus ins Grab gelegt sah! O, welchen Schmerz, welches Leid empfand ihre Seele, als der Stein erhoben wurde, der dieses heiligste Monument verschließen sollte! Es war unmöglich, sie vom Rand des Grabes zu lösen, denn der Schmerz war so groß, dass er sie gefühllos und regungslos machte, ohne je aufzuhören, diese Wunden und grausamen Verletzungen zu betrachten. Als dann das Grab verschlossen wurde, o da war die Kraft des inneren Bedauerns so groß, dass sie zweifellos tot zusammengebrochen wäre, hätte Gott sie nicht am Leben erhalten. O, gepeinigte Mutter! Du wirst jetzt mit dem Leib diesen Ort verlassen, aber hier wird sicherlich dein Herz bleiben, denn hier ist dein wahrer Schatz. Ach Schicksal, dass in seiner Gesellschaft all unsere Zuneigung, all unsere Liebe verbleibt, wie könnte es da sein, dass wir nicht vor Wohlwollen gegenüber dem Erlöser schmelzen, der sein ganzes Blut für unsere Erlösung vergossen hat? Wie könnte es sein, dass wir dich nicht lieben, die du so viel um unseretwillen gelitten hast.

Nun, da wir traurig und reumütig sind, deinem Sohn so viel Leid und dir so viel Bitterkeit zugefügt zu haben, werfen wir uns zu deinen Füßen nieder und bitten dich für all die Leiden, die du uns zu meditieren gnädigst gewährt hast, um diesen

Gefallen: Dass die Erinnerung daran stets lebhaft in unserem Geist eingepägt bleibt, dass unsere Herzen sich aus Liebe zu unserem guten Gott und zu dir, unserer süßesten Mutter, verzehren, und dass der letzte Seufzer unseres Lebens mit denen vereint sei, die du aus der Tiefe deiner Seele im schmerzhaften Leiden Jesu ausgestoßen hast, dem Ehre, Ruhm und Dank in alle Ewigkeit gebührt. So sei est. *Ave-Maria* usw. *Ehre sei dem Vater* usw.

Maria, meine süße Freude,  
Präge deine Leiden in mein Herz.

Darauf wird das *Stabat Mater* gesprochen, wie oben.

Antiphon. *Tuam ipsius animam (ait ad Mariam Simeon) pertransiet gladius.*

*Ora pro nobis Virgo Dolorosissima.*

*Ut digni efficiamur promissionibus Christi.*

*Oremus*

*Deus in cuius passionem secundum Simeonis prophetiam, dulcissimam animam Gloriosae Virginis et Matris Mariae doloris gladius pertransivit, concede propitius, ut qui dolorum eius memoriam recolimus, passionis tuae effectum felicem consequamur. Qui vivis etc.*

*Laus Deo et Virgo Dolorosissimae.*

Mit Genehmigung der Kirchlichen Prüfungskommission

Das Fest der Sieben Schmerzen der Schmerzensmutter Maria, das von der Frommen Union und Gesellschaft begangen wird, findet am dritten Sonntag im September in der Kirche S. Francesco d'Assisi statt.

*Text der 3. Auflage, Turin, Druckerei von Giulio Speirani und Söhne, 1871*

---

# Die Hirtin, die Schafe und Lämmer (1867)

Im folgenden Abschnitt erzählt Don Bosco, der Gründer des Oratoriums von Valdocco, seinen Jugendlichen einen Traum, den er zwischen dem 29. und 30. Mai 1867 hatte und am Abend des Dreifaltigkeitssonntags erzählte. In einer unendlichen Ebene werden Herden und Lämmer zur Allegorie der Welt und der Jugendlichen: üppige Wiesen oder trockene Wüsten stellen Gnade und Sünde dar; Hörner und Wunden prangern Skandal und Unehre an; die Zahl „3“ kündigt drei Hungersnöte an – spirituell, moralisch, materiell –, die diejenigen bedrohen, die sich von Gott entfernen. Aus der Erzählung entspringt der eindringliche Appell des Heiligen: die Unschuld zu bewahren, durch Buße zur Gnade zurückzukehren, damit jeder Jugendliche sich mit den Blumen der Reinheit kleiden und an der Freude teilhaben kann, die der gute Hirte versprochen hat.

Am Sonntag der Heiligen Dreifaltigkeit, dem 16. Juni, an dem Fest, an dem Don Bosco vor sechszwanzig Jahren seine erste Messe gefeiert hatte, warteten die Jugendlichen sehnsüchtig auf den Traum, dessen Erzählung er am 13. angekündigt hatte. Sein brennendes Verlangen galt dem Wohl seiner geistlichen Herde, und stets waren ihm die Ermahnungen und die Versprechen aus Kapitel XXVII, Vers 23-25 des Buches der Sprichwörter Maßstab: *Diligenter agnosce vultum pecoris tui, tuosque greges considera: non enim habebis iugiter potestatem: sed corona tribuetur in generationem et generationem. Aperta sunt prata, et apparuerunt herbae virentes, et collecta sunt foena de montibus...* (Schaue fleißig nach, wie dein Vieh aussieht, und gib auf deine Herde acht; denn Wohlstand bleibt dir nicht immer, oder wird die Krone von Geschlecht zu Geschlecht verliehen? Werden die Fluren frei, so erscheint frisches Grün

und Gras wird von den Bergen gesammelt, Sprichwörter 27,23-25). Mit seinen Gebeten bat er darum, genaue Kenntnis seiner Schafe zu erlangen, die Gnade zu haben, sie aufmerksam zu bewachen, ihre Obhut auch nach seinem Tod zu sichern und sie mit leichten und bequemen geistlichen und materiellen Nahrungsmitteln zu versorgen. Nach den Abendgebeten sprach also Don Bosco wie folgt:

In einer der letzten Nächte des Monats Maria, am 29. oder 30. Mai, lag ich im Bett und konnte nicht schlafen, dachte an meine lieben Jugendlichen und sagte zu mir selbst:

– Oh, wenn ich nur etwas träumen könnte, das ihnen nützen würde!

Ich dachte eine Weile nach und beschloss:

– Ja! Jetzt will ich einen Traum für die Jugendlichen haben!

Und siehe da, ich fiel in einen Schlaf. Kaum hatte mich der Schlaf ergriffen, fand ich mich in einer riesigen Ebene wieder, die von einer unermesslichen Anzahl großer Schafe bedeckt war, die in Herden auf weitläufigen Wiesen grasten, so weit das Auge reichte. Ich wollte mich ihnen nähern und suchte den Hirten, erstaunt darüber, dass es auf der Welt jemanden geben konnte, der so viele Schafe besaß. Ich suchte eine kurze Zeit, als ich vor einem Hirten stand, der sich auf seinen Stock stützte. Sofort stellte ich ihn zur Rede und fragte ihn:

– Wem gehört diese so zahlreiche Herde?

Der Hirte gab mir keine Antwort. Ich wiederholte die Frage und dann sagte er:

– Was willst du wissen?

– Und warum, fügte ich hinzu, antwortest du mir so?

– Nun, diese Herde gehört ihrem Herrn!

Ihrem Herrn? Das wusste ich bereits, dachte ich bei mir. Aber ich fuhr laut fort:

– Wer ist dieser Herr?

– Lass dich nicht stören, antwortete mir der Hirte: Du wirst es erfahren.

Dann durchstreifte ich mit ihm das Tal und begann, die Herde und die gesamte Region zu untersuchen, in der sie

umherstreifte. Das Tal war an einigen Stellen mit reichem Grün bedeckt, mit Bäumen, die breite Blätter mit schönen Schatten ausbreiteten, und mit frischesten Gräsern, von denen sich schöne und blühende Schafe ernährten. An anderen Stellen war die Ebene karg, sandig, voller Steine mit dornenbewehrten Sträuchern ohne Blätter und mit gelblichen Unkräutern, und es gab nicht einen Halm frischen Grases; und doch gab es auch hier viele andere Schafe, die grasten, aber in jämmerlichem Zustand.

Ich stellte meinem Anführer verschiedene Fragen zu dieser Herde, und er, ohne auf meine Fragen zu antworten, sagte mir:

– Du bist nicht für sie bestimmt. An diese musst du nicht denken. Ich werde dich zu der Herde führen, um die du dich kümmern musst.

– Aber wer bist du?

– Ich bin der Herr; komm mit mir und schau dort drüben.

Und er führte mich an einen anderen Ort der Ebene, wo Tausende und Abertausende von Lämmern waren. Diese waren so zahlreich, dass sie nicht gezählt werden konnten, aber so mager, dass sie kaum gehen konnten. Die Wiese war trocken und karg und sandig, und es war kein Halm frischen Grases, kein Bach zu sehen; nur einige vertrocknete Sträucher und verdorrte Büsche. Jede Weide war vollständig von den Lämmern zerstört worden.

Auf den ersten Blick war zu sehen, dass diese armen Lämmer, die mit Wunden bedeckt waren, viel gelitten hatten und immer noch litten. Seltsam! Jedes hatte zwei lange, dicke Hörner, die ihm aus der Stirn wuchsen, als wären sie alte Widder, und an der Spitze der Hörner hatten sie ein „S“-förmiges Anhängsel. Verwundert stand ich ratlos da, als ich dieses seltsame Anhängsel von so neuartiger Art sah, und es ließ mir keine Ruhe, warum diese Lämmer bereits so lange und dicke Hörner hatten und bereits so früh ihre gesamte Weide zerstört hatten.

– Wie kommt das? sagte ich zum Hirten. Sind diese Lämmer noch so klein und haben bereits solche Hörner?

– Schau, antwortete er; beobachte.

Als ich genauer hinsah, bemerkte ich, dass diese Lämmer an

allen Körperteilen, am Rücken, am Kopf, an der Schnauze, an den Ohren, an der Nase, an den Beinen, an den Klauen viele „3“ in Ziffern eingestanzte hatten.

– Was bedeutet das? rief ich. Ich verstehe nichts.

– Wie, verstehst du nicht? sagte der Hirte: Höre also zu und du wirst alles erfahren. Diese weite Ebene ist die große Welt. Die grasbewachsenen Orte sind das Wort Gottes und die Gnade. Die kargen und trockenen Orte sind die Orte, wo das Wort Gottes nicht gehört wird und wo nur versucht wird, der Welt zu gefallen. Die Schafe sind die erwachsenen Menschen, die Lämmer sind die Jugendlichen, und für diese hat Gott D. Bosco gesandt. Dieser Teil der Ebene, den du siehst, ist das Oratorium, und die dort versammelten Lämmer sind deine Kinder. Dieser so karge Ort stellt den Zustand der Sünde dar. Die Hörner bedeuten die Schande. Der Buchstabe „S“ bedeutet Skandal. Sie gehen durch ein schlechtes Beispiel zugrunde. Unter diesen Lämmern gibt es einige, die gebrochene Hörner haben; sie waren skandalös, aber jetzt haben sie aufgehört, Skandale auszulösen. Die Zahl „3“ bedeutet, dass sie die Strafe der Schuld tragen, das heißt, dass sie drei große Hungersnöte erleiden werden: den geistlichen, den moralischen und den materiellen Hunger. 1. Der Hunger nach geistlicher Hilfe: Sie werden um diese Hilfe bitten und sie nicht erhalten. 2. Hunger nach dem Wort Gottes. 3. Hunger nach materiellem Brot. Dass die Lämmer alles gefressen haben, bedeutet, dass ihnen nichts anderes als die Schande und die Zahl „3“ bleibt, das heißt, die Hungersnöte. Dieses Schauspiel zeigt auch die gegenwärtigen Leiden vieler Jugendlicher in der Welt. Im Oratorium haben auch diejenigen, die es nicht verdienen würden, nicht an materiellem Brot Mangel.

Während ich lauschte und alles beobachtete, als wäre ich vergesslich, siehe da, ein neues Wunder. All diese Lämmer veränderten ihr Aussehen!

Als sie sich auf die Hinterbeine erhoben, wurden sie groß und nahmen alle die Form von ebenso vielen Jugendlichen an. Ich näherte mich, um zu sehen, ob ich einen von ihnen kannte. Es waren alles Jugendliche aus dem Oratorium. Viele hatte ich

noch nie gesehen, aber alle erklärten, sie seien Kinder unseres Oratoriums. Und unter denen, die ich nicht kannte, waren auch einige wenige, die sich derzeit im Oratorium befinden. Es sind diejenigen, die sich nie D. Bosco vorstellen, die nie zu ihm gehen, um Rat zu holen, die ihn meiden: kurz gesagt, diejenigen, die Don Bosco noch nicht kennt! Die überwältigende Mehrheit der Unbekannten war jedoch von denen, die noch nie im Oratorium waren oder sind.

Während ich mit Bedauern diese Menge beobachtete, nahm mich derjenige, der mich begleitete, an der Hand und sagte:

– Komm mit mir und du wirst andere Dinge sehen! – Und er führte mich in eine abgelegene Ecke des Tals, umgeben von kleinen Hügeln, umgeben von einer Hecke aus üppigen Pflanzen, wo eine große grüne Wiese war, die fröhlichste, die man sich vorstellen kann, gefüllt mit allerlei duftenden Kräutern, übersät mit Wildblumen, mit frischen Wäldern und klaren Wasserläufen. Hier fand ich eine weitere sehr große Anzahl von Kindern, alle fröhlich, die sich mit den Blumen der Wiese ein äußerst vages Gewand gebildet hatten oder gerade bildeten.

– Zumindest hast du diese, die dir große Trost spenden.

– Und wer sind sie? fragte ich.

– Sie sind diejenigen, die in der Gnade Gottes sind.

Ah! Ich kann sagen, dass ich noch nie so schöne und strahlende Dinge und Personen gesehen habe, noch hätte ich mir solche Pracht vorstellen können. Es ist nutzlos, dass ich versuche, sie zu beschreiben, denn es wäre eine Verschwendung, das zu sagen, was unmöglich zu beschreiben ist, ohne es zu sehen. Mir war jedoch ein noch überraschenderes Schauspiel vorbehalten. Während ich mit immensem Vergnügen diese Jugendlichen betrachtete und unter ihnen viele sah, die ich noch nicht kannte, fügte mein Führer hinzu:

– Komm, komm mit mir und ich werde dir etwas zeigen, das dir noch größere Freude und Trost spenden wird. – Und er führte mich auf eine andere Wiese, die mit noch schöneren und duftenderen Blumen als den bereits gesehenen übersät war. Sie hatte das Aussehen eines fürstlichen Gartens. Hier sah ich eine Anzahl von Jugendlichen, nicht so groß, aber von so

außergewöhnlicher Schönheit und Pracht, dass sie die zuvor bewunderten in den Schatten stellten. Einige von ihnen sind bereits im Oratorium, andere werden später hierher kommen.

Der Hirte sagte mir:

– Diese sind diejenigen, die die schöne Lilie der Reinheit bewahren. Diese sind noch mit dem Gewand der Unschuld bekleidet.

Ich schaute entzückt. Fast alle trugen auf dem Kopf eine Krone aus Blumen von unbeschreiblicher Schönheit. Diese Blumen bestanden aus vielen winzigen Blüten von erstaunlicher Zartheit, und ihre Farben waren von einer Lebhaftigkeit und Vielfalt, die bezauberten. Mehr als tausend Farben in einer einzigen Blume, und in einer einzigen Blume sah man mehr als tausend Blumen. Zu ihren Füßen fiel ein Gewand von strahlender Weißheit, das ebenfalls ganz mit Girlanden von Blumen durchzogen war, ähnlich denen der Krone. Das bezaubernde Licht, das von diesen Blumen ausging, hüllte die gesamte Person ein und spiegelte in ihr die eigene Fröhlichkeit wider. Die Blumen spiegelten sich gegenseitig und die der Kronen in denen der Girlanden, wobei jeder die Strahlen reflektierte, die von den anderen ausgestrahlt wurden. Ein Strahl einer Farbe, der sich mit einem Strahl einer anderen Farbe brach, bildete neue, verschiedene, funkelnde Strahlen, und so wurden mit jedem Strahl immer neue Strahlen reproduziert, sodass ich niemals hätte glauben können, dass es im Himmel einen so vielfältigen Zauber gibt. Das ist noch nicht alles. Die Strahlen und die Blumen der Krone der einen spiegelten sich in den Blumen und den Strahlen der Krone aller anderen: ebenso die Girlanden, und der Reichtum des Gewandes der einen spiegelte sich in den Girlanden, in den Gewändern der anderen. Die Pracht des Gesichts eines Jugendlichen, die zurückprallte, verschmolz mit der des Gesichts der Gefährten und reflektierte sich hundertfach auf all diesen unschuldigen und runden Gesichtern, sodass sie so viel Licht erzeugten, dass sie das Auge blendeten und es unmöglich machten, darauf zu schauen.

So sammelten sich in einem einzigen die Schönheiten aller Gefährten mit einer Harmonie des Lichtes, die unaussprechlich

war! Es war die zufällige Herrlichkeit der Heiligen. Es gibt kein menschliches Bild, um auch nur schwach zu beschreiben, wie schön jeder dieser Jugendlichen inmitten dieses Ozeans von Pracht wurde. Unter diesen bemerkte ich einige besonders, die jetzt hier im Oratorium sind, und ich bin mir sicher, dass, wenn sie auch nur den zehnten Teil ihrer gegenwärtigen Schönheit sehen könnten, sie bereit wären, das Feuer zu erleiden, sich in Stücke schneiden zu lassen, kurz gesagt, allem grausamsten Martyrium entgegenzugehen, um sie nicht zu verlieren.

Kaum konnte ich mich von diesem himmlischen Schauspiel erholen, wandte ich mich an den Führer und sagte zu ihm:

– Aber sind unter so vielen meiner Jugendlichen so wenige Unschuldige? Sind so wenige, die die Gnade Gottes nie verloren haben?

Der Hirte antwortete mir:

– Wie? Scheint dir diese Zahl nicht groß genug? Übrigens können diejenigen, die das Unglück hatten, die schöne Lilie der Reinheit und damit die Unschuld zu verlieren, ihren Gefährten in der Buße folgen. Siehst du dort? Auf dieser Wiese gibt es noch viele Blumen; nun, sie können sich eine Krone und ein wunderschönes Gewand weben und den Unschuldigen in der Herrlichkeit folgen.

– Schlage mir noch etwas vor, was ich meinen Jugendlichen sagen kann! fügte ich dann hinzu.

– Wiederhole deinen Jugendlichen, dass, wenn sie wüssten, wie kostbar und schön in den Augen Gottes die Unschuld und Reinheit ist, sie bereit wären, jedes Opfer zu bringen, um sie zu bewahren. Sage ihnen, dass sie Mut fassen sollen, diese reine Tugend zu praktizieren, die die anderen in Schönheit und Pracht übertrifft. Denn die Keuschen sind diejenigen, die *crescunt tanquam lilia in conspectu Domini* (wie Lilien vor dem Herrn wachsen).

Ich wollte dann zu meinen lieben, so vage gekrönten Jugendlichen gehen, aber ich stolperte über den Boden, wachte auf und fand mich im Bett.

Meine Kinder, seid ihr alle unschuldig? Vielleicht gibt es

unter euch einige, und an diese richte ich meine Worte. Verlieren Sie um Himmels willen nicht so ein unschätzbares Gut!! Es ist ein Reichtum, der so viel wert ist wie der Himmel, so viel wie Gott! Hättet ihr nur sehen können, wie schön diese Jugendlichen mit ihren Blumen waren. Das Gesamtbild dieses Schauspiels war so, dass ich alles auf der Welt gegeben hätte, um diesen Anblick noch einmal zu genießen, ja, wenn ich Maler wäre, wäre es mir eine große Gnade, irgendwie das zu malen, was ich sah. Wenn ihr die Schönheit eines Unschuldigen kennt, würdet ihr euch jeder noch so schmerzhaften Mühe unterziehen, sogar bis zum Tod, um den Schatz der Unschuld zu bewahren.

Die Zahl derjenigen, die in die Gnade zurückgekehrt waren, brachte mir zwar großen Trost, doch hoffte ich, dass sie noch viel größer sein würde. Und ich war sehr erstaunt, einige zu sehen, die jetzt hier dem Aussehen nach gute Jugendliche zu sein scheinen und dort lange und dicke Hörner hatten...

D. Bosco endete mit einer warmen Ermahnung an diejenigen, die die Unschuld verloren haben, sich fleißig zu bemühen, die Gnade durch Buße zurückzugewinnen.

Zwei Tage später, am 18. Juni, trat D. Bosco am Abend wieder auf die Kanzel und gab einige Erklärungen zu dem Traum.

Es wäre nicht mehr nötig, eine Erklärung zu dem Traum abzugeben, aber ich werde wiederholen, was ich bereits gesagt habe. Die große Ebene ist die Welt, und auch die Orte und der Zustand, aus dem alle unsere Jugendlichen hierher gerufen wurden. Der Teil, wo die Lämmer waren, ist das Oratorium. Die Lämmer sind alle Jugendlichen, die im Oratorium waren, sind und sein werden. Die drei Wiesen in diesem Teil, die karge, die grüne, die blühende, zeigen den Zustand der Sünde, den Zustand der Gnade und den Zustand der Unschuld an. Die Hörner der Lämmer sind die Skandale, die in der Vergangenheit ausgelöst wurden. Es gab auch solche, die gebrochene Hörner hatten, und diese waren skandalös, aber jetzt haben sie aufgehört, Skandale auszulösen. Alle diese „3“-Ziffern, die

auf jedem Lamm eingestanzte waren, sind, wie ich vom Hirten erfuhr, drei Strafen, die Gott über die Jugendlichen senden wird: 1. Hunger nach geistlicher Hilfe. 2. Moralischer Hunger, das heißt Mangel an religiöser Unterweisung und dem Wort Gottes. 3. Materieller Hunger, das heißt Mangel an Nahrung. Die strahlenden Jugendlichen sind diejenigen, die in der Gnade Gottes sind, und vor allem diejenigen, die noch ihre Unschuld aus der Taufe und die schöne Tugend der Reinheit bewahren. Und wie viel Herrlichkeit erwartet sie!

Lasst uns also, liebe Jugendliche, mutig die Tugend praktizieren. Wer nicht in der Gnade Gottes ist, soll sich mit gutem Willen anstrengen und dann mit all seinen Kräften und mit Gottes Hilfe bis zum Tod durchhalten. Wenn wir alle nicht in der Gesellschaft der Unschuldigen sein können, um dem makellosen Lamm, Jesus, eine Krone zu machen, können wir ihm zumindest nachfolgen.

Einer fragte mich, ob er unter den Unschuldigen sei, und ich sagte ihm nein und dass er Hörner hatte, aber gebrochene. Er fragte mich weiter, ob ich Wunden hätte, und ich sagte ihm ja. – Und was bedeuten diese Wunden? fügte er hinzu.

Ich antwortete:

– Fürchte dich nicht. Sie sind verheilt, sie werden verschwinden; diese Wunden sind jetzt nicht mehr unehrenhaft, wie die Narben eines Kämpfers nicht unehrenhaft sind, der trotz vieler Verletzungen und des Drängens und der Anstrengungen des Feindes wusste, zu siegen und den Sieg zu erringen. Es sind also ehrenvolle Narben!... Aber ehrenvoller ist der, der tapfer kämpfend mitten unter den Feinden keine Wunde davonträgt. Seine Unversehrtheit erregt das Staunen aller.

Bei der Erklärung dieses Traums sagte D. Bosco auch, dass es nicht mehr lange dauern wird, bis diese drei Übel spürbar werden: – Pest, Hunger und damit Mangel an Mitteln, um Gutes zu tun.

Er fügte hinzu, dass nicht drei Monate vergehen werden, bis etwas Besonderes geschieht.

Dieser Traum hinterließ bei den Jugendlichen den Eindruck und

die Früchte, die sie schon vielfach durch ähnliche Darbietungen erhalten hatten.

(MB VIII 839-845)

---

## Die sieben Freuden der Madonna

Im Herzen des erzieherischen und spirituellen Werkes vom Heiligen Johannes Bosco nimmt die Figur der Madonna einen privilegierten und leuchtenden Platz ein. Don Bosco war nicht nur ein großer Erzieher und Gründer, sondern auch ein glühender Verehrer der Jungfrau Maria, die er mit tiefer Zuneigung verehrte und der er jedes pastorale Projekt anvertraute. Einer derbezeichnendsten Ausdrücke dieser Verehrung ist die Praxis der „Sieben Freuden der Madonna“, die in seiner Veröffentlichung „Der kluge Junge“, einem der meistverbreiteten Texte seiner spirituellen Pädagogik, einfach und zugänglich vorgeschlagen wird.

Ein Werk für die Seele der Jugend

Im Jahr 1875 veröffentlichte Don Bosco eine neue Ausgabe von „Der kluge Junge für die Praxis seiner Pflichten in den Übungen christlicher Frömmigkeit“, einem Handbuch mit Gebeten, spirituellen Übungen und christlichen Verhaltensregeln für Jugendliche. Dieses Buch, in einem schlichten und väterlichen Stil verfasst, sollte die Jugendlichen in ihrer moralischen und religiösen Bildung begleiten und sie zu einem ganzheitlichen christlichen Leben hinführen. Darin fand auch die Verehrung der „Sieben Freuden der Allerheiligsten Maria“ Platz, ein einfaches aber intensives Gebet, strukturiert in sieben Punkten. Im Gegensatz zu den „Sieben Schmerzen der Madonna“, die in der Volksfrömmigkeit viel bekannter und

verbreiteter sind, legen die „Sieben Freuden“ Don Boscos den Akzent auf die Freuden der Allerheiligsten Jungfrau im Paradies, als Folge eines irdischen Lebens in der Fülle der Gnade Gottes.

Diese Verehrung hat alte Ursprünge und war besonders den Franziskanern lieb, die sie ab dem 13. Jahrhundert verbreiteten, als Rosenkranz der Sieben Freuden der Seligen Jungfrau Maria (oder Seraphischen Rosenkranz). In der traditionellen franziskanischen Form ist es ein Andachtsgebet, bestehend aus sieben Reihen zu zehn Ave-Maria, jeweils eingeleitet von einem freudigen Geheimnis (Freude) und einem Vaterunser. Nach jeweils zehn Ave-Maria wird ein Gloria Patri (Ehre sei dem Vater) gebetet. Die Freuden sind: 1. Die Verkündigung des Engels; 2. Der Besuch bei der Heiligen Elisabeth; 3. Die Geburt des Erlösers; 4. Die Anbetung der Heiligen Drei Könige; 5. Die Wiederfindung Jesu im Tempel; 6. Die Auferstehung des Sohnes; 7. Die Aufnahme und Krönung Mariens im Himmel.

Don Bosco, der auf diese Tradition zurückgriff, bietet eine vereinfachte Version an, die der Sensibilität der Jugendlichen entspricht.

Jede dieser Freuden wird durch die Rezitation eines Ave-Maria und eines Gloria meditiert.

### Die Pädagogik der Freude

Die Entscheidung, den Jugendlichen diese Andacht vorzuschlagen, entspringt nicht nur Don Boscos persönlichem Geschmack, sondern fügt sich vollständig in seine pädagogische Vision ein. Er war davon überzeugt, dass der Glaube durch Freude, nicht durch Angst vermittelt werden sollte; durch die Schönheit des Guten, nicht durch die Furcht vor dem Bösen. Die „Sieben Freuden“ werden so zu einer Schule christlicher Freude, eine Einladung zu erkennen, dass sich in Marias Leben die Gnade Gottes als Licht, Hoffnung und Erfüllung offenbart.

Don Bosco kannte die Schwierigkeiten und Leiden vieler seiner Jugendlichen, die sie täglich durchmachten: Armut, familiäre Verlassenheit, prekäre Arbeitsverhältnisse. Daher bot er ihnen

eine Marienverehrung an, die sich nicht auf Tränen und Schmerz beschränkte, sondern auch eine Quelle des Trostes und der Freude war. Die Freuden Mariens zu meditieren bedeutete, sich einer positiven Lebenssicht zu öffnen, Gottes Gegenwart auch in schwierigen Momenten zu erkennen und sich vertrauensvoll der Zärtlichkeit der himmlischen Mutter anzuvertrauen.

In der Veröffentlichung „Der kluge Junge“ schreibt Don Bosco bewegende Worte über Marias Rolle: Er stellt sie als liebevolle Mutter, sichere Führerin und Vorbild christlichen Lebens dar. Die Andacht zu ihren Freuden ist keine bloße Frömmigkeitsübung, sondern ein Mittel, eine persönliche Beziehung zur Madonna aufzubauen, ihre Tugenden nachzuahmen und ihre mütterliche Hilfe in Lebensprüfungen zu erhalten.

Für den Turiner Heiligen ist Maria nicht distanziert oder unzugänglich, sondern nah, gegenwärtig und aktiv im Leben ihrer Kinder. Diese stark relationale marianische Sicht durchdringt die gesamte salesianische Spiritualität und spiegelt sich im Alltag der Oratorien wider: Orte, an denen Freude, Gebet und Vertrautheit mit Maria Hand in Hand gehen.

### Ein lebendiges Erbe

Auch heute behält die Andacht zu den „Sieben Freuden der Madonna“ ihren spirituellen und pädagogischen Wert. In einer von Unsicherheit, Ängsten und Zerbrechlichkeit geprägten Welt bietet sie einen einfachen, aber tiefen Weg, um zu entdecken, dass der christliche Glaube vor allem eine Erfahrung von Freude und Licht ist. Don Bosco, Prophet der Freude und Hoffnung, lehrt uns, dass wahre christliche Erziehung die Wertschätzung von Gefühlen, Emotionen und der Schönheit des Evangeliums beinhaltet.

Die „Sieben Freuden“ heute wiederzuentdecken bedeutet auch, einen positiven Blick auf das Leben, die Geschichte und Gottes Gegenwart zurückzugewinnen. Die Madonna lehrt uns durch ihre Demut und ihr Vertrauen, die Zeichen wahrer Freude im Herzen zu bewahren und zu betrachten – jener Freude, die nicht vergeht, weil sie auf Gottes Liebe gegründet ist.

In einer Zeit, in der auch junge Menschen nach Licht und Sinn

suchen, bleiben Don Boscos Worte aktuell: „Wenn ihr glücklich sein wollt, übt die Andacht zur Allerheiligsten Maria“. Die „Sieben Freuden“ sind somit eine kleine Leiter zum Himmel, ein Rosenkranz des Lichts, der die Erde mit dem Herzen der himmlischen Mutter verbindet.

Hier auch der Originaltext aus „Der kluge Junge für die Praxis seiner Pflichten in den Übungen christlicher Frömmigkeit“, 1875 (S. 141-142), mit unseren eigenen Überschriften.

Die sieben Freuden, die Maria im Himmel genießt

#### 1. Gepflegte Reinheit

Freue dich, o unbefleckte Braut des Heiligen Geistes, über die Freude, die du jetzt im Paradies genießt, denn durch deine Reinheit und Jungfräulichkeit bist du über alle Engel erhoben und über alle Heiligen erhaben.

Ave-Maria und Gloria Patri.

#### 2. Gesuchte Weisheit

Freue dich, o Mutter Gottes, über die Freude, die du im Paradies empfindest, denn wie die Sonne hier auf der Erde die ganze Welt erleuchtet, so schmückst und erstrahlst du mit deinem Glanz das ganze Paradies.

Ave-Maria und Gloria Patri.

#### 3. Kindlicher Gehorsam

Freue dich, o Tochter Gottes, über die erhabene Würde, zu der du im Paradies erhoben wurdest, denn alle Hierarchien der Engel, Erzengel, Throne, Herrschaften und aller seligen Geister ehren, verehren und erkennen dich als Mutter ihres Schöpfers und sind dir aufs Wort gehorsam.

Ave-Maria und Gloria Patri.

#### 4. Ständiges Gebet

Freue dich, o Magd der Heiligsten Dreifaltigkeit, über die große Macht, die du im Paradies hast, denn alle Gnaden, die du von deinem Sohn erbittest, werden dir sofort gewährt; ja, wie der heilige Bernhard sagt, wird keine Gnade hier auf Erden

gewährt, die nicht durch deine heiligsten Hände geht.  
Ave-Maria und Gloria Patri.

#### 5. Gelebte Demut

Freue dich, o erhabenste Königin, denn du allein verdienst es, zur Rechten deines heiligsten Sohnes zu sitzen, der zur Rechten des Ewigen Vaters thront.  
Ave-Maria und Gloria Patri.

#### 6. Praktizierte Barmherzigkeit

Freue dich, o Hoffnung der Sünder, Zuflucht der Bedrängten, über die große Freude, die du im Paradies empfindest, wenn du siehst, dass alle, die dich auf Erden loben und verehren, vom Ewigen Vater mit seiner heiligen Gnade auf Erden und mit seiner unermesslichen Herrlichkeit im Himmel belohnt werden.  
Ave-Maria und Gloria Patri.

#### 7. Belohnte Hoffnung

Freue dich, o Mutter, Tochter und Braut Gottes, denn alle Gnaden, alle Freuden, alle Wonnen und alle Gunstbeweise, die du jetzt im Paradies genießt, werden niemals weniger; vielmehr werden sie bis zum Tag des Gerichts zunehmen und ewig dauern.  
Ave-Maria und Gloria Patri.

Gebet zur allerseligsten Jungfrau.

O glorreiche Jungfrau Maria, Mutter meines Herrn, Quelle allen unseres Trostes, ich bitte dich durch diese deine Freuden, deren ich mit größtmöglicher Andacht gedacht habe, mir von Gott die Vergebung meiner Sünden und die ständige Hilfe seiner heiligen Gnade zu erwirken, damit ich mich niemals deines Schutzes unwürdig mache, sondern das Glück habe, alle jene himmlischen Gnaden zu empfangen, die du gewöhnlich deinen Dienern gewährst, die dieser Freuden deines schönen Herzens, o unsterbliche Königin des Himmels, in Andacht gedenken.

Foto: shutterstock.com

---

# Niemand hat die Hühner erschreckt (1876)

*Der Text spielt im Januar 1876 und präsentiert einen der eindrucksvollsten „Träume“ Don Boscos, ein bevorzugtes Mittel, mit dem der Turiner Heilige die Jugendlichen des Oratoriums aufrüttelte und führte. Die Vision beginnt auf einer unendlichen Ebene, auf der die Säer eifrig arbeiten: Der Weizen, Symbol des Wortes Gottes, wird nur keimen, wenn er geschützt ist. Doch gefräßige Hühner stürzen sich auf den Samen, und während die Bauern Evangelienverse singen, bleiben die für die Bewachung zuständigen Kleriker stumm oder abgelenkt und lassen alles verloren gehen. Die Szene, belebt durch witzige Dialoge und Bibelzitate, wird zur Parabel über das Murren, das die Frucht der Predigt erstickt, und zur Mahnung zur aktiven Wachsamkeit. Mit väterlichem und zugleich strengem Ton verwandelt Don Bosco das fantastische Element in eine eindringliche moralische Lektion.*

In der zweiten Januarhälfte hatte der Diener Gottes einen symbolischen Traum, über den er mit einigen Salesianern sprach. Don Barberis bat ihn, ihnen öffentlich davon zu erzählen, denn die jungen Leute mochten seine Träume sehr, sie taten ihnen sehr gut und verbanden sie mit dem Oratorium.

– Ja, das stimmt, antwortete der Selige, sie tun gut und werden gerne gehört; der Einzige, der Schaden nimmt, bin ich, denn ich müsste eine eiserne Lunge haben. Man kann wohl sagen, dass es im Oratorium keinen einzigen Menschen gibt, der sich durch solche Erzählungen nicht erschüttert fühlt; denn meistens betreffen diese Träume alle, und jeder will wissen, in welchem Zustand ich ihn gesehen habe, was ich tun soll, was dies oder jenes bedeutet; und ich werde Tag und Nacht gequält. Wenn ich dann den Wunsch nach allgemeinen Bekenntnissen

erwecken will, habe ich nichts anderes zu tun, als einen Traum zu erzählen... Hör zu, tu nur eines. Am Sonntag gehe ich hin und spreche zu den jungen Leuten, und du befragst mich in aller Öffentlichkeit. Ich werde dann den Traum zählen.

Am 23. Januar, nach dem Abendgebet, bestieg er seinen Stuhl. Sein freudestrahlendes Gesicht zeigte, wie immer, seine Zufriedenheit, unter seinen Kindern zu sein. Nach einer Weile des Schweigens meldete sich Don Barberis zu Wort und stellte die Frage:

– Entschuldigen Sie, Herr Don Bosco, erlauben Sie mir, Ihnen eine Frage zu stellen?

– Sagen Sie.

– Ich habe gehört, dass Sie in den letzten Nächten einen Traum vom Saatgut, vom Sämann, von Hühnern hatten, und dass Sie ihn bereits dem Kleriker Calvi erzählt haben. Würden Sie uns bitte auch davon erzählen? Das würde uns eine große Freude bereiten.

– Neugierig!! – sagte Don Bosco in einem vorwurfsvollen Ton. Und hier brach ein allgemeines Gelächter aus.

– Es macht nichts, wissen Sie, wenn Sie mich neugierig nennen, solange Sie uns von dem Traum erzählen. Und ich glaube, dass ich mit dieser Frage die Wünsche aller jungen Leute vertreten, die ihm sicher gerne zuhören werden.

– Wenn das so ist, werde ich es euch sagen. Ich wollte nichts sagen, denn es gibt Dinge, die einige von euch besonders betreffen, und einige auch für dich, die eure Ohren ein wenig brennen lassen; aber da du mich fragst, werde ich es sagen.

– Aber eh! Herr Don Bosco, wenn Sie mir eine Tracht Prügel geben wollen, verschonen Sie mich hier in der Öffentlichkeit.

– Ich werde die Dinge so erzählen, wie ich sie mir erträumt habe; jeder übernimmt seinen Teil. Vor allem aber muss jeder bedenken, dass Träume im Schlaf entstehen, und im Schlaf denkt man nicht; wenn es also etwas Gutes gibt, eine Warnung, die man beherzigen sollte, dann nimmt man sie. Im Übrigen soll man sich nicht ängstigen. Ich sagte, dass ich nachts träumte und schlief, denn manche Menschen träumen auch tagsüber und manchmal sogar im Wachzustand, ohne dass die Professoren, für die sie lästige Schüler sind, sich daran stören.

Ich schien weit weg von hier zu sein und mich in Castelnuovo d'Asti, meiner Heimat, zu befinden. Vor mir lag ein großes Stück Land in einer weiten und schönen Ebene; aber dieses Land gehörte nicht uns und ich wusste nicht, wem es gehörte.

Auf diesem Feld sah ich viele Menschen, die mit Hacken, Spaten, Rechen und anderen Werkzeugen arbeiteten. Einige pflügten, einige säten Weizen, einige ebneten die Erde ein, andere taten andere Dinge. Hier und da gab es Anführer, die die Arbeit leiteten, und unter ihnen schien ich selbst zu sein. Anderswo sangen Chöre von Bauern. Ich schaute erstaunt zu und konnte mir keinen Grund für diesen Ort vorstellen. Ich selbst sagte: „Aber wozu arbeiten diese Leute so hart?“ – Und er antwortete mir: „Um Brot für meine jungen Männer zu beschaffen.“ – Und es war wirklich ein Wunder zu sehen, wie diese guten Bauern ihre Arbeit nicht einen Augenblick aufgaben und mit ständigem Enthusiasmus und demselben Fleiß weiterarbeiteten. Nur einige wenige lachten und scherzten miteinander.

Während ich so ein schönes Bild betrachtete, schaute ich mich um und sah, dass ich von einigen Priestern und vielen meiner Kleriker umgeben war, einige in der Nähe, andere in der Ferne. Ich sagte zu mir: – Aber ich träume; meine Kleriker sind in Turin, wir sind hier in Castelnuovo. Wie kann das dann sein? Ich bin von Kopf bis Fuß für den Winter gekleidet, erst gestern war mir so kalt, und jetzt wird hier der Weizen gesät. – Und er berührte meine Hände und ging herum und sagte: – Aber ich träume nicht, dies ist wirklich ein Feld; dieser Geistliche, der hier ist, ist Geistlicher A... selbst; dieser andere ist Geistlicher B... Und wie konnte ich dann in meinem Traum dieses Ding und dieses andere sehen?

In der Zwischenzeit sah ich einen alten Mann, der sehr wohlwollend und vernünftig aussah und mich und die anderen aufmerksam beobachtete. Ich näherte mich ihm und fragte ihn:

– Sagen Sie, guter Mann, hören Sie zu! Was ist das, was ich sehe und nicht verstehe? Wo sind wir hier? Wer sind diese Arbeiter? Wessen Feld ist das?

– Oh! der Mann antwortet mir; gute Fragen zu stellen! Sie sind

ein Priester und Sie wissen diese Dinge nicht?

– Sagen Sie es mir! Meinen Sie, ich träume, oder bin ich wach? Denn es scheint mir, dass ich träume, und was ich sehe, scheint nicht möglich.

– Sehr möglich, ja wirklich, und es scheint mir, dass Sie völlig wach sind. Sehen Sie das nicht? Sie reden, Sie lachen, Sie scherzen.

– Und doch gibt es einige, fügte ich hinzu, die in ihren Träumen zu sprechen, zu hören und zu handeln scheinen, als ob sie wach wären.

– Aber nein, lassen Sie das alles beiseite. Sie sind mit Leib und Seele hier.

– Nun, so sei es; und wenn ich wach bin, dann sagen Sie mir, wessen Feld dies ist.

– Sie haben Latein studiert: wie lautet der erste Name der zweiten Deklination, den sie im Donato gelernt hat? Wissen Sie es noch?

– Eh! Ja, ich weiß es; aber was hat das mit dem zu tun, was ich Sie frage?

– Es hat sehr viel zu tun. Sagen Sie mir also, welches das erste Substantiv ist, das in der zweiten Deklination gelernt wird.

– Es ist *Dominus*.

– Und wie steht es im Genitiv?

– *Domini*!

– Gut, gut, *Domini*; dieses Feld ist also *Domini*, des Herrn.

– Ah! Jetzt beginne ich etwas zu verstehen! – rief ich aus.

Ich war erstaunt über die Konsequenz, die der gute alte Mann zog. Währenddessen sah ich mehrere Leute mit Säcken voller Getreide kommen, um zu säen, und eine Gruppe von Bauern sang: *Exit, qui seminat, seminare semen suum* (Der Sämann ging aus, seinen Samen zu säen, Lk 8,5).

Ich fand es eine Schande, diese Saat wegzuwerfen und sie in der Erde verrotten zu lassen. Das Korn war so schön! – Wäre es nicht besser, sagte ich zu mir selbst, es zu mahlen und daraus Brot oder Nudeln zu machen? – Aber dann dachte ich: – Wer nicht sät, der erntet nicht. Wenn du die Saat nicht wegwarfst

und sie nicht verrottet, was wirst du dann ernten?

In diesem Moment sah ich von allen Seiten eine Schar von Hühnern, die auf das gesäte Feld hinausgingen, um all die Körner aufzufangen, die andere gesät hatten.

Und diese Gruppe von Sängern sang weiter: *Venerunt aves caeli, sustulerunt frumentum et reliquerunt zizanium* (Die Vögel des Himmels kamen und sammelten den Weizen und ließen das Unkraut stehen).

Ich schaue mich um und beobachte die Kleriker, die bei mir waren. Einer mit gefalteten Händen starrte mit kalter Gleichgültigkeit vor sich hin; ein anderer unterhielt sich mit seinen Begleitern; einige klammerten sich an die Schultern, andere blickten zum Himmel auf, andere lachten über den Anblick, andere gingen ruhig ihrer Freizeit und ihren Spielen nach, andere gingen einer ihrer Beschäftigungen nach; aber niemand verscheuchte die Hühner. Ich drehte mich zu ihnen allen um, rief jeden beim Namen und sagte:

– Was macht ihr da? Seht ihr nicht, dass diese Hühner das ganze Korn auffressen? Seht ihr nicht, dass sie das ganze gute Saatgut zerstören, dass sie die Hoffnungen dieser guten Bauern zunichte machen? Was werden wir als nächstes ernten? Warum seid ihr so schweigsam, warum schreit ihr nicht auf, warum macht ihr nicht, dass sie verschwinden?

Aber die Kleriker zuckten mit den Schultern, sahen mich an und sagten nichts. Einige von ihnen drehten sich nicht einmal um: Sie schenkten dem Feld weder vorher noch nach meinem Schrei Aufmerksamkeit.

– Dummköpfe, die ihr seid! fuhr ich fort. Die Hühner haben schon einen vollen Kropf. Könnt ihr nicht in die Hände klatschen und so gehen? – Und währenddessen klatschte ich in die Hände und befand mich in der Klemme, denn meine Worte halfen nicht. Da fingen einige an, die Hühner zu verjagen, aber ich wiederholte mir: „Oh ja, jetzt, wo das ganze Korn aufgegessen ist, verjagt man die Hühner“.

In diesem Moment fiel mir das Lied dieser Gruppe von Bauern ein, die sangen: *Canes muti nescientes latrare* (Stumme Hunde, die nicht vermögen zu bellen, Jes 56,10).

Dann wandte ich mich an den guten alten Mann und sagte zu ihm zwischen Erstaunen und Empörung:

– Wohlan, geben Sie mir eine Erklärung für das, was ich sehe; ich verstehe nichts davon. Was ist das für ein Samen, der auf die Erde geworfen wird?

– Wie schön! *Semen est verbum Dei* (Der Same ist das Wort Gottes, Lk 8,11).

– Aber was bedeutet das, wenn ich sehe, wie die Hühner ihn fressen?

Der alte Mann änderte seinen Tonfall und fuhr fort:

– Oh! Wenn Sie eine genauere Erklärung wollen, werde ich sie Ihnen geben. Das Feld ist der Weinberg des Herrn, von dem im Evangelium die Rede ist, und kann auch als das Herz des Menschen verstanden werden. Die Bewirtschafter sind die Arbeiter des Evangeliums, die vor allem durch die Predigt das Wort Gottes säen. Dieses Wort würde in dem Herzen, das ein gut vorbereiteter Boden ist, viel Frucht bringen. Aber was? Die Vögel des Himmels kommen und tragen sie fort.

– Worauf deuten diese Vögel hin?

– Soll ich Ihnen sagen, worauf sie hinweisen? Sie deuten auf Murren hin. Nachdem man die Predigt gehört hat, die etwas bewirken sollte, geht man zu seinen Gefährten. Der eine kommentiert eine Geste, eine Stimme, ein Wort des Predigers, und schon ist die ganze Frucht der Predigt weg. Ein anderer wirft dem Prediger selbst irgendeinen körperlichen oder intellektuellen Fehler vor; ein dritter lacht über sein Italienisch, und die ganze Frucht der Predigt ist dahin. Das Gleiche gilt für eine gute Lesung, deren Nutzen durch das Gemurmel zunichte gemacht wird. Das Murren ist um so böser, als es im Allgemeinen heimlich, verborgen ist, und dort lebt und wächst, wo man es nicht erwartet. Der Weizen, auch wenn er auf einem wenig bestellten Feld steht, sprießt, wächst, wird hoch genug und trägt Früchte. Wenn auf ein frisch gesätes Feld ein Sturm kommt, dann wird das Feld gestampft und trägt nicht mehr so viele Früchte, aber es trägt doch Früchte. Auch wenn das Saatgut nicht so schön ist, wird es wachsen: Es wird wenig Frucht tragen, aber es wird dennoch Frucht tragen. Wenn aber

die Hühner oder die Vögel an der Saat picken, dann ist nichts mehr zu machen: Der Acker bringt weder viel noch wenig, er bringt überhaupt keine Frucht mehr. Wenn also auf Predigten, Ermahnungen und gute Vorsätze andere Dinge folgen, wie Ablenkung, Versuchung usw., wird es weniger Frucht bringen; aber wenn es Murren, böses Reden oder ähnliches gibt, ist es nicht wenig, das hält, sondern das Ganze wird sofort weggenommen. Und wessen Aufgabe ist es, in die Hände zu klatschen, darauf zu bestehen, zu schreien, zu überwachen, damit dieses Murren, diese bösen Reden nicht stattfinden? Sie wissen es!

– Aber was haben diese Kleriker jemals getan? fragte ich. Konnten sie nicht so viel Böses verhindern?

– Sie haben nichts verhindert, fuhr er fort. Einige standen wie stumme Statuen da, andere kümmerten sich nicht darum, dachten nicht nach, sahen nicht hin und standen mit verschränkten Armen da, andere hatten nicht den Mut, dieses Übel zu verhindern; einige, wenige aber schlossen sich auch den Einflüsterern an, beteiligten sich an ihren Verleumdungen und taten das Werk, das Wort Gottes zu zerstören. Du, der du Priester bist, bestehe darauf; predige, ermahne, rede, und scheue dich nicht, zu viel zu sagen; und lass alle wissen, dass es böser ist, denen, die predigen, denen, die ermahnen, denen, die gute Ratschläge geben, Bemerkungen zu machen. Und zu schweigen, wenn man eine Unordnung sieht, und sie nicht zu verhindern, besonders diejenigen, die es könnten oder sollten, bedeutet, sich mitschuldig zu machen am Bösen der anderen.

Ich, der ich diese Worte verstand, wollte immer noch zusehen, dies und jenes beobachten, den Klerikern Vorwürfe machen, sie anspornen, ihre Pflicht zu tun. Und schon setzten sie sich in Bewegung und versuchten, die Hühner in die Flucht zu schlagen. Ich aber stolperte, nachdem ich ein paar Schritte gegangen war, über eine Harke, die zum Einebnen der Erde bestimmt war, die auf dem Feld zurückgelassen worden war, und wachte auf. Lassen wir nun alles beiseite und kommen wir zur Moral. D. Barberis! Was sagst du zu diesem Traum?

– Ich sage, antwortete D. Barberis, dass es eine gute Tracht

Prügel ist, und derjenige, der sie bekommt, hat Glück.

– Na sicher, machte D. Bosco weiter, es ist eine Lektion, die uns gut tun muss; und behaltet sie im Gedächtnis, meine lieben jungen Männer, um das Murren unter euch in jeder Weise zu vermeiden, als ein außerordentliches Übel, flieht es, wie man die Pest flieht, und vermeidet es nicht nur selbst, sondern versucht um jeden Preis, andere dazu zu bringen, es zu vermeiden. Manchmal bewirken heilige Räte, ausgezeichnete Werke nicht das Gute, das darin besteht, das Murren und jedes Wort zu verhindern, das anderen schaden kann. Wappnen wir uns mit Mut und bekämpfen wir es offen. Es gibt kein größeres Unglück als das, das Wort Gottes zu verlieren. Und ein Spruch ist genug, ein Witz ist genug.

Ich habe euch von einem Traum erzählt, den ich vor einigen Nächten hatte, aber letzte Nacht hatte ich einen anderen Traum, von dem ich euch auch erzählen möchte. Die Stunde ist noch nicht zu spät; es ist erst neun Uhr, und ich kann euch davon erzählen. Ich werde jedoch versuchen, nicht zu lange zu erzählen.

Dann schien es mir, dass ich an einem Ort war, von dem ich nicht mehr weiß, was es war: Ich war nicht mehr in Castelnuovo, aber mir scheint, dass ich nicht einmal im Oratorium war. Jemand kam in aller Eile, um mich zu rufen:

– D. Bosco, kommen Sie! D. Bosco, kommen Sie!

– Aber wozu diese Eile? antwortete ich.

– Wissen Sie, was geschehen ist?

– Ich verstehe nicht, was du sagen willst; erkläre dich deutlich, antwortete ich besorgt.

– Wissen Sie nicht, D. Bosco, dass dieser junge Mann, der so gut ist, so voller Elan, schwer krank ist, ja sogar im Sterben liegt?

– Ich bezweifle, dass du dich über mich lustig machen willst, sagte ich, denn heute Morgen habe ich mit demselben jungen Mann gesprochen und bin mit ihm spazieren gegangen, von dem du mir jetzt sagst, dass er im Sterben liegt.

– Ach, D. Bosco, ich versuche nicht, Sie zu täuschen, und ich

glaube, ich schulde es Ihnen, Ihnen die reine Wahrheit zu sagen. Dieser junge Mann braucht Sie sehr und wünscht, Sie zu sehen und ein letztes Mal mit Ihnen zu sprechen. Aber kommen Sie schnell, sonst kommen Sie nicht mehr rechtzeitig.

Ohne zu wissen, wohin, eilte ich diesem Mann hinterher. Ich kam an einen Ort und sah trauernde, weinende Menschen, die zu mir sagten: Kommen Sie schnell, er liegt im Sterben.

– Aber was ist passiert? – antwortete ich. Man führt mich in ein Zimmer, wo ich einen jungen Mann liegen sehe, dessen Gesicht ganz blass ist, fast leichenblass, und der hustet und keucht, dass er erstickt und kaum sprechen kann:

– Aber bist du nicht Herr Soundso? sagte ich zu ihm.

– Ja, das bin ich!

– Und wie geht es dir?

– Ich bin krank.

– Und wie kommt es, dass ich dich jetzt in diesem Zustand sehe? War es nicht erst gestern und heute Morgen, als du friedlich unter den Arkaden spazieren gingst?

– Ja, antwortete der junge Mann, gestern und heute morgen bin ich unter den Arkaden spazieren gegangen; aber jetzt beeil dich, ich muss beichten, ich sehe, dass ich nur noch wenig Zeit habe.

– Reg dich nicht auf, reg dich nicht auf; du hast ja erst vor ein paar Tagen gebeichtet.

– Es ist wahr, und ich scheine keinen großen Kummer auf dem Herzen zu haben; aber dennoch möchte ich die heilige Absolution erhalten, bevor ich mich dem göttlichen Richter stelle.

Ich hörte ihm die Beichte an. Aber inzwischen bemerkte ich, dass es ihm zusehends schlechter ging und er einen Katarrh hatte, der ihn zu ersticken drohte. – Aber hier müssen wir uns beeilen, sagte ich mir, wenn ich noch will, dass er das heilige Viatikum und das heilige Öl empfängt. Das Viatikum kann er nämlich nicht mehr empfangen, weil die Zubereitung länger dauert und weil der Husten ihn am Schlucken hindern könnte. Das heilige Öl, schnell!

Mit diesen Worten verlasse ich den Raum und schicke sofort

einen Mann, der den Beutel mit den heiligen Ölen holt. Die jungen Männer, die im Zimmer waren, fragten mich:

– Ist er denn wirklich in Gefahr und liegt er im Sterben, wie die Leute sagen?

– Leider! antwortete ich. Seht ihr nicht, dass seine Atmung immer schlechter wird und der Schleim ihn erstickt?

– Aber es wird besser sein, ihm auch das Viatikum zu bringen und ihn so gestärkt in die Arme Marias zu schicken!

Aber während ich mich mit den Vorbereitungen beschäftigte, hörte ich eine Stimme: – Er ist gestorben!

Ich kehrte in mein Zimmer zurück und fand den Kranken mit weit aufgerissenen Augen; er atmete nicht mehr; er war tot.

– Ist er tot? fragte ich die beiden, die bei ihm nach dem Tod waren, und sie antworteten: Er ist tot!

– Aber wie geht das, so schnell? Sagt mir bitte: Ist das nicht der Mann?

– Ja, das ist der Mann.

– Ich kann meinen Augen nicht trauen! Noch gestern ist er mit mir unter den Arkaden spazieren gegangen.

– Gestern ist er noch spazieren gegangen und jetzt ist er tot, antworteten sie.

– Zum Glück war er ein guter junger Mann! rief ich aus. Und ich sagte zu den jungen Männern um mich herum:

– Seht ihr, seht ihr? Er konnte nicht einmal mehr das Viatikum und die letzte Ölung empfangen. Aber dem Herrn sei Dank, dass er ihm Zeit zur Beichte gegeben hat. Dieser junge Mann war gut, er nahm oft genug an den Sakramenten teil, und wir hoffen, dass er in ein glückliches Leben oder zumindest ins Fegefeuer ging. Aber wenn anderen das gleiche Schicksal widerfahren wäre, was würde jetzt aus einigen werden?

In diesem Sinne gingen wir alle auf die Knie und rezitierten ein *De profundis* für die Seele des armen Verstorbenen.

In der Zwischenzeit war ich auf dem Weg in mein Zimmer, als ich Ferraris aus der Buchhandlung kommen sah (Koadjutor Giovanni Antonio Ferraris, Buchhändler), der ganz aufgeregt zu mir sagte:

– Wissen Sie, D. Bosco, was geschehen ist?

- Eh! Leider weiß ich es! Der Mann ist gestorben! antworte ich.
- Das meine ich nicht; es gibt noch zwei andere, die gestorben sind.
- Was? Wer?
- Der Mann und der andere Mann.
- Aber wann? Das verstehe ich nicht.
- Ja, zwei andere, die starben, bevor Sie kamen.
- Warum habt ihr mich dann nicht gerufen?
- Dafür war keine Zeit. Aber können Sie mir sagen, wann dieser gestorben ist?
- Er ist jetzt gestorben! antwortete ich.
- Wissen Sie, welcher Tag und welcher Monat heute ist? fuhr Ferraris fort.
- Ja, ich weiß es; es ist der 22. Januar, der zweite Tag der Novene des heiligen Franz von Sales.
- Nein, sagte Ferraris. Sie irren sich, Herr Don Bosco, schauen Sie genau hin. – Ich schaute auf den Kalender und sah: der 26. *Mai*.
- Aber das ist großgeschrieben! rief ich aus. Es ist Januar, und ich sehe an meiner Kleidung, dass man im Mai nicht so gekleidet ist; im Mai wäre der Heizkörper nicht eingeschaltet.
- Ich weiß nicht, was ich Ihnen sagen soll, oder welchen Grund ich Ihnen geben soll, aber es ist jetzt der 26. Mai.
- Aber wenn unser Kamerad erst gestern gestorben ist und wir im Januar waren.
- Sie irren sich, beharrte Ferraris; wir waren in der Osterzeit.
- Dies ist ein noch größerer Unsinn!
- Ostern, ganz sicher: es war Ostern, und er hatte viel mehr Glück, an Ostern zu sterben als die beiden anderen, die im Marienmonat starben.
- Du verhöhnst mich, sagte ich. Erkläre dich besser, sonst verstehe ich dich nicht.
- Ich mache mich überhaupt nicht lustig. Die Sache ist so. Wenn Sie mehr wissen wollen, und ich mich besser erklären soll, dann seien Sie bitte vorsichtig!

Er öffnete seine Arme, dann klatschte er beide Hände laut gegeneinander: *klatsch!* Und ich bin aufgewacht. Dann rief ich aus: – Oh, Gott sei Dank! Es ist keine Wirklichkeit, sondern ein Traum. Wie sehr hatte ich mich gefürchtet!

Hier ist der Traum, den ich letzte Nacht hatte. Ihr könnt ihm so viel Bedeutung beimessen, wie ihr wollt. Ich selbst will ihm nicht meinen ganzen Glauben schenken. Heute aber wollte ich sehen, ob diejenigen, die mir in meinem Traum tot erschienen, noch leben, und ich sah sie gesund und munter. Sicherlich ist es nicht angebracht, dass ich sage, wer sie sind, und ich werde es auch nicht sagen. Aber ich werde ein Auge auf diese beiden haben: Wenn es irgendeinen Rat braucht, um gut zu leben, werde ich ihn ihnen geben, und ich werde sie vorbereiten, indem ich die Gewölbe weit öffne, ohne dass sie es merken, so dass, wenn es ihnen passieren sollte, zu sterben, der Tod sie nicht unvorbereitet treffen wird. Aber niemand soll hingehen und sagen: Es soll dies, es soll das sein. Ein jeder soll an sich selbst denken.

Und macht euch keine Gedanken darüber. Die Wirkung, die es in euch haben muss, ist einfach das, was uns der göttliche Erlöser im Evangelium nahelegt: *Estote parati, quia, qua hora non putatis, filius hominis veniet* (So seid denn auch ihr bereit; denn zu einer Stunde, da ihr es nicht meinet, wird der Menschensohn kommen, Lk 12,40). Dies ist eine große Warnung, meine lieben Jugendlichen, die uns der Herr gibt. Lasst uns immer bereit sein, denn in der Stunde, in der wir es am wenigsten erwarten, kann der Tod kommen, und wer nicht darauf vorbereitet ist, gut zu sterben, läuft große Gefahr, schlecht zu sterben. Ich werde mich so gut vorbereiten, wie ich kann, und ihr tut dasselbe, damit wir zu jeder Stunde, in der es dem Herrn gefällt, uns zu rufen, bereit sind, in die glückliche Ewigkeit zu gehen. Gute Nacht.

Don Boscós Worte wurden stets mit frommer Stille aufgenommen; aber als er von diesen außergewöhnlichen Dingen erzählte, hörte man unter den Hunderten von Jungen, die sich an diesem Ort drängten, weder ein Husten noch das geringste Rascheln der

Füße. Der lebhafteste Eindruck hielt über Wochen und Monate an, und mit dem Eindruck kam es zu radikalen Veränderungen im Verhalten einiger der Kinder. Dann bildete sich eine Menschenmenge um Don Boscos Beichtstuhl. Niemand kam auf die Idee, dass er diese Geschichten erfunden hatte, um die Kinder zu erschrecken und ihr Leben zu verbessern, denn die Ankündigungen des bevorstehenden Todes trafen immer ein, und bestimmte Bewusstseinszustände, die in den Träumen gesehen wurden, entsprachen der Realität.

Aber war die Angst, die durch solche düsteren Vorhersagen ausgelöst wurde, nicht ein beklemmender Albtraum? Offenbar nicht. In einer Gruppe von mehr als achthundert jungen Menschen gab es zu viele Möglichkeiten und Vermutungen, als dass sich der Einzelne hätte Sorgen machen können. Außerdem trug die weit verbreitete Überzeugung, dass die im Oratorium Verstorbenen mit Sicherheit in den Himmel kommen würden und dass Don Bosco die Auserwählten vorbereitete, ohne sie zu erschrecken, dazu bei, jegliche Angst aus ihren Seelen zu vertreiben. Andererseits weiß man, wie wankelmütig die Jugend ist: Im ersten Augenblick wird die Phantasie der jungen Leute angegriffen und erschüttert, aber dann befreit sich die Erinnerung bald von jeder ängstlichen Befürchtung. Dies wurde von den Überlebenden jener Zeit einhellig bezeugt.

Als die jungen Männer sich schlafen gelegt hatten, stellten einige der Brüder, die um den Seligen herumstanden, ihm Fragen, um herauszufinden, ob einer von ihnen zu denen gehörte, die sterben sollten. Der Diener Gottes lächelte wie immer und schüttelte den Kopf und wiederholte:

– Schon, schon! Ich werde kommen und euch sagen, wer es ist, auf die Gefahr hin, dass jemand vor seiner Zeit stirbt!

Da sie sahen, dass dort nichts gesagt wurde, fragten sie ihn, ob in dem ersten Traum auch Kleriker vorkämen, die die Rolle von Hühnern spielten, d.h., die sich dem Murmeln hingaben. Don Bosco, der spazieren ging, blieb stehen, schaute seine Gesprächspartner an und lachte ein wenig, als wollte er sagen: „Ja, einige, aber wenige, und das ist alles, was ich sagen werde.“ – Dann baten sie ihn, wenigstens zu sagen, ob sie zu

den stummen Hunden gehörten; der Selige hielt sich an seine Allgemeinplätze und bemerkte, dass man sich hüten müsse, Gemurmel und überhaupt alle Störungen, insbesondere schlechte Reden, zu vermeiden und vermeiden zu lassen. – Wehe dem Priester und Kleriker, sagte er, der, mit der Wachsamkeit beauftragt, Unruhen sieht und sie nicht verhindert! Ich möchte, dass man weiß und glaubt, dass ich mit dem Wort „Murren“ nicht nur das Zerschneiden unserer Kleider meine, sondern jede Rede, jeden Spruch, jedes Wort, das in einem Begleiter die Frucht des gehörten Wortes Gottes herabsetzen kann. Im Allgemeinen will ich also sagen, dass es ein großes Übel ist, still zu sein, wenn man von einer Unordnung weiß, und sie nicht zu verhindern oder nicht zu versuchen, sie durch die Verantwortlichen zu verhindern.

Ein mutigerer unter ihnen stellte dem Diener Gottes eine ziemlich gewagte Frage.

– Und was hatte Don Barberis mit dem Traum zu tun? Sie haben gesagt, es gäbe auch etwas für ihn, und Don Barberis selbst schien eine ordentliche Tracht Prügel für sich zu erwarten. – Don Barberis war anwesend. Zunächst deutete Don Bosco an, dass er nicht antworten wolle. Aber dann, als nur noch wenige Priester an seiner Seite waren und Don Barberis sich freute, dass er das Geheimnis lüftete, sagte der Selige:

– Eh! Don Barberis predigt nicht genug über diesen Punkt; er beharrt nicht so sehr auf diesem Thema, wie es notwendig wäre. Don Barberis bestätigte, dass er weder im vergangenen noch im laufenden Jahr in seinen Vorträgen an die Gläubigen jemals absichtlich auf dieses Thema eingegangen sei; er war daher sehr erfreut über diese Bemerkung und behielt sie für die Zukunft im Ohr.

Nach diesen Worten stiegen sie die Treppe hinauf, und alle verließen, nachdem sie Don Bosco die Hand geküsst hatten, den Raum und gingen zur Ruhe. Alle außer Don Barberis, der ihn wie immer bis zur Tür seines Zimmers begleitete. Als Don Bosco sah, dass es noch früh war und er merkte, dass er nicht hätte schlafen können, weil er von den ausgestellten Dingen stark beeindruckt war, ließ er Don Barberis entgegen seiner

Gewohnheit in sein Zimmer gehen und sagte:

– Da wir noch Zeit haben, können wir im Zimmer auf und ab gehen.

So redete er eine halbe Stunde lang weiter. Er sagte unter anderem:

– Im Traum sah ich jeden, und ich sah den Zustand, in dem sich jeder befand: ob Huhn, ob stummer Hund, ob in der Reihe derer, die gewarnt wurden, sich an die Arbeit zu machen oder sich nicht zu bewegen. Von dieser Erkenntnis mache ich Gebrauch, während ich die Beichte ablege, öffentlich und privat ermahne, solange ich sehe, dass sie Gutes bewirkt. Anfangs habe ich diesen Träumen nicht viel Aufmerksamkeit geschenkt; aber ich fand, dass sie meist die Wirkung von mehr Predigten haben, ja für manche wirksamer sind als ein Kursus von geistlichen Übungen; deshalb mache ich von ihnen Gebrauch. Und warum nicht? Wir lesen in der Heiligen Schrift: *Probate spiritus* (prüfet die Geister, 1Joh 4,1); *quod bonum est tenete* (was gut ist, behaltet, 1Tes 5,21). Ich sehe, dass sie nützen, ich sehe, dass sie gefallen, und warum soll man sie geheim halten? In der Tat beobachte ich, dass sie zur Zuneigung vieler zur Kongregation beitragen.

– Ich habe selbst erfahren, unterbrach Don Barberis, wie nützlich diese Träume sind und wie heilsam. Selbst wenn sie anderswo erzählt werden, tun sie gut. Wo Don Bosco bekannt ist, kann man sagen, dass es sich um Träume von ihm handelt; wo er nicht bekannt ist, kann man sie als Gleichnisse darstellen. Oh, wenn man eine Sammlung aushungern könnte, indem man sie in Form von Gleichnissen präsentiert! Sie würden von Jung und Alt, von Groß und Klein gesucht und gelesen werden, zum Nutzen ihrer Seelen.

– Schon, schon! Sie würden Gutes bewirken, davon bin ich zutiefst überzeugt.

– Aber vielleicht, beklagte Don Barberis, hat sie niemand schriftlich gesammelt.

– Ich, fuhr Don Bosco fort, habe keine Zeit, und an viele kann ich mich nicht mehr erinnern.

– Diejenigen, an die ich mich erinnere, antwortete Don

Barberis, sind die Träume, die sich auf den Fortschritt der Kongregation bezogen, auf die Ausbreitung des Mantels der Gottesmutter...

– Ah, ja! – rief der Selige aus. Und er erwähnte mehrere solcher Visionen. Dann wurde er ernster und fast beunruhigt und fuhr fort:

– Wenn ich an meine Verantwortung in der Position denke, in der ich mich befinde, zittere ich ganz ... Was für einen gewaltigen Rechenschaftsbericht werde ich vor Gott über all die Gnaden ablegen müssen, die er uns für den guten Fortschritt unserer Kongregation gibt!

*(MB XII, 40-51)*

*Foto: shutterstock.com*

---

## **Der zehnte Hügel (1864)**

*Der Traum vom „Zehnten Hügel“, den Don Bosco im Oktober 1864 erzählte, ist eine der eindrucksvollsten Seiten der salesianischen Tradition. Darin findet sich der Heilige in einem unermesslichen Tal voller junger Menschen wieder: einige bereits im Oratorium, andere noch zu treffen. Geleitet von einer geheimnisvollen Stimme, muss er sie über eine steile Böschung und dann durch zehn Hügel, Symbol der zehn Gebote, zu einem Licht führen, das das Paradies vorwegnimmt. Der Wagen der Unschuld, die Bußscharen und die himmlische Musik zeichnen ein pädagogisches Fresko: Sie zeigen die Mühe, die Reinheit zu bewahren, den Wert der Reue und die unersetzliche Rolle der Erzieher. Mit dieser prophetischen Vision nimmt Don Bosco die weltweite Ausbreitung seines Werkes und das Engagement vorweg, jeden jungen Menschen auf dem Weg der Erlösung zu begleiten.*

D. Bosco hatte in der vorangegangenen Nacht

geträumt. Zur gleichen Zeit kam ein junger Mann namens C... E... aus Casal Monferrato denselben Traum, in dem er sich scheinbar mit D. Bosco befand und mit ihm sprach. Als er aufstand, war er so beeindruckt, dass er seinem Professor von dem Traum erzählte, der ihn drängte, zu gehen und D. Bosco davon zu erzählen. Der junge Mann ging sofort hin und begegnete ihm, als er die Treppe herunterkam, auf der Suche nach ihm und erzählte ihm dasselbe.

So kam es D. Bosco vor, dass er sich in einem riesigen Tal befand, das voll von Tausenden und Abertausenden von Jugendlichen war, aber so viele, dass er nicht glaubte, so viele auf der ganzen Welt finden zu können. Unter diesen jungen Männern unterschied er alle, die im Haus waren und sind. Alle anderen waren diejenigen, die später kommen würden. Unter die jungen Leute mischten sich auch die Priester und Kleriker des Hauses.

Ein sehr hoher Abhang schloss das Tal auf einer Seite ab. Während D. Bosco überlegte, welches Haus er aus so vielen jungen Männern machen sollte, sagte *eine Stimme* zu ihm:

– Siehst du diesen Abhang? Nun, du und deine jungen Männer müssen auf die Spitze klettern.

Dann gab D. Bosco allen jungen Leuten den Befehl, sich zu dem angegebenen Punkt zu begeben. Die Jugendlichen setzten sich in Bewegung und kletterten im Eiltempo den Abhang hinauf. Die Priester des Hauses rannten ebenfalls nach oben, schoben die jungen Männer vorwärts, hoben diejenigen auf, die fielen, und trugen diejenigen auf den Schultern, die müde waren und nicht mehr laufen konnten. D. Rua, der die Ärmel seines Gewandes hochgekrempeelt hatte, arbeitete härter als alle anderen, und indem er die jungen Männer zu zweit nahm, warf er sie sogar am Abhang in die Luft, worauf sie fielen und stehen blieben, und dann fröhlich hin und her liefen. D. Cagliero und D. Francesca liefen in den Reihen auf und ab und schrien:

– Mut, vorwärts, vorwärts, Mut.

Nach einer Weile erreichten die jungen Leute die Spitze des Abhangs. Bosco war auch hinaufgeklettert und sagte:

– Und was sollen wir jetzt tun?

Und die *Stimme* fügte hinzu:

– Du musst mit deinen jungen Männern diese zehn Hügel überqueren, die du nacheinander vor euch ausgebreitet siehst.

– Aber wie sollen so viele junge Leute, die so klein und zart sind, eine so lange Reise aushalten?

– Diejenigen, die nicht auf ihren eigenen Füßen gehen können, werden getragen werden, wurde ihm geantwortet.

Und siehe da, an einem Ende des Hügels erschien ein prächtiger Wagen und stieg hinauf. Es ist unmöglich, ihn zu beschreiben, so schön war er, aber etwas kann man doch sagen. Er war dreieckig und hatte drei Räder, die sich in alle Richtungen bewegten. Von den drei Ecken gingen drei Stangen aus, die an einem Punkt über dem Wagen selbst zusammenliefen und eine Spitze einer Laube bildeten. An diesem Verbindungspunkt erhob sich ein prächtiges Banner, auf dem in großen Buchstaben geschrieben stand: *Innocentia*. Um den Wagen herum verlief eine Schärpe, die eine Bank bildete und die Inschrift trug: *Adjutorio Dei Altissimi Patris et Filii et Spiritus Sancti* (Im Schutz des Höchsten Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes).

Der Wagen, der mit Gold und Edelsteinen geschmückt war, fuhr vor und blieb inmitten der jungen Leute stehen. Auf das Kommando hin stiegen viele kleine Jungen auf den Wagen. Es waren 500. Fünfhundert inmitten von so vielen Tausenden von Jugendlichen waren noch unschuldig.

Nachdem er sie auf den Wagen gesetzt hatte, überlegte D. Bosco, welchen Weg er einschlagen sollte, als er sah, dass sich vor ihm ein breiter und einfacher Weg auftat, der aber mit Dornen übersät war. Plötzlich tauchten sechs junge Männer auf, die bereits im Oratorium gestorben waren. Sie waren weiß gekleidet und trugen eine weitere schöne Fahne, auf der geschrieben stand: *Poenitentia*. Sie gingen hin und stellten sich an die Spitze all jener Mengen junger Männer, die sich auf den Weg machen sollten. Dann wurde das Signal zum Aufbruch gegeben. Viele Priester eilten an das Steuer des

Wagens, der sich, von ihnen gezogen, in Bewegung setzte. Die sechs Weißgekleideten folgten. Hinter ihnen die ganze übrige Schar. Mit prächtiger und unaussprechlicher Musik wird das *Laudate pueri Dominum* (Lobt Gott, ihr Kleinen, Ps 113,1) von den jungen Männern auf dem Wagen angestimmt.

D. Bosco war von dieser himmlischen Musik berauscht, als er sich daran erinnerte, sich umzudrehen, um zu sehen, ob alle Jugendlichen ihm gefolgt waren. Aber oh schmerzlicher Anblick! Viele waren im Tal geblieben, viele hatten sich umgedreht. Don Bosco, der von unaussprechlichem Schmerz erschüttert war, beschloss, den Weg, den er gekommen war, wieder zurückzugehen, um zu versuchen, die entmutigten jungen Männer zu überzeugen und ihnen zu helfen, ihm zu folgen. Aber das wurde ihm strikt untersagt.

– Aber diese armen Kleinen verirren sich: – rief er aus.

Und man antwortete ihm:

– Pech für sie: Sie wurden gerufen wie die anderen und wollten dir nicht folgen. Den Weg, den sie gehen sollten, haben sie gesehen, und das ist genug.

D. Bosco wollte antworten, er betete, er flehte: Alles ist zwecklos:

– Gehorsam ist auch für dich! – wurde ihm gesagt. Und er musste seinen Weg fortsetzen.

Dieser Schmerz war noch nicht abgeklungen, als sich ein weiterer trauriger Vorfall ereignete. Viele der jungen Männer, die sich auf dem Wagen befanden, waren nach und nach zu Boden gefallen. Von 500 blieben kaum 150 unter dem Banner der Unschuld.

D. Boscos Herz zersprang vor unerträglichem Kummer. Er hoffte, dass es ein Traum war, bemühte sich, aufzuwachen, musste aber feststellen, dass es eine schreckliche Realität war. Er klatschte in die Hände und hörte, wie sie klangen; er stöhnte und hörte, wie sein Stöhnen im Zimmer widerhallte; er wollte dieses schreckliche Gespenst vertreiben, aber er konnte es nicht.

– Ach, meine lieben jungen Männer! rief er an

dieser Stelle aus und erzählte den Traum. Ich habe diejenigen gekannt und gesehen, die im Tal geblieben sind, diejenigen, die umkehrten oder vom Wagen fielen! Ich habe euch alle gekannt. Aber zweifelt nicht, ich werde alles tun, um euch zu retten. Viele von euch, die ich zum Bekenntnis aufgefordert habe, sind dem Ruf nicht gefolgt! Um Gottes Willen, rettet eure Seelen.

Viele der jungen Männer, die vom Wagen gefallen waren, gingen von Hand zu Hand, um sich in die Reihen derer einzureihen, die hinter der zweiten Fahne gingen. Die Musik des Wagens klang derweil so lieblich, dass sie nach und nach den Kummer von D. Bosco überwand. Sieben Hügel waren bereits überquert, und als sie den achten erreicht hatten, kamen sie in ein wunderschönes Dorf, wo sie eine Rast einlegten. Die Häuser waren von unbeschreiblichem Reichtum und Schönheit.

D. Bosco sprach zu den jungen Leuten in dieser Gegend und fügte hinzu:

– Ich werde euch mit der heiligen Teresa sagen, was sie über die Dinge des Paradieses gesagt hat: Es sind Dinge, die, wenn man über sie spricht, entmutigt werden, weil sie so schön sind, dass es sinnlos ist, sich die Mühe zu machen, sie zu beschreiben. So werde ich nur bemerken, dass die Türpfosten jener Häuser gleichzeitig aus Gold, Kristall und Diamant zu sein schienen, so dass sie das Auge überraschten, erfreuten und Freude verbreiteten. Die Felder waren voll von Bäumen, an denen man gleichzeitig Blumen, Knöpfe, reife und grüne Früchte sehen konnte. Es war eine herrliche Verzauberung.

Die jungen Männer verteilten sich im Dorf, die einen hier, die anderen dort, die einen für das eine, die anderen für das andere, denn ihre Neugierde und ihr Verlangen nach den Früchten war groß.

In diesem Dorf traf der junge Mann aus Casale auf D. Bosco und führte ein langes Gespräch mit ihm. D. Bosco und der junge Mann erinnerten sich genau an die gestellten Fragen und die erhaltenen Antworten – eine einzigartige Kombination von zwei Träumen.

D. Bosco erlebte hier eine weitere seltsame Überraschung. Seine jungen Männer erschienen ihm plötzlich, als wären sie alt geworden; ohne Zähne, voller Falten im Gesicht, mit weißem Haar, gebeugt, schlaff, auf ihre Stöcke gestützt. D. Bosco wunderte sich über diese Verwandlung, aber die Stimme sagte ihm:

– Du wunderst dich, aber du solltest wissen, dass es nicht nur ein paar Stunden sind, seit du das Tal verlassen hast, sondern Jahre und Jahre. Es ist die Musik, die deine Reise kurz erscheinen lässt. Sieh dir zur Probe deine Physiognomie an, und du wirst überzeugt sein, dass ich die Wahrheit sage. – Und D. Bosco wurde ein Spiegel gereicht. Er betrachtete sich im Spiegel und sah, dass er wie ein alter Mann aussah, mit einem faltigen Gesicht und schlechten und wenigen Zähnen.

In der Zwischenzeit machte sich die Gruppe wieder auf den Weg, und die jungen Männer baten von Zeit zu Zeit darum, anzuhalten und diese neuen Dinge zu sehen. Aber D. Bosco sagte ihnen:

– Geht weiter, geht weiter: Wir brauchen nichts; wir haben keinen Hunger, wir haben keinen Durst, also geht weiter.

(In der Ferne, auf dem zehnten Hügel, tauchte ein Licht auf, als käme es aus einer wunderbaren Tür). Dann begann der Gesang wieder, aber so schön, dass man ihn nur im Paradies hören und genießen kann. Es war keine Musik von Instrumenten, noch klang sie wie menschliche Stimmen. Es war eine Musik, die man nicht beschreiben kann; und die Flut des Jubels, die D. Boscos Seele überschwemmte, war so groß, dass er sich beim Aufwachen in seinem Bett befand.

D. Bosco erklärte seinen Traum so:

– Das Tal ist die Welt. Der Abhang die Hindernisse, um aus ihr auszubrechen. – Den Wagen versteht ihr. – Die Scharen junger Männer zu Fuß sind die jungen Männer, die ihre Unschuld verloren und ihre Fehler bereut haben.

D. Bosco fügte hinzu, dass die 10 Hügel die 10

Gebote des Gesetzes Gottes darstellen, deren Einhaltung zum ewigen Leben führt.

Dann kündigte er an, dass er bereit sei, einigen jungen Männern vertraulich zu sagen, was sie in diesem Traum getan hätten, ob sie im Tal geblieben oder vom Wagen gefallen seien.

Als er aus dem Bottich stieg, trat der Schüler Ferraris Antonio an ihn heran und erzählte ihm, da wir anwesend waren und seine Worte genau verstanden, wie er am Abend zuvor geträumt hatte, dass er in Begleitung seiner Mutter war, die ihn gefragt hatte, ob er an Ostern nach Hause zurückkehren würde, um dort seine Ferien zu verbringen. Er hatte ihr geantwortet, dass er vor Ostern in den Himmel kommen würde. Dann sagte er im Vertrauen noch ein paar Worte in das Ohr von D. Bosco. Ferraris Antonio starb am 16. März 1865.

Wir schrieben den Traum sofort auf und fügten am selben Abend, dem 22. Oktober 1864, am Ende folgende Notiz hinzu „Ich halte es für sicher, dass D. Bosco mit seinen Erklärungen versucht hat, das Überraschendste in dem Traum zu verschleiern, zumindest in einigen Punkten. Das mit den Zehn Geboten befriedigt mich nicht. Der achte Hügel, auf dem D. Bosco anhält und sich im Spiegel so gealtert sieht, deutet meiner Meinung nach auf das Ende seines Lebens jenseits der siebenzig Jahre hin. Wir werden die Zukunft sehen“.

Diese Zukunft ist also schon Vergangenheit, und wir werden in unserer Meinung bestätigt. Der Traum wies Don Bosco auf die Dauer seines Lebens hin. Vergleichen wir ihn mit dem des Rades, das wir erst einige Jahre später erkennen konnten. Die Umdrehungen des Rades erstrecken sich über Jahrzehnte, und so scheint auch das Rad eine solche Zeitspanne zu umfassen, während es von Hügel zu Hügel wandert. Jeder der zehn Hügel steht für zehn Jahre, so dass sie schließlich hundert Jahre bedeuten, das Maximum eines Menschenlebens. Nun sehen wir D. Bosco als kleinen Jungen, im ersten Jahrzehnt, der seine Mission unter den Gefährten von Becchi beginnt und sich damit auf seine Reise begibt; er durchläuft die sieben Hügel in ihrer Gesamtheit, das heißt sieben Jahrzehnte, so

dass sein Alter siebenzig Jahre erreicht. Er erklimmt den achten Hügel und macht hier eine Pause: Er sieht wunderbare Häuser und Felder, das heißt seine Fromme Gesellschaft, die durch die unendliche Güte Gottes groß und fruchtbar geworden ist. Er hat noch einen weiten Weg auf dem achten Hügel vor sich und macht sich wieder auf den Weg; aber er erreicht den neunten nicht, denn er wacht auf. So überlebt er das achte Jahrzehnt nicht und stirbt im Alter von 72 Jahren und 5 Monaten.

Was soll der Leser dazu sagen? Wir fügen hinzu, dass Don Bosco uns am nächsten Abend fragte, was wir über den Traum dächten, und wir antworteten ihm, dass er nicht nur junge Menschen betreffe, sondern dass er auf die Ausbreitung der Frommen Gesellschaft in der ganzen Welt hinweise.

– Aber was? antwortete einer unserer Mitbrüder; wir haben bereits die Kollegs in Mirabello und Lanzo, und einige weitere werden im Piemont eröffnet. Was wollt ihr noch?

– Nein, es gibt andere Schicksale, die uns der Traum ankündigt.

Und D. Bosco schloss sich lächelnd unserer Überzeugung an.

(1864, MB VII, 796-802)

---

## **Die Lämmchen und der Sommersturm (1878)**

*Die folgende Traumgeschichte, die Don Bosco am Abend des 24. Oktober 1878 erzählte, ist weit mehr als nur ein einfacher Abendspaß für die Jugendlichen des Oratoriums. Durch das zarte Bild der Lämmer, die von einem heftigen Sommergewitter überrascht werden, zeichnet der heilige Pädagoge eine lebendige Allegorie der Schulferien: eine scheinbar unbeschwerte Zeit, die aber voller spiritueller Gefahren*

*steckt. Die einladende Wiese repräsentiert die Außenwelt, der Hagel symbolisiert die Versuchungen, während der geschützte Garten auf die Sicherheit anspielt, die das Leben in Gnade, die Sakramente und die Bildungsgemeinschaft bieten. In diesem Traum, der zur Katechese wird, erinnert Don Bosco seine Jungen – und uns – an die Dringlichkeit, wachsam zu sein, göttliche Hilfe in Anspruch zu nehmen und sich gegenseitig zu unterstützen, um unversehrt in den Alltag zurückzukehren.*

Von der Abreise in die Ferien und der Rückkehr gibt es in diesem Jahr keine Neuigkeiten, außer einem Traum über die Auswirkungen, die die Ferien haben sollen. Don Bosco erzählte dies am Abend des 24. Oktober. Sobald er die Ankündigung machte, gab es allgemeine Demonstrationen der Zufriedenheit.

Ich bin glücklich, meine Armee von Soldaten *contra diabolum* (gegen den Teufel) wiederzusehen. Dieser Ausdruck, obwohl lateinisch, wird auch von Cottino verstanden. Es gäbe viel zu erzählen, denn es ist das erste Mal, dass ich seit den Ferien mit euch spreche; aber zunächst möchte ich euch von einem Traum erzählen. Ihr wisst, dass Träume im Schlaf entstehen und dass man nicht an sie glauben soll; aber wenn es nicht schadet, nicht zu glauben, schadet es manchmal auch nicht, zu glauben, und sie können sogar als Lehre dienen, wie zum Beispiel dieser.

Ich war in Lanzo bei der ersten Übungsreihe und schlief, als ich, wie ich schon sagte, einen Traum hatte. Ich befand mich an einem Ort, von dem ich nicht wusste, in welcher Gegend er lag, aber er lag in der Nähe eines Dorfes, in dem es einen Garten gab, und in der Nähe dieses Gartens eine große Wiese. Ich befand mich in der Gesellschaft einiger Freunde, die mich einluden, den Garten zu betreten. Ich ging hinein und sah eine große Anzahl kleiner Lämmer, die sprangen, rannten und Purzelbäume schlugen, je nach ihrer Sitte. Und siehe da, eine Tür öffnete sich zur Wiese, und die Lämmchen liefen hinaus, um zu grasen.

Viele aber wollten nicht hinaus, sondern blieben im Garten; und sie gingen hierhin und dorthin und weideten an ein paar Grashalmen, und so weideten sie, obwohl es kein Gras in solcher Fülle gab wie draußen auf der Wiese, wo sich die größte Zahl versammelt hatte. – Ich will sehen, was die Lämmchen draußen machen, sagte ich. Wir gingen auf die Wiese und sahen sie friedlich grasen. Und fast sofort verdunkelte sich der Himmel, es blitzte und donnerte, und ein Gewitter zog auf.

– Was wird aus diesen Lämmchen, wenn sie in den Sturm geraten? sagte ich. Lasst uns sie in Sicherheit bringen. – Und ich rief sie. Ich auf der einen Seite und meine Gefährten verteilten sich an verschiedenen Stellen und versuchten, sie zur Gartentür zu treiben. Aber sie wollten nichts davon wissen, wie sie hineingelangen sollten; sie jagten hierhin, rannten dorthin, und ja, die Lämmchen hatten bessere Beine als wir. In der Zwischenzeit fielen dicke Tropfen, dann kam der Regen und ich konnte die Herde nicht mehr einsammeln. Ein oder zwei Schafe gingen zwar in den Garten, aber alle anderen, und es waren sehr viele, blieben auf der Wiese stehen. – Nun, sagte ich, wenn sie nicht mitkommen wollen, Pech für sie! Ziehen wir uns in der Zwischenzeit zurück – und wir gingen in den Garten.

Dort stand ein Brunnen, auf dem in großen Buchstaben geschrieben stand: *Fons signatus*, versiegelter Brunnen. Er war zugedeckt, und siehe da, er öffnete sich; das Wasser stieg auf und teilte sich und bildete einen Regenbogen, aber in Form eines Gewölbes wie dieser Bogengang.

Inzwischen blitzte es immer häufiger, es donnerte immer lauter, und es hagelte. Wir kauerten mit all den Lämmchen, die im Garten waren, unter diesem wunderbaren Gewölbe, und Wasser und Hagel drangen nicht ein.

– Aber was ist das? fragte ich meine Freunde. Was wird aus den armen Leuten draußen?

– Du wirst sehen! antworteten sie mir. Schau auf die Stirn dieser Lämmer, was findest du dort? – Ich schaute hin und sah, dass auf der Stirn eines jeden dieser Tiere der

Name eines jungen Mannes aus dem Oratorium stand.

– Was ist das? – fragte ich.

– Du wirst sehen, du wirst sehen!

In der Zwischenzeit konnte ich mich nicht länger zurückhalten und wollte nach draußen gehen, um zu sehen, was die armen Lämmer, die draußen geblieben waren, trieben. – Ich werde die getöteten Lämmer einsammeln und sie ins Oratorium schicken, dachte ich. Als ich unter dem Torbogen hervorkam, fing auch mich der Regen ein; und ich sah diese armen Tiere, die auf dem Boden herumkrabbelten, ihre Beine bewegten und versuchten, aufzustehen und in den Garten zu kommen; aber sie konnten nicht gehen. Ich öffnete die Tür, erhob meine Stimme, aber ihre Bemühungen waren vergeblich. Der Regen und der Hagel hatten sie so schwer getroffen und misshandelt sie weiterhin, dass sie bemitleidenswert waren: einer wurde auf den Kopf geschlagen, ein anderer auf den Kiefer, dieser in ein Auge, jener in eine Pfote, andere in andere Körperteile.

Nach einiger Zeit hatte der Sturm aufgehört.

– Sieh, sagte der, der neben mir stand, sieh auf die Stirnen dieser Lämmer.

Ich schaute hin und las auf jeder Stirn den Namen eines jungen Mannes aus dem Oratorium. – Na ja! sagte ich; ich kenne den jungen Mann, der diesen Namen trägt, und er sieht für mich nicht wie ein Lämmchen aus.

– Du wirst sehen, du wirst sehen, wurde mir geantwortet. – Dann wurde mir eine goldene Vase mit einem silbernen Deckel überreicht und gesagt:

– Berühre mit deiner Hand, die in diese Salbe getaucht ist, die Wunden dieser Tiere, und sie werden sofort heilen.

Ich rief ihnen zu:

– Brrr, brrr! – Und sie bewegten sich nicht. Ich wiederholte den Ruf; nichts: Ich versuchte, mich einem zu nähern, und es schleppte sich weg. – Hat es keine Lust dazu? Pech für es! rief ich aus. Ich ging zu einem anderen. Und ich ging, aber auch dieses lief vor mir weg. So viele, wie ich mich ihnen näherte, um sie zu salben und zu heilen, so viele

liefen vor mir weg. Ich folgte ihnen, aber ich wiederholte dieses Spiel vergeblich. Schließlich erreichte ich eines, das, armes Ding, Augen aus den Höhlen hatte und so zugerichtet war, dass es erbärmlich aussah. Ich berührte es mit meiner Hand, und es wurde wieder gesund und hüpfte in den Garten.

Als viele andere Schafe das sahen, schreckten sie nicht mehr zurück, ließen sich berühren und heilten sich und gingen in den Garten. Aber viele blieben draußen, und im Allgemeinen die wundesten, und es war mir nicht möglich, mich ihnen zu nähern.

– Wenn sie sich nicht heilen lassen wollen, dann ist das ihr Pech! Aber ich weiß nicht, wie ich sie wieder in den Garten bekommen kann.

– Lass es sein, sagte einer der Freunde, die bei mir waren; sie werden kommen, sie werden kommen.

– Wir werden sehen! – sagte ich, stellte die goldene Vase wieder an ihren Platz und ging zurück in den Garten. Das alles hatte sich verändert, und ich las am Eingang: *Oratorium*. Sobald ich eintrat, siehe da, schlichen die Lämmer, die nicht kommen wollten, hinein und liefen, um sich hier und dort zu verstecken; und selbst dann konnte ich mich keinem von ihnen nähern. Es gab auch einige, die die Salbe nicht annehmen wollten, und sie wurde für sie zu Gift, und anstatt sie zu heilen, verschlimmerte sie ihre Wunden.

– Sieh hin! Siehst du dieses Banner? – sagte ein Freund zu mir.

Ich drehte mich um und sah ein großes Banner wehen, auf dem in großen Buchstaben dieses Wort stand: *Ferien*.

– Ja, ich sehe es, antwortete ich.

– Das ist die Auswirkung von Ferien, erklärte mir einer meiner Begleiter, als ich vor Schmerz über diesen Anblick außer mir war. Eure jungen Leute verlassen das Oratorium, um in die Ferien zu gehen, mit dem guten Willen, sich am Wort Gottes zu weiden und sich gut zu halten: aber dann kommt der Sturm, das sind die Versuchungen; dann der Regen, das sind die Angriffe des Teufels; dann fällt der Hagel, und das ist es, wenn die Unglücklichen in die Sünde

fallen. Einige werden noch durch die Beichte geheilt, aber andere gebrauchen dieses Sakrament nicht gut oder gar nicht. Denkt daran und werdet nicht müde, euren jungen Leuten zu sagen, dass die Ferien ein großer Sturm für ihre Seelen sind.

Ich betrachtete diese Lämmer und sah in einigen von ihnen tödliche Wunden; ich suchte nach einer Möglichkeit, sie zu heilen, als D. Scappini, der im Nebenzimmer ein Geräusch beim Aufstehen gemacht hatte, mich aufweckte.

Dies ist der Traum, und obwohl es ein Traum ist, hat er doch eine Bedeutung, die denen, die ihm glauben wollen, nicht schaden wird. Ich kann auch sagen, dass mir unter den vielen Lämmern im Traum einige Namen aufgefallen sind, und als ich sie mit den jungen Lämmern verglich, sah ich, dass sie sich genau so verhielten wie im Traum. Wie dem auch sei, wir müssen in dieser Novene der Heiligen der Güte Gottes entsprechen, der uns Barmherzigkeit erweisen und mit einer guten Beichte die Wunden unseres Gewissens reinigen will. Wir müssen dann alle darin übereinstimmen, den Teufel zu bekämpfen, und mit Gottes Hilfe werden wir aus diesem Kampf siegreich hervorgehen und den Preis des Sieges im Paradies empfangen.

Dieser Traum muss einen nicht geringen Einfluss auf den guten Start des neuen Schuljahres gehabt haben; in der Tat liefen die Dinge während der Novene zur Unbefleckten Empfängnis bereits so gut, dass Don Bosco seine Zufriedenheit mit den Worten ausdrückte:

– Die jungen Leute sind jetzt an dem Punkt, an dem sie in früheren Jahren erst im Februar angekommen sind. – Am Fest der Unbefleckten Empfängnis sahen sie den schönen Abschiedsgottesdienst für die vierte Expedition der Missionare erneuert.

*(MB XIII 761-764)*

---

# Rom besuchen mit Don Bosco. Bericht über seine erste Reise nach Rom

*Don Bosco reiste zum ersten Mal im Jahr 1858 vom 18. Februar bis zum 16. April nach Rom, begleitet von dem einundzwanzigjährigen Kleriker Michael Rua. Vier Jahre zuvor hatte die Kirche ein außergewöhnliches Jubiläum von sechs Monaten gefeiert, das anlässlich der Verkündigung des Dogmas der Unbefleckten Empfängnis (8. Dezember 1854) einberufen wurde. Don Bosco nutzte die Gelegenheit dieses großen geistlichen Festes, um den Band „Das Jubiläum und fromme Praktiken für den Besuch der Kirchen“ zu veröffentlichen.*

*Während seiner ersten von insgesamt zwanzig Besuchen in der Ewigen Stadt verhielt sich Don Bosco wie ein wahrer jubelnder Pilger, widmete sich mit Eifer den vorgesehenen Besuchen und Andachten und nahm sogar an den feierlichen Osterzeremonien teil, die vom Papst geleitet wurden. Es war eine intensive Erfahrung, die er nicht für sich behielt, sondern mit seinen Jugendlichen teilte, mit dem Enthusiasmus und der pädagogischen Leidenschaft, die ihn auszeichneten.*

*Bei der detaillierten Beschreibung der Reise, der Etappen und der heiligen Orte hatte Don Bosco ein klares apostolisches und erzieherisches Ziel: denjenigen, die ihm zuhörten oder lasen, die gleiche tiefe Glaubenserfahrung wiederzugeben und ihnen die Liebe zur Kirche und zur christlichen Tradition zu vermitteln.*

*Wir laden nun auch Sie, liebe Leserinnen und Leser, ein, sich geistig mit Don Bosco zu verbinden, indem Sie idealerweise die Straßen des christlichen Roms nachverfolgen, um sich von seinem Elan und seinem Eifer faszinieren zu lassen und gemeinsam Ihren Glauben zu erneuern.*

## **In Genua mit der Eisenbahn**

Die Abfahrt nach Rom war für den 18. Februar 1858 geplant. In

dieser Nacht fiel fast eine Handbreit Schnee auf den bereits den Boden bedeckenden. Um halb neun, während es noch schneite, verabschiedete ich mich mit der Rührung, die ein Vater empfindet, der seine Kinder verlässt, von den Jugendlichen, um die Reise nach Rom zu beginnen. Obwohl wir etwas in Eile waren, um rechtzeitig den Zug zu erreichen, hielten wir uns noch ein wenig auf, um ein Testament zu machen: Ich wollte nämlich keine offenen Angelegenheiten im Oratorium hinterlassen, falls die Vorsehung uns den Fischen des Mittelmeers zum Fraß vorwerfen wollte [...] Dann eilten wir zum Bahnhof und, zusammen mit Don Mentasti [...], fuhren wir um zehn Uhr morgens mit dem Zug ab.

Hier ereignete sich ein unangenehmer Vorfall: Die Waggons waren fast voll, sodass ich Rua und Don Mentasti in einem Abteil zurücklassen und einen Platz in einem anderen finden musste [...]

### **Der jüdische Junge**

Ich kam zufällig in die Nähe eines zehnjährigen Jungen. Als ich sein einfaches Aussehen und sein gutes Gesicht bemerkte, begann ich, mit ihm zu sprechen und [...] bemerkte, dass er Jude war. Der Vater, der neben ihm saß, versicherte mir, dass sein Sohn die vierte Klasse besuchte, aber seine Bildung schien mir nicht über die zweite hinauszugehen. Er war jedoch von wachem Verstand. Der Vater war erfreut, dass ich ihn befragte, ja, er lud mich ein, ihn über die Bibel sprechen zu lassen. So begann ich, ihn über die Schöpfung der Welt und des Menschen, über das Paradies und den Fall der Vorfahren zu befragen. Er antwortete ziemlich gut, aber ich war erstaunt, als ich merkte, dass er keine Ahnung von der Erbsünde und dem Versprechen eines Erlösers hatte.

– *Steht in deiner Bibel nicht das Versprechen Gottes an Adam, als er ihn aus dem Paradies vertrieb?*

– *Nein, sagen Sie es mir, antwortete er.*

– *Sofort. Gott sagte zur Schlange: Weil du die Frau verführt hast, wirst du unter allen Tieren verflucht sein, und Einer, der von einer Frau geboren wird, wird dir den Kopf*

zerquetschen.

– *Wer ist dieser Eine, von dem die Rede ist?*

– *Es ist der Retter, der die Menschheit aus der Sklaverei des Teufels befreien wird.*

– *Wann wird er kommen?*

– *Er ist schon gekommen und ist der, den wir nennen...* Hier unterbrach uns der Vater und sagte:

– *Diese Dinge studieren wir nicht, weil sie unsere Gesetze nicht betreffen.*

– *Ihr würdet gut daran tun, sie zu studieren, denn sie stehen in den Büchern Mose und von den Propheten, an die ihr glaubt.*

– *In Ordnung, sagte der andere, ich werde darüber nachdenken. Jetzt fragen Sie ihn etwas über Arithmetik.*

Da ich sah, dass er nicht wollte, dass ich mit ihm über Religion sprach, unterhielten wir uns über angenehme Dinge, sodass der Vater, der Sohn und auch die anderen Reisenden anfangen, sich zu amüsieren und herzlich zu lachen. An der Station Asti musste der Junge aussteigen, aber er konnte sich nicht entscheiden, mich zu verlassen. Er hatte Tränen in den Augen, hielt meine Hand und konnte mir nur gerührt sagen:

– *Ich heiße Pater Leone aus Moncalvo; erinnern Sie sich an mich. Wenn ich nach Turin komme, hoffe ich, Sie besuchen zu können.* Der Vater, um die Rührung zu mildern, sagte, dass er in Turin nach der „**Geschichte Italiens**“ [die ich geschrieben hatte] gesucht hatte. Da er sie nicht gefunden hatte, bat er mich, ihm eine Kopie zu schicken. Ich versprach, die speziell für die Jugend gedruckte zu senden, dann stieg ich ebenfalls aus, um meine Gefährten zu suchen, um zu sehen, ob es Platz in ihrem Abteil gab. Ich fand Rua, der müde von all dem Gähnen war, da er von Turin nach Asti sehr gelangweilt war, weil er nicht wusste, wen er ansprechen sollte: Seine Reisegefährten sprachen nur über Tänze, Theater und andere geschmacklose Dinge [...]

### **Auf dem Weg nach Genua**

Wir erreichten die Apenninen. Sie erhoben sich vor uns hoch und steil. Da der Zug mit hoher Geschwindigkeit fuhr, hatten

wir den Eindruck, gegen die Felsen zu stoßen, bis es im Zug plötzlich dunkel wurde. Wir waren in die Tunnel eingetreten. Diese sind „Löcher“, die unter den Bergen hindurchführen und viele Dutzend Meilen sparen [...] Ohne Tunnel wäre es unmöglich, sie zu überqueren, und da es viele Berge gibt, existieren mehrere Tunnel. Einer von ihnen ist so lang wie die Entfernung zwischen Turin und Moncalieri; hier blieb der Zug gut acht Minuten im Dunkeln – die Zeit, die nötig war, um den Tunnel zu durchqueren.

Es erstaunte uns zu sehen, dass der Schnee abnahm, je näher wir der Riviera von Genua kamen. Aber was war unser Staunen, als wir die Felder ohne einen Hauch von Weiß, die grünen Ufer, die bunten Gärten, die blühenden Mandelbäume und die Pfirsichbäume mit Knospen, die sich der Sonne öffnen wollten, erblickten! Da sagten wir uns im Vergleich zwischen Turin und Genua, dass Genua in dieser Jahreszeit der Frühling und Turin der härteste Winter ist.

### **Die beiden Bergbewohner**

Ich vergaß, von zwei Bergbewohnern zu sprechen, die an der Station Busalla in unser Abteil stiegen. Einer war blass und kränklich, was Mitleid erregte, der andere hingegen hatte ein gesundes und lebhaftes Aussehen, und obwohl er fast siebzig Jahre alt war, zeigte er die Vitalität eines Fünfundzwanzigjährigen. Er trug kurze Hosen und fast aufgeknöpfte Gamaschen, sodass er die nackten Beine bis zum Knie dem kalten Wind aussetzte. Er war in Hemdsärmeln mit nur einem Unterhemd und einem groben Stoffmantel, der ihm über die Schultern geworfen war. Nachdem ich ihn über verschiedene Themen sprechen ließ, sagte ich zu ihm:

*– Warum zieht ihr euch nicht so an, dass ihr euch vor der Kälte schützen könnt?*

Er antwortete:

*– Wissen Sie, lieber Herr, wir sind Bergbewohner und sind an Wind, Regen, Schnee und Eis gewöhnt. Wir merken kaum, dass es Winter ist. Unsere Jungen laufen barfuß im Schnee und haben*

sogar Spaß daran, ohne auf die Kälte zu achten. Daraus konnte ich verstehen, dass der Mensch von Gewohnheiten lebt und der Körper je nach Fall Kälte oder Hitze ertragen kann, und diejenigen, die versuchen, sich vor jedem kleinen Unbehagen zu schützen, riskieren, ihren Zustand zu schwächen, anstatt ihn zu stärken.

### **Die Rast in Genua**

Aber hier ist Genua, hier ist das Meer! Rua regt sich, um es zu sehen, streckt den Hals: Hier bemerkt er ein Schiff, dort einige Boote, weiter unten das Licht, das ein sehr hoher Leuchtturm ist. Inzwischen erreichen wir den Bahnhof und steigen aus dem Zug. Der Schwager des Abtes Montebruno erwartete uns mit einigen jungen Leuten, und kaum waren wir am Boden, empfingen sie uns mit Freude und brachten unser Gepäck zur Werkstatt der *Artigianelli*, die ein Haus ähnlich unserem Oratorium ist. Die Komplimente waren kurz, da wir alle großen Hunger hatten: Es war halb vier nachmittags und ich hatte nur eine Tasse Kaffee getrunken. Am Tisch schien nichts uns sättigen zu können, doch durch das ständige Herunterschlucken füllte sich der Sack.

Sofort danach besuchten wir das Haus: Schulen, Schlafsäle, Werkstätten – es schien mir, als würde ich das Oratorium von vor zehn Jahren sehen. Die Internatsschüler waren zwanzig; weitere zwanzig, die hier aßen und arbeiteten, schliefen woanders. Was ist ihre Verpflegung? Zum Mittagessen ein guter Teller Suppe, dann... nichts weiter. Zum Abendessen ein Brötchen, das man im Stehen isst, dann ab ins Bett!

Am Ende gingen wir für einen Rundgang in die Stadt, die, um die Wahrheit zu sagen, wenig anziehend ist, obwohl sie prächtige Paläste und große Geschäfte hat. Die Straßen sind eng, kurvenreich und steil. Aber das Nervigste war ein lästiger Wind, der fast ununterbrochen blies und den Genuss, irgendetwas, selbst das Schönste, zu bewundern, nahm [...]

In Genua wurden unsere Erwartungen enttäuscht. Als ob der Gegenwind nicht genug wäre, verhinderte er das Anlegen des

Schiffes, auf das wir einsteigen sollten, weshalb wir, wider Willen, bis zum nächsten Tag warten mussten [...] Am Morgen hielt ich die Messe in der Kirche der Predigerbrüder am Altar des **seligen Sebastiano Maggi**, eines Bruders, der vor etwa dreihundert Jahren lebte. Sein Körper ist ein fortwährendes Wunder, denn er bleibt ganz, flexibel und hat eine Farbe, die man für die eines vor wenigen Tagen Verstorbenen halten könnte [...] Dann gingen wir zur Beglaubigung, das heißt zur Unterschrift des Reisepasses. Der päpstliche Konsul empfing uns mit großer Höflichkeit [...] Er versuchte auch, uns einen Rabatt auf das Boot zu verschaffen, aber das war nicht möglich.

### **Nach Civitavecchia auf dem Seeweg. Das Einschiffen**

Um halb sieben abends, bevor wir uns zum Dampfer namens Aventin begaben, verabschiedeten wir uns von mehreren Geistlichen, die von den *Artigianelli* gekommen waren, um uns eine gute Reise zu wünschen. Auch die Jungen, angezogen von den netten Worten, aber vor allem von einigen zusätzlichen Gerichten beim Mittagessen an diesem Tag, waren zu Freunden geworden und schienen traurig, uns gehen zu sehen. Mehrere von ihnen begleiteten uns bis zum Meer, dann sprangen sie flink in ein kleines Boot und wollten uns bis zum Dampfer eskortieren. Der Wind war sehr stark: Nicht daran gewöhnt, auf dem Meer zu reisen, fürchteten wir bei jeder Bewegung des Bootes, umzukippen und zu sinken, während unsere Begleiter herzhaft lachten. Nach zwanzig Minuten erreichten wir schließlich das Schiff.

Auf den ersten Blick schien es uns ein Palast zu sein, umgeben von Wellen. Wir gingen an Bord, und nachdem wir unser Gepäck in eine recht geräumige Unterkunft gebracht hatten, setzten wir uns, um uns auszuruhen und nachzudenken: Jeder hatte besondere Empfindungen, die er nicht zu beschreiben wusste. Rua beobachtete alles und jeden in Stille. Und da war das erste Hindernis: Da wir zur Mittagszeit angekommen waren, gingen wir nicht sofort essen; als wir es anforderten, war

alles vorbei. Rua musste mit einem Apfel, einem Brötchen und einem Glas Bordò-Wein zu Abend essen, ich begnügte mich mit einem Stück Brot und ein wenig von diesem ausgezeichneten Wein. Es ist zu beachten, dass bei einer Schiffsreise die Mahlzeiten im Ticket inbegriffen sind, sodass man, egal ob man isst oder nicht, trotzdem bezahlt.

Danach gingen wir auf das Deck, um zu sehen, wie dieser „Aventin“ war. So erfuhren wir, dass die Schiffe nach den berühmtesten Orten der Regionen benannt werden, in die sie fahren. Eines heißt Vatikan, ein anderes Quirinal, ein anderes Aventin, wie unser, um an die sieben berühmten Hügel Roms zu erinnern. Dieses Schiff fährt von Marseille, berührt Genua, Livorno, Civitavecchia, dann geht es weiter nach Neapel, Messina und Malta. Auf dem Rückweg wiederholt es denselben Kurs bis nach Marseille. Es wird auch *Postschiff* genannt, weil es Briefe, Pakete usw. transportiert. Egal ob schönes oder schlechtes Wetter, es fährt immer ab.

### **Die Seekrankheit**

Uns wurde die Koje zugewiesen, die eine Art Regal ist, in dem die Passagiere auf einer Matratze in jedem Fach liegen. Um zehn Uhr wurden die Anker gelichtet und das Schiff, angetrieben von Dampf und einem günstigen Wind, begann mit hoher Geschwindigkeit in Richtung Livorno zu fahren. Als wir auf hoher See waren, wurde ich von der Seekrankheit überfallen, die mich zwei Tage lang quälte. Diese Unannehmlichkeit besteht in häufigem Erbrechen, und wenn man nichts mehr zu erbrechen hat, werden die Anstrengungen heftiger, sodass die Person so erschöpft wird, dass sie jede Nahrung ablehnt. Das Einzige, was etwas Linderung bringen kann, ist, sich ins Bett zu legen und, wenn das Erbrechen es erlaubt, den Körper vollständig ausgestreckt zu halten.

### **Livorno**

Die Nacht vom 20. Februar war eine schlimme Nacht. Wir waren nicht in Gefahr wegen des aufgewühlten Meeres, aber die Seekrankheit hatte mich so erschöpft, dass ich weder liegen

noch stehen konnte. Ich sprang von der Kojе und ging nachsehen, ob Rua lebte oder tot war. Er hatte jedoch nur ein wenig Schwäche, nichts weiter. Er stand sofort auf und stellte sich zu meiner Verfügung, um mir die Unannehmlichkeiten der Überfahrt zu erleichtern. Als Gott es wollte, erreichten wir den Hafen von Livorno. Unter einem Hafen versteht man eine Bucht des Meeres, die durch natürliche Barrieren oder von Menschen gebaute Mauern vor der Wut der Winde geschützt ist. Hier sind die Schiffe vor jeder Gefahr sicher, hier entladen sie ihre Waren und laden andere für andere Ziele, hier werden die Vorräte aufgefüllt. Die Passagiere, die es wünschen, können auch an Land gehen, um ein wenig in der Stadt umherzuwandern, solange sie rechtzeitig zurückkehren [...]

Obwohl ich mir wünschte, in die Stadt zu gehen, um sie zu besuchen, die Messe zu lesen und einige Freunde zu begrüßen, konnte ich es nicht tun, vielmehr war ich gezwungen, in meiner Kojе zu bleiben und dort brav und hungrig zu verweilen. Ein Kellner namens Charles sah mich mit Mitleid an und kam von Zeit zu Zeit zu mir, um mir seine Dienste anzubieten. Als ich ihn so freundlich und höflich sah, begann ich, mit ihm zu sprechen, und unter anderem fragte ich ihn, ob er keine Angst habe, ausgelacht zu werden, während er einen Priester unter den Augen so vieler Menschen assistierte.

– *Nein*, sagte er mir auf Französisch, *wie Sie sehen, macht niemand große Augen, im Gegenteil, alle schauen mit Freundlichkeit, zeigen den Wunsch, Ihnen zu helfen. Übrigens hat mir meine Mutter beigebracht, großen Respekt vor den Priestern zu haben, um den Segen des Herrn zu erlangen.* Charles ging dann, um einen Arzt zu rufen: Jedes Schiff hat seinen Arzt und die wichtigsten Mittel für jedes Bedürfnis. Der Arzt kam und seine freundlichen Manieren erheiterten mich ein wenig.

– *Verstehen Sie Französisch?* sagte er. Ich antwortete:

– Ich verstehe alle Sprachen der Welt, sogar die, die nicht geschrieben sind, sogar die Sprache der Taubstummen. Ich machte einen Scherz, um mich aus der Schläfrigkeit zu wecken,

die mich ergriffen hatte. Der andere verstand und begann zu lachen.

– *Peut être, kann sein!* sagte er, während er mich untersuchte. Am Ende kündigte er mir an, dass zur Seekrankheit Fieber hinzugekommen war und dass ein Tee mir gut tun würde. Ich dankte ihm und fragte nach seinem Namen.

– *Mein Name, sagte er, ist Jobert aus Marseille, Arzt für Medizin und Chirurgie.* Charles, aufmerksam auf die Anweisungen des Arztes, bereitete mir in kurzer Zeit eine Tasse Tee, bald darauf eine weitere, dann noch eine. Und es tat mir gut, so dass ich einschlief.

Um fünf Uhr [nachmittags] hievte das Boot die Anker. Als wir wieder auf hoher See waren, hatte ich erneut noch heftigere Brechreizanfälle, blieb etwa vier Stunden unruhig, dann, erschöpft – ich hatte inzwischen nichts mehr im Magen – fiel ich, unterstützt durch das Rollen des Schiffes, in einen ruhigen Schlaf bis zur Ankunft in Civitavecchia.

### **Zahlen, zahlen, zahlen**

Die Ruhe der Nacht hatte mir die Kräfte zurückgegeben. Obwohl ich erschöpft von der langen Fastenzeit war, stand ich auf und bereitete das Gepäck vor. Wir waren im Begriff, auszusteigen, als wir über eine Schuld informiert wurden, von der wir nicht wussten, dass wir sie eingegangen waren. Der Kaffee war nicht im Preis für die Verpflegung enthalten, sondern musste separat bezahlt werden, und wir, die wir vier Tassen genommen hatten, zahlten einen Aufschlag von zwei Francs, das heißt fünfzig Cents pro Tasse.

Der Kapitän ließ die Pässe beglaubigen und übergab uns die Erlaubnis zum Landgang; und hier begann die Theorie der Trinkgelder: ein Franc für die Bootsmänner, einen halben Franc für das Gepäck (das wir trugen), einen halben Franc für den Zoll, einen halben Franc für den, der uns in die Kutsche einlud, einen halben für den Träger, der das Gepäck verstaut, zwei Francs für das Visum im Pass, einen Franc und einen halben für den päpstlichen Konsul. Man hatte nicht einmal Zeit, den Mund zu öffnen, da musste man schon zahlen. Hinzu

kam, dass wir, da die Münzen unterschiedliche Namen und Werte hatten, uns auf die, die uns den Wechsel machten, verlassen mussten [...] Beim Zoll wurde ein Paket, das an Kardinal Antonelli mit dem päpstlichen Siegel adressiert war, respektiert, in dem wir die wichtigsten Dinge verstaut hatten [...]

Nachdem die Formalitäten abgeschlossen waren, ging ich zum Friseur, um mir einen zehn Tage alten Bart rasieren zu lassen. Alles ging gut, aber im Salon konnte ich meinen Blick nicht von zwei Hörnern auf einem Tisch abwenden. Sie waren etwa einen Meter lang und mit glänzenden Ringen und Bändern verziert. Ich dachte, sie seien für einen besonderen Zweck bestimmt, aber man sagte mir, sie seien von einer Kuh, die wir Ochse nennen, und nur zur Dekoration dort platziert [...]

### **Auf dem Weg nach Rom mit der Kutsche**

Inzwischen war Don Mentasti ganz aufgebracht, weil er uns nicht ankommen sah, während die Kutsche bereits auf uns wartete. Wir hatten uns beeilt, um rechtzeitig zu kommen. Als wir in die Kutsche stiegen, fuhren wir nach Rom. Die zu überwindende Distanz betrug 47 italienische Meilen, was 36 piemontesischen Meilen entspricht; die Straße war sehr schön. Wir hatten im Coupé Platz genommen, von wo aus wir die grünen Wiesen und die blühenden Hecken betrachten konnten. Eine Kuriosität amüsierte uns sehr. Wir bemerkten, dass alles in Dreiergruppen ging: die Pferde unserer Kutsche waren zu dritt eingespannt; wir trafen Patrouillen von Soldaten, die zu dritt gingen; sogar einige Bauern gingen zu dritt, ebenso grasten einige Kühe und Esel zu dritt. Wir lachten über diese seltsamen Zufälle [...]

### **Ein Halt für die Pferde**

In Palo gewährte der Kutscher den Reisenden eine Stunde Freiheit, um die Pferde zu erfrischen. Wir nutzten die Zeit, um in der nahegelegenen Herberge unseren Hunger zu stillen. Die Geschäfte hatten uns fast das Essen vergessen lassen; seit Freitagmittag hatte ich nur eine Tasse Milchkaffee zu mir

genommen. Wir setzten uns um die Brötchen und aßen, oder besser gesagt, verschlangen alles. Als ich dann den Kellner sah, ganz erschöpft und blass, fragte ich ihn, was er habe.

– *Ich habe Fieber, das mich seit vielen Monaten plagt,* antwortete er. Da spielte ich den guten Arzt:

– *Lassen Sie mich das machen, ich verschreibe Ihnen ein Rezept, das das Fieber für immer vertreiben wird. Glauben Sie nur an Gott und an den heiligen Aloisius.* Ich nahm also ein Stück Papier und mit dem Bleistift schrieb ich mein Rezept auf und empfahl ihm, es zu einem Apotheker zu bringen. Er war vor Freude außer sich und, nicht wissend, wie er seine Dankbarkeit besser zeigen sollte, küsste und küsste meine Hand und wollte sie auch Rua küssen, der ihm aus Bescheidenheit nicht erlaubte.

Auch die Begegnung mit einem päpstlichen Carabiniere war sympathisch. Er dachte, mich zu kennen, und ich glaubte, ihn zu kennen, so begrüßten wir uns beide mit großer Freude. Und als wir das Missverständnis bemerkten, setzten die Freundschaft und die Ausdrücke von Wohlwollen und Respekt fort: Um ihm eine Freude zu machen, musste ich erlauben, dass er mir eine Tasse Kaffee bezahlte, von meiner Seite bot ich ihm ein Gläschen Rum an. Als er mich dann bat, ihm eine Erinnerung zu hinterlassen, schenkte ich ihm die Medaille des heiligen Aloisius von Gonzaga. Der Name dieses guten Carabiniere war Pedrocchi.

### **In der Stadt der Päpste**

Wieder in die Kutsche gestiegen und schneller fliegend mit dem Wunsch als mit den Beinen der Pferde, schien es uns jeden Moment, als wären wir in Rom. Als die Nacht hereinbrach, rief Rua jedes Mal, wenn er in der Ferne einen Strauch oder einen Baum sah:

– *Da ist die Kuppel des Petersdoms.* Aber bevor wir ankamen, mussten wir bis zehn Uhr abends weiterfahren, und da es inzwischen tief in der Nacht war, konnten wir kein Detail mehr erkennen. Ein gewisses Frösteln überkam uns jedoch bei dem

Gedanken, dass wir in die heilige Stadt eintreten. [...] Endlich am Haltepunkt angekommen, ohne Kenntnis des Ortes, suchten wir einen Führer, der uns für zwölf Baiocchi zu Casa De Maistre in der Via del Quirinale 49, zu den Vier Brunnen brachte. Es war bereits elf Uhr. Wir wurden freundlich vom Grafen und der Gräfin empfangen; die anderen waren bereits zu Bett. Nach ein wenig Erholung wünschten wir uns gute Nacht und gingen schlafen.

### **San Carlino**

Der Teil des Quirinals, in dem wir wohnten, wird [Vier Brunnen](#) genannt, weil vier ewige Quellen aus vier Ecken von vier Vierteln sprudeln, die sich hier vereinen. Gegenüber dem Haus, in dem wir wohnten, befand sich die Kirche der Karmeliter. Diese, alles Spanier, gehörten dem Orden der *Erlösung der Sklaven*. Die Kirche wurde 1640 erbaut und dem heiligen Karl gewidmet; um sie von anderen, die dem gleichen Heiligen gewidmet sind, zu unterscheiden, wurde sie [S. Carlino](#) genannt. In die Sakristei gegangen, zeigten wir das Celebret (eine Bescheinigung, die es erlaubt, in einer fremden Diözese die heilige Messe zu feiern, *Anm. d. Verf.*) und so konnten wir die Messe lesen. [...] Den Tag verbrachten wir fast vollständig damit, unsere Papiere zu ordnen, Besorgungen zu machen, Briefe zu bringen [...]

### **Das Pantheon**

Nutzen ziehend aus einer Stunde, die noch vor der Nacht blieb, gingen wir zum [Pantheon](#), das eines der ältesten und berühmtesten Monumente Roms ist. Es wurde von Marcus Agrippa, dem Schwiegersohn von Kaiser Augustus, fünfundzwanzig Jahre vor der christlichen Zeitrechnung (vor Christi Geburt *Anm. d. Verf.*) erbaut. Man glaubt, dass dieses Gebäude Pantheon genannt wurde, was *alle Götter* bedeutet, weil es tatsächlich allen Gottheiten gewidmet war. Die Fassade ist wirklich prächtig. Acht große Säulen tragen ein elegantes Gesims. Direkt danach folgt ein Säulengang, der aus sechzehn Säulen besteht, die aus einem einzigen Block Granit gefertigt sind,

dann das Pronaos oder Vorhalle, das aus vier gerippten Pfeilern besteht, in denen Nischen ausgearbeitet sind, die einst von den Statuen von Augustus und Agrippa eingenommen wurden. Im Inneren befindet sich eine hohe Kuppel, die in der Mitte geöffnet ist, durch die Licht eindringt, aber auch der Wind, der Regen und der Schnee, wenn er hier fällt. Hier dienen die kostbarsten Marmorarten als Boden oder als Ornament rundherum. Der Durchmesser beträgt einunddreißig Fuß, was achtzehn *Trabucchi* entspricht (ca. 55 m). Dieser Tempel diente dem Kult der Götter bis 608 nach Christus, als Papst Bonifatius IV., um die Unruhen zu verhindern, die während der Opfergaben begangen wurden, ihn dem Kult des wahren Gottes, das heißt allen Heiligen, widmete.

Diese Kirche erlebte viele Schicksale. Als Bonifatius IV. diesen Ort vom Kaiser Phokas erhielt und ihn dem Kult Gottes und der Madonna widmete, ließ er aus verschiedenen Friedhöfen achtundzwanzig Wagen mit Reliquien herbeischaffen, die er unter dem Hauptaltar platzierte. Von da an begann man, sie *Santa Maria ad Martyres* zu nennen. Unter den Dingen, die uns sehr gefielen, war der Besuch des Grabes des großen Raffael [...] Jetzt trägt diese Kirche auch den Namen *Rotonda*, aufgrund der Form ihres Baus. Vor ihr erstreckt sich ein Platz, in dessen Mitte sich ein großer Marmorbrunnen befindet, der von vier Delfinen überragt wird, die ständig Wasser spritzen.

### **St. Peter in den Ketten**

Am 23. Februar [...] waren wir sehr erfreut über den Besuch in [S. Peter in den Ketten](#), einer Kirche im Süden von Rom an der Stadtgrenze. Es war ein denkwürdiger Tag, da er mit einem der seltenen Male zusammenfiel, an denen die [Ketten des heiligen Petrus](#) ausgestellt wurden, deren Schlüssel vom Heiligen Vater selbst aufbewahrt werden.

Eine Tradition besagt, dass Petrus selbst hier die erste Kirche errichtete, die dem Retter gewidmet war. Nach dem Brand unter Nero wurde sie 442 von Papst Leo dem Großen wieder

aufgebaut und dem ersten Papst geweiht. Sie wurde S. Peter in den Ketten genannt, weil der Papst dort die Kette anbrachte, mit der der Fürst der Apostel in Jerusalem auf Befehl Herodes gefesselt wurde. Der Patriarch Juvenal hatte sie der Kaiserin Eudoxia geschenkt, die sie wiederum ihrer Tochter Eudoxia Junior, der Frau von Valentinian III., nach Rom schickte. In Rom wurde auch die Kette aufbewahrt, mit der der heilige Petrus im Carcer Tullianus (Mamertinum) gefesselt war. Als Papst Leo den Vergleich zwischen dieser und der von Jerusalem anstellte, vereinigten sich auf wunderbare Weise die beiden Ketten, sodass sie heute eine einzige bilden, die in einem speziellen Altar neben der Sakristei aufbewahrt wird. Wir hatten den Trost, diese Ketten mit unseren Händen zu berühren, sie zu küssen, sie uns um den Hals zu legen und sie an die Stirn zu halten. Wir haben auch sorgfältig überprüft, um den Punkt der Vereinigung der beiden zu erkennen, aber es war uns nicht möglich. Wir konnten nur feststellen, dass die Kette von Rom kleiner ist als die von Jerusalem.

In St. Peter in den Ketten befindet sich das prächtige **Grabmal von Julius II.** [...] Es ist eines der Meisterwerke des berühmten Michelangelo Buonarroti, der als einer der größten Künstler des Marmors gilt, insbesondere für die [Statue des Moses](#), die neben der Urne steht. Der Patriarch wird mit den Gesetzestafeln unter dem rechten Arm dargestellt, im Begriff, zum Volk zu sprechen, das er stolz ansieht, weil es sich rebelliert hatte. Die Kirche hat drei Schiffe, die durch zwanzig Säulen aus Parisischer Marmor und zwei aus gut erhaltenem Granit getrennt sind.

### **S. Luigi dei Francesi**

Gegen neun Uhr begaben wir uns nach [Santa Maria sopra Minerva](#), wo wir etwa eineinhalb Stunden lang in privater Audienz vom Kardinal Gaude empfangen wurden. Er sprach mit uns im Piemontesischen Dialekt und interessierte sich für unsere Redner [...] Nach dem Mittagessen besuchten wir den Marquis Giovanni Patrizi [...] Vor seinem Palast steht die [Kirche S.](#)

[Luigi dei Francesi](#), die dem Platz und dem nahe gelegenen Viertel ihren Namen gibt. Es ist eine gut gepflegte Kirche, die mit vielen kostbaren Marmorarten bereichert ist. Ihre Besonderheit besteht in den Gräbern berühmter französischer Männer, die in Rom gestorben sind. Tatsächlich sind der Boden und die Wände mit Epitaphen und Grabsteinen bedeckt. [...]

### **S. Maria Maggiore (Groß-Sankt-Marien) am Esquilin**

Vom Quirinal aus führt eine Straße zum Esquilin, der so genannt wird wegen der vielen Eichen, die ihn einst bedeckten. An der höchsten Stelle erhebt sich [S. Maria Maggiore](#), deren Ursprung von allen heiligen Historikern so erzählt wird. Ein gewisser Giovanni, römischer Patrizier, der keine Kinder hatte, wollte sein Vermögen in ein Werk der Frömmigkeit investieren [...] In der Nacht des 4. August 352 erschien ihm im Traum die Madonna, die ihm befahl, ihr einen Tempel an dem Ort zu errichten, wo er am nächsten Morgen frischen Schnee finden würde. Dieselbe Vision hatte der damalige Papst Liberius. Am folgenden Tag verbreitete sich das Gerücht, dass auf dem Hügel Esquilin reichlich Schnee gefallen sei, weshalb Liberius und Giovanni dorthin gingen und, nachdem sie das Wunder festgestellt hatten, sich daran machten, den Befehl aus der Vision auszuführen. Der Papst zeichnete den Grundriss des neuen Tempels, der bald mit Giovannis Geld fertiggestellt wurde: Einige Jahre später konnte Liberius mit der Weihe fortfahren [...]

Vor der Kirche erstreckt sich ein großer Platz, in dessen Mitte die antike Säule aus weißem Marmor steht, die vom Tempel des Friedens entfernt wurde. Der Papst Paul V. stattete sie 1614 mit einem Sockel und einem Kapitell aus, auf dem [die Statue der Madonna mit dem Kind](#) platziert wurde. Die Architektur der Fassade ist majestätisch und wird von dicken Marmorsäulen getragen, die ein geräumiges Vestibül bilden. Am Ende davon wurde die Statue von Philipp IV., König von Spanien, aufgestellt, der viele Spenden zugunsten dieser Kirche machte und selbst wollte, dass er unter den Kanonikern

eingetragen wird. Der Boden ist mit kostbarem Mosaik aus verschiedenen Marmorarten bedeckt, die alle von unschätzbarem Wert sind.

Die Kapelle rechts vom Hauptaltar beherbergt das **Grab des heiligen Hieronymus**, die [Wiege des Erlösers](#) und den **Altar von Papst Liberius**. Der Papstaltar ist mit kostbaren Marmorarten aus Porphyr bedeckt und wird von vier vergoldeten Putten getragen. Unter ihm öffnet sich die **Beichte**, die eine Kapelle ist, die dem heiligen Matthias gewidmet ist. Wir haben sie am Tag der Fastenstation besucht, sodass wir das Glück hatten, über einem reichen Altar den **Kopf des heiligen Matthias** ausgestellt zu finden. Wir haben ihn aufmerksam betrachtet und festgestellt, dass die Haut am Kopf haftet, ja, es scheinen sogar noch einige Haare am verehrten Schädel zu hängen.

### **Die Jungfrau und die Pest**

In der Kapelle links vom Altar befindet sich [ein Bild der Jungfrau, das dem heiligen Lukas zugeschrieben wird](#) und vom Volk sehr verehrt wird. Das Bild wurde von den Päpsten hochgeschätzt. Papst Gregor der Große trug es während der schrecklichen Pest von 590 in einer Prozession bis zum Vatikan. Es war der 25. April. Als der Zug in die Nähe der Engelsburg kam, wurde ein Engel gesehen, der das Schwert in die Scheide zurücksteckte und damit das Ende der Pest anzeigte. Zum Gedenken an dieses Wunder wurde die Engelsburg [Castel Sant'Angelo](#) genannt, und seitdem wiederholt sich die Prozession jedes Jahr am Tag des heiligen Evangelisten Markus. In S. Maria Maggiore ist alles majestätisch und groß; aber darüber zu sprechen oder zu schreiben, reicht nicht aus, um sie wahrhaftig zu beschreiben. Wer sie mit eigenen Augen sieht, bleibt in jedem Winkel erstaunt stehen.

Heute, am Mittwoch der Fastenzeit, wird hier in Rom gefastet, und das bedeutet, dass nicht nur Fleischspeisen, sondern auch jede Suppe oder Speise mit Eiern, Butter oder Milch verboten

sind. Öl, Wasser und Salz sind die Gewürze, die an diesen Mittwochen verwendet werden. Diese Praxis wird von allen Gesellschaftsschichten streng beachtet, sodass an diesem Tag auf den Märkten und in den Geschäften weder Fleisch noch Eier noch Butter zu finden sind.

### **Die Legende von San Galgano**

Am Abend erzählte uns Frau De Maistre eine Geschichte, die besonders erwähnenswert. Sie sagte:

*Im letzten Jahr besuchte uns der Generalvikar von Siena. Unter den vielen Dingen, über die er uns zu sprechen pflegte, erzählte er uns die Geschichte des Soldaten San Galgano. Dieser Heilige ist seit Jahrhunderten tot, und sein Kopf wird unversehrt aufbewahrt; aber das größte Wunder ist, dass ihm jedes Jahr die Haare geschnitten werden, die unmerklich wachsen und im folgenden Jahr wieder die gleiche Länge erreichen. Ein Protestant, nachdem er dieses Wunder gehört hatte, begann zu lachen und sagte: Lassen Sie mich die Urne, in der der Kopf aufbewahrt wird, versiegeln, und wenn die Haare trotzdem wachsen, werde ich das Wunder anerkennen und katholisch werden. Die Sache wurde dem Bischof berichtet, der antwortete: Ich werde die bischöflichen Siegel für die Echtheit der Reliquie anbringen, er soll seine anbringen, um sich des Geschehens zu versichern. So wurde es gemacht; aber jener Herr, ungeduldig darauf zu warten, ob das Wunder zu geschehen begann, bat nach einigen Monaten, die Urne zu öffnen. Stellen Sie sich sein Erstaunen vor, als er sah, dass die Haare des heiligen Galgano bereits gewachsen waren, als wäre er noch am Leben! Dann ist es wahr! rief er. Ich werde katholisch werden. Tatsächlich gab er im folgenden Jahr am Festtag des Heiligen mit seiner Familie das Luthertum auf und nahm die katholische Religion an, die er heute vorbildlich praktiziert.*

### **Heilige Pudentiana am Viminal**

Von den Vier Brunnen steigt man zum Viminal hinauf, der so genannt wird wegen der vielen Weiden, das heißt Schilfrohr,

die ihn einst bedeckten. Am Fuße dieses Hügels wohnte der heilige Petrus im Haus des Pudens, eines römischen Senators, als er nach Rom kam. Der heilige Apostel bekehrte seinen Gastgeber zum Glauben und verwandelte sein Haus in eine Kirche. Papst Pius I. weihte um 160 auf Drängen der Jungfrauen *Pudentiana* und *Praxedis*, Töchter des Neffen des Senators Pudens, diese Kirche, die [...] später **der heiligen Pudentiana gewidmet** wurde, weil sie dort gelebt und gestorben war. Viele Päpste haben an der Umgestaltung dieses Ortes gearbeitet, der kostbare christliche Zeugnisse enthält. Besonders bemerkenswert ist der **Brunnen der heiligen Pudentiana**. Man glaubt, dass sie darin die Körper der Märtyrer begraben hat. Am Boden sind eine große Anzahl von Reliquien zu sehen: Die Geschichte besagt, dass er die Reliquien von dreitausend Märtyrern enthält.

Neben dem Hauptaltar gibt es eine längliche Kapelle, auf deren Altar eine marmorne Gruppe von Jesus zu bewundern ist, der im Begriff ist, die Schlüssel an den heiligen Petrus zu übergeben. Man glaubt, dass der Altar derselbe ist, auf dem der heilige Petrus die Messe gefeiert hat, und auf dem ich selbst mit großer Freude zelebrieren konnte. Es werden verschiedene Stücke von Schwamm aufbewahrt, die dieselben sind, die Pudentiana benutzte, um das Blut von den Wunden der Märtyrer oder von der Erde, die davon durchtränkt war, aufzufangen.

Wenn man nach links weitergeht, gelangt man zu **einer Kapelle, in der das Zeugnis eines großen Wunders aufbewahrt wird**. Während er die Messe feierte, fiel ein Priester in Zweifel über die Möglichkeit der realen Gegenwart Jesu in der heiligen Hostie. Nach der Wandlung entglitt ihm die Hostie aus den Händen und fiel auf den Boden, sprang zuerst auf eine Stufe und dann auf eine andere. Dort, wo sie das erste Mal aufschlug, blieb der Marmor fast durchbohrt, auch auf der zweiten Stufe bildete sich eine sehr tiefe Vertiefung in Form einer Hostie. Diese beiden Marmorstufen werden an demselben Ort aufbewahrt, bewacht von speziellen Gittern.

## **Heilige Praxedis**

Von *S. Pudentiana*, aufsteigend zum *Esquilin*, trifft man in der Nähe von *S. Maria Maggiore* auf die [Kirche Heilige Praxedis](#). Um das Jahr 162 n. Chr. errichtete Papst Pius I. an dem Ort, wo die Thermen, das heißt die Bäder von Novato waren, eine Kirche zu Ehren dieser Jungfrau, Schwester von Novatus, Pudentiana und Timotheus. Der Ort diente als Zufluchtsort für die frühen Christen in Zeiten der Verfolgung. Die Heilige, die sich dafür einsetzte, den verfolgten Christen das Nötige zu beschaffen, sorgte auch dafür, die Körper der Märtyrer zu sammeln, die sie dann begrub, indem sie ihr Blut in den Brunnen goss, der sich in der Mitte der Kirche befindet. Sie ist reich an Ornamenten und kostbarem Marmor, wie fast alle Kirchen in Rom.

Es gibt auch die **Kapelle der Märtyrer Zenon und Valentin**, deren Körper, die Papst Paschalis I. im Jahr 899 transportieren ließ, unter dem Altar ruhen. Hier wird auch eine Säule aus Jaspis aufbewahrt, die etwa drei Handbreit hoch ist und die ein Kardinal namens Colonna im Jahr 1223 aus dem Heiligen Land transportieren ließ. Man glaubt, dass es diejenige ist, an die der Erlöser während der Geißelung gebunden wurde.

## **Der Celio**

Vom *Esquilin* aus, nach Westen schauend, sieht man den Celio-Hügel. In der Antike wurde er *Querchetulano* genannt, wegen der Eichen, die ihn bedeckten. Später wurde er Celio genannt nach Cele Vilenna, dem Hauptmann der Etrusker, die Rom zur Hilfe kamen, und die Tarquinius Priscus auf besagtem Hügel unterbrachte. Das Erste, was auffällt, ist *der größte bekannte Obelisk*. Ramses, der Pharao von Ägypten, ließ ihn in Theben errichten und dem Sonnengott widmen. Konstantin der Große ließ ihn über den Nil nach Alexandria transportieren, aber als er starb, fiel es seinem Sohn Constantius zu, ihn nach Rom zu bringen. Für die Reise wurde ein Schiff mit dreihundert Ruderern verwendet, und durch den Tiber wurde er in die Stadt gebracht und an einem Ort namens Circus Maximus aufgestellt.

Hier fiel er und zerbrach in drei Teile. Papst Sixtus V. ließ ihn 1588 restaurieren und auf dem Lateranplatz aufstellen. Der Obelisk erreicht eine Höhe von 153 römischen Fuß. Er ist ganz mit Hieroglyphen verziert und von einem hohen Kreuz gekrönt.

Rechts vom Platz befindet sich das Baptisterium von Konstantin mit der [Kirche S. Giovanni in Fonte](#). Es wird gesagt, dass es von Konstantin anlässlich der Taufe erbaut wurde, die er 324 vom Papst Silvester erhielt. Aus den beiden angegliederten Kapellen, eine dem heiligen Johannes dem Täufer und die andere dem heiligen Johannes dem Evangelisten gewidmet, erhielt es den Namen Kirche S. Giovanni in Fonte. Das Baptisterium, das ein großes Becken aus kostbarem Marmor ist, befindet sich in der Mitte. Die angegliederte Kapelle, die dem heiligen Johannes dem Täufer gewidmet ist, wird als ein Raum von Konstantin angesehen, der in ein Oratorium umgewandelt und vom Papst Hilarius dem heiligen Vorläufer gewidmet wurde.

### **Lateranbasilika**

Beim Verlassen des Baptisteriums und beim Überqueren des weiten Platzes trifft man auf die [Lateranbasilika](#). Dieses berühmte Bauwerk ist die erste und wichtigste Kirche der katholischen Welt. Auf der Fassade steht: *Ecclesiarum Urbis et Orbis Mater et Caput (Mutter und Haupt aller Kirchen der Stadt Rom und des Erdkreises)*. Sie ist der Sitz des Papstes als Bischof von Rom; nach seiner Krönung nimmt er sie feierlich in Besitz. Sie wurde auch *Basilica Costantiniana* genannt, weil sie von Konstantin dem Großen gegründet wurde. Später wurde sie *Basilica Lateranense* genannt, weil sie an dem Ort errichtet wurde, wo der Palast eines gewissen Plautius Lateranus stand, der von Nero umgebracht wurde; und auch *Basilica del Salvatore*, nach einer Erscheinung des Heilands, die während des Baus stattfand. Sie wird immer noch *Basilica Aurea* genannt, wegen der kostbaren Geschenke, mit denen sie bereichert wurde, und *Basilica di S. Giovanni*, weil sie den Heiligen Johannes dem Täufer und dem Evangelisten gewidmet ist.

Es war Konstantin der Große, der sie in der Nähe seines Palastes um das Jahr 324 errichten ließ. Später wurde sie mit neuen Baukörpern erweitert und dem heiligen Papst übergeben. Hier wohnten die Päpste bis zur Zeit von Gregor XI. Als dieser den Heiligen Stuhl von Avignon nach Rom zurückbrachte, verlegte er seinen Wohnsitz in den Vatikan.

Im Jahr 1308 brach ein schreckliches Feuer aus, das sie zerstörte, aber Clemens V., der damals in Avignon war, schickte sofort seine Agenten mit großen Geldsummen, und bald wurde sie wieder aufgebaut. Der Säulengang wird von vierundzwanzig großen Säulen getragen; am Ende steht die Statue von Konstantin, die in seinen Thermen am Quirinal gefunden wurde. Die große bronzene Tür ist von außergewöhnlicher Höhe. Sie wurde aus der Kirche von *S. Adriano in Campo Vaccino* entfernt und hierher transportiert. Sie ist ein seltenes Beispiel für alte Türen, die *Quadrifores* genannt werden, das heißt, sie sind so gebaut, dass sie in vier Teilen geöffnet werden können, einer nach dem anderen, ohne dass eine die Stabilität der anderen gefährdet. Auf der rechten Seite gibt es eine vermauerte Tür, die sich nur im Jahr des Jubiläums öffnet und daher **Heilige Pforte** genannt wird.

Das Innere hat fünf Schiffe. Die Länge, die Höhe, der Wert der Böden, der Skulpturen und der Malereien sind Dinge, die einen in Staunen versetzen. Man müsste große Bände darüber schreiben, um es angemessen zu beschreiben. **Die bedeutendsten Reliquien dieser Kirche sind der Kopf der beiden Fürsten der Apostel Petrus und Paulus.** Sie werden unter dem Hauptaltar aufbewahrt und in einen anderen goldenen Kopf eingelassen. Es gibt auch eine **bedeutende Reliquie des heiligen Märtyrers Pancratius**, und es wird **eine Tafel** aufbewahrt, von der man denkt, dass sie die gleiche ist, auf der Jesus das letzte Abendmahl mit seinen Aposteln feierte.

Beim Verlassen der Kirche durch die Haupttür und beim Überqueren des Platzes findet man die [Heilige Treppe](#), ein

Gebäude, das Papst Sixtus V. errichten ließ, um die Treppe zu bewahren, die zuvor in Stücke im alten päpstlichen Palast des Lateran lag. Sie besteht aus achtundzwanzig weißen Marmorstufen aus dem Prätorium von Pilatus in Jerusalem, die Jesus während seiner Passion mehrmals hinauf- und hinabstieg. Die heilige Helena, die Mutter Konstantins, ließ sie zusammen mit vielen anderen Dingen, die mit dem Blut Jesu Christi geheiligt waren, nach Rom senden. Diese berühmte Treppe wird hoch verehrt, und deshalb wird sie kniend erklimmt; und man steigt über eine der vier seitlichen Treppen wieder hinunter. Diese Stufen sind durch den großen Zustrom von Christen, die sie bestiegen haben, eingedellt, weshalb sie mit Holzplanken bedeckt wurden. Derselbe Sixtus V. ließ oben auf der Treppe die berühmte Kapelle der Päpste errichten, die voller der bedeutendsten Reliquien ist und daher **Sancta Sanctorum** genannt wird.

### **Vatikanstadt. Der Bau**

Der [Vatikanhügel](#) enthält das Beste, was in den Künsten existiert, und das Erinnerungswürdigste in der Religion; deshalb werden wir einen etwas genaueren Bericht darüber geben. Er wurde Vatikan genannt von *Vagitanus*, einer Gottheit, von der man dachte, dass sie das Wimmern („*vagito*“) der Kinder überwachte. Tatsächlich ist die erste Silbe *Uà* (*va Anm. d. Verf.*), aus der das Wort besteht, auch der erste Schrei der Kinder. Der Hügel erlangte Ruhm, als Caligula dort den Zirkus baute, der später Neros Zirkus genannt wurde. Caligula ließ eine Brücke, die Vatikanbrücke, auch Triumphbrücke genannt, bauen, um von der linken auf die rechte Seite des Tiber zu gelangen, die jedoch jetzt nicht mehr existiert. Der Zirkus von Nero begann dort, wo heute die Kirche *S. Marta* steht, und erstreckte sich bis zu den Treppen der alten Vatikanbasilika. In diesem Zirkus wurde der [Körper des Apostelfürsten](#) beigesetzt [...]

Dort wurden auch die Knochen anderer Päpste beigesetzt, darunter Linus, Cletus, Anacletus, Evaristus und andere.

Das *Gedächtnis des heiligen Petrus*, also das Tempelchen, das über seinem Grab erbaut wurde, hielt bis zur Zeit Konstantins an, der auf Wunsch des heiligen Silvester um 319 mit dem Bau einer Kirche zu Ehren des Apostels begann. Sie wurde genau um dieses Tempelchen herum errichtet, wobei Material aus öffentlichen Gebäuden verwendet wurde. Der Bau wurde *Basilica Costantiniana* genannt, und zu jener Zeit galt sie als eine der berühmtesten des Christentums. In der Mitte dieser Kirche, die in Form eines lateinischen Kreuzes gebaut wurde, befand sich der Altar, der dem heiligen Petrus gewidmet war, unter dem sein Körper, geschützt durch Gitter, beigesetzt war; dieser Raum wurde von damals an als die **Beichte des heiligen Petrus** bezeichnet. Nachdem der Tempel fertiggestellt und mit reichen Einrichtungsgegenständen ausgestattet war, weihte Papst Silvester ihn am 18. November 324 [...] Die nachfolgenden Päpste verschönerten und erweiterten ihn. Elf Jahrhunderte lang war er das Objekt der Verehrung und Bewunderung der Christen, die nach Rom pilgerten.

Im 15. Jahrhundert begann er zu verfallen, weshalb Nikolaus V. beschloss, ihn zu erneuern, aber er hatte nur das Verdienst, die Arbeiten zu beginnen, da der Tod ihn zwang, alles einzustellen. Julius II. nahm den Bau wieder auf, änderte den Namen von **Basilica Costantiniana in S. Pietro in Vaticano** und legte am 18. April 1506 den Grundstein. Die Architekten waren Bramante, später Fra Giocondo Domenico und Raffael Sanzio. Nach diesen arbeiteten die berühmtesten Architekten und die sublimsten Geister der Zeit.

### **Der große Platz**

[...] Vor der Basilika öffnet sich ein weitläufiger Platz, dessen Länge mehr als einen halben Kilometer übersteigt. Er besteht aus 284 Säulen und 64 Pfeilern, die in einem Halbkreis auf beiden Seiten in vier Reihen angeordnet sind und drei Wege bilden, von denen der breiteste, der zentrale, den Durchgang von zwei Wagen ermöglicht. Über dem Säulengang stehen 96 Statuen von Heiligen aus Marmor, etwa 10 Fuß hoch. In der

Mitte erhebt sich hingegen der ägyptische Obelisk. Er besteht aus einem einzigen Stück und ist der einzige, der ganz geblieben ist. Er misst 126 Fuß in der Höhe, einschließlich des Kreuzes und des Sockels. Er hat keine Hieroglyphen. König Nuncoreus von Ägypten ließ ihn in Heliopolis errichten, von wo er im 3. Jahr seiner Herrschaft von Caligula nach Rom gebracht wurde. Er wurde im Zirkus aufgestellt, der am Fuße des Vatikanhügels erbaut wurde, wie die Inschriften belegen, die dort zu lesen sind. Dieser Zirkus wurde *von Nero* genannt, weil er von ihm häufig besucht wurde; hier ließ dieser grausame Kaiser ein Massaker an Christen verüben und beschuldigte sie, die Urheber des Brandes von Rom zu sein, den er selbst gelegt hatte.

Im Jahr 1818 wurde auf dem Platz eine Sonnenuhr gebaut. Auf dem Boden wurden die zwölf Zeichen des Tierkreises eingezeichnet. Der Obelisk diente als Gnomon (Schattenstab) und zeigte mit seinem Schatten die Stellungen der Sonne an. Rundherum wurden die Namen der Winde in der Richtung geschrieben, in der jeder von ihnen weht. An den Seiten sprudeln zwei gleichartige Brunnen ständig Wasser aus einer Gruppe von Fontänen, die bis zu sechzig Fuß hoch steigen. Die Königin von Schottland, die feierlich an diesem Ort empfangen wurde, betrachtete mit Staunen die beiden Brunnen und dachte, sie seien eigens zu ihrer Begrüßung gemacht worden. Nein, sagte ein Herr, der neben ihr stand, diese Fontänen sind ständig.

### **Besichtigung des Petersdoms**

Auf dem Weg zur Fassade der Basilika gelangt man zu einer prächtigen Treppe, die von zwei Statuen flankiert wird, einer von St. Peter und die andere von St. Paul, die vom regierenden Pius IX. aufgestellt wurden. Wenn man die Treppe hinaufsteigt, steht man vor der Fassade, die diese Inschrift trägt: *Zu Ehren des Apostelfürsten Paul V. Pontifex Maximus, im Jahr 1612, dem 7. seines Pontifikats.* Über dem Säulengang erstreckt sich die große **Loggia der Segnungen**. Die Fassade ist majestätisch und

imposant. Der Säulengang ist ganz mit Marmor, Mosaikmalereien und anderen eleganten Arbeiten geschmückt. Am Ende des Vestibüls auf der rechten Seite kann man die wunderschöne Reiterstatue von Konstantin sehen, der die wunderbare Kreuzigung betrachtet, die ihm am Himmel vor der letzten Schlacht mit Maxentius erschien.

Vom Säulengang aus betritt man die Basilika durch vier Türen, von denen die letzte rechts sich nur im Heiligen Jahr öffnet. Die Haupttür ist aus Bronze, von großer Höhe, und es bedarf vieler starker Arme, um sie zu öffnen. Das Innere besteht aus fünf Schiffen, die sich über das Kreuzgewölbe erstrecken, das in der Tribüne endet. Neugier und Staunen führten uns in die Mitte des Hauptschiffes. Hier hielten wir an, um zu bewundern und zu reflektieren, ohne ein Wort zu sagen. Es schien uns, als würden wir das himmlische Jerusalem sehen. Die Länge der Basilika beträgt 837 Handbreit, ihre Breite 607. Es ist der größte Tempel des gesamten Christentums. Nach dem Petersdom ist der von St. Paul in London der größte. Wenn wir die Kirche von St. Paul mit der unseres Oratoriums zusammenzählen, ergibt sich die exakte Länge des Petersdoms.

Nachdem wir eine Weile regungslos waren, suchten wir nach dem Weihwasserbecken. Wir entdeckten zwei Putten, auf den ersten Blick sehr klein, die eine Art Muschel im ersten Pfeiler der Basilika hielten. Es wunderte uns, dass eine so große Kirche ein so kleines Weihwasserbecken hatte. Aber das Staunen verwandelte sich in Überraschung, als wir sahen, dass die Putten immer größer wurden, je näher wir kamen. Die Muschel wurde zu einem Gefäß von etwa sechs Fuß Umfang, und die Putten an den Seiten zeigten uns ihre Hände mit Fingern, die so groß wie unser Arm waren. Dies zeigt, dass die Proportionen dieses wunderbaren Gebäudes so gut geregelt sind, dass man die Weite weniger empfindet, die jedoch immer besser wahrgenommen wird, wenn man jedes Detail betrachtet. Rund um die Pfeiler des Hauptschiffes sieht man in Marmor gemeißelte Statuen der Gründer der Ordensgemeinschaften.

Im letzten Pfeiler rechts befindet sich die Bronzestatue des heiligen Petrus, die hoch verehrt wird. Sie wurde von Papst Leo dem Großen aus der Bronze der Statue des Jupiter Capitolinus gegossen. Sie erinnert an den Frieden, den dieser Papst von Attila erlangte, der gegen Italien wütete. Der rechte Fuß, der aus dem Sockel herausragt, ist von den Lippen der Gläubigen abgenutzt, die nie vorbeigehen, ohne ihn respektvoll zu küssen. Während wir die Statue bewunderten, ging der österreichische Botschafter in Rom vorbei, der sich vor dem Fürsten der Apostel verneigte und ihm den Fuß küsste.

### **Schiffe und Kapellen**

Wir gehen nun dazu über, etwas über die kleineren Schiffe und die Kapellen zu sagen, die sich dort befinden. In der rechten Kapelle trifft man zuerst auf die Kapelle der **Pietà**. Neben prächtigen Mosaiken und den Statuen, die sie schmücken, bewundert man über dem Altar die berühmte Gruppe, die von Michelangelo Buonarroti aus weißem Marmor geschnitzt wurde, als er erst vierundzwanzig Jahre alt war. Es ist vielleicht die schönste Skulptur der Welt. Der gleiche Buonarroti war so erfreut darüber, dass er sie auf dem Gürtel der Brust von Maria signierte.

Links von der Kapelle der Pietà befindet sich die innere Kapelle, die dem **Kreuz** und dem **heiligen Nikolaus** gewidmet ist. Von hier aus gelangt man in die sogenannte **Cappellina della Colonna Santa**, wo eine der Schraubensäulen aufbewahrt wird, die einst vor dem Altar der **Beichte des heiligen Petrus** standen, geschützt durch ein eisernes Gitter. Dies ist die Säule, an die sich Jesus Christus lehnte, als er im Tempel Salomos predigte. Man bewundert mit Staunen, dass der Teil dieser Säule, der von den heiligen Schultern des Erlösers berührt wurde, niemals mit Staub beschmutzt ist, und deshalb muss er nicht wie der Rest abgestaubt werden.

Nach der Kapelle der Pietà trifft man auf das Grabmal von *Leo XII.*, das von Gregor XVI. errichtet wurde. Der Papst ist dargestellt, während er das Volk von der Loggia über dem

Säulengang segnet; um ihn herum sieht man die Köpfe der Kardinäle, die an der Zeremonie teilnehmen. Gegenüber diesem Grabmal befindet sich das Kenotaph von *Christina Alexandra*, Königin von Schweden, die am 19. April 1689 in Rom starb. Diese, Protestantin, überzeugt von der geringen Substanz ihrer Religion, ließ sich im Katholizismus unterrichten und legte am 3. November 1655 in Ispruch die feierliche Abjuration ab. Verschiedene Reliefs, die das Grabmal schmücken, stellen das Ereignis dar.

Es folgt die **Kapelle des heiligen Sebastian**, die ebenfalls reich an Malereien und Marmor ist. Rechts beim Verlassen befindet sich das Grabmal von *Innozenz XII.* der Pignatelli aus Neapel. Gegenüber steht das Grab der berühmten Gräfin *Mathilde*, einer bedeutenden Wohltäterin der Kirche und Unterstützerin der päpstlichen Autorität. Urban VIII. ließ ihre Asche hierher übertragen und aus dem Kloster San Benedetto in Mantua entfernen. Sie war die erste der illustren Frauen, die ein Grabmal in der Vatikanbasilika verdienten. Die Gräfin ist stehend dargestellt; das Grabmal ist mit einem Relief geschmückt, das die Absolution zeigt, die Gregor VII. Heinrich IV., dem Kaiser von Deutschland, auf Drängen von Mathilde und anderen Persönlichkeiten am 25. Januar 1077 in der Festung Canossa erteilte.

So gelangt man zur Kapelle des Sakraments, die reich an Marmor und Mosaiken ist. Neben dem Altar führt eine Treppe zum päpstlichen Palast. Dieser Altar ist dem *heiligen Mauritius* und seinen Märtyrerkameraden gewidmet, den Hauptpatronen des Piemont. Die beiden Schraubensäulen aus einem einzigen Stück, die den Altar schmücken, sind zwei der zwölf, von denen man glaubt, dass sie aus dem alten Tempel Salomos nach Rom gebracht wurden. Auf dem Boden vor dem Altar bewundert man das bronzene Grabmal von *Sixtus IV.* Della Rovere. Es wurde auf Befehl von Julius II., seinem Neffen, ausgeführt und stellt die Tugenden und die Wissenschaft des Verstorbenen dar. In ihm sind die Aschen der beiden Päpste

enthalten.

Beim Verlassen der Kapelle sieht man rechts das Grabmal von *Gregor XIII.* Buoncompagni. Es wird von zwei Statuen geschmückt: der *Religion* und der *Festung*, in der Mitte stellt ein großes Relief die Reform des Kalenders dar, die daher als Gregorianische Reform bezeichnet wird. Hier sind viele berühmte Persönlichkeiten abgebildet, die an diesem Werk beteiligt waren, alle in der Haltung, den Papst zu verehren. Gegenüber, in einer Stuckurne, ruhen die Knochen von *Gregor XIV.* aus der Familie Sfrondato. Hier endet das kleinere Schiff und man betritt das griechische Kreuz nach dem Entwurf von Buonarroti.

Beim Verlassen des Schiffs befindet sich rechts die **Gregorianische Kapelle**. Über dem Altar wird ein altes Bild der Madonna aus der Zeit Paschalis II. verehrt. Darunter ruht der **Leichnam des heiligen Gregor von Nazianz**, der auf Befehl von Gregor XIII. aus der Kirche der Nonnen von Campo Marzio hierher übertragen wurde. Wenn man den Weg fortsetzt, gelangt man zum Grabmal von *Benedikt XIV.* Lambertini, das von den Kardinälen, die er geschaffen hatte, errichtet wurde. An den beiden Seiten des Grabmals erheben sich zwei prächtige Statuen, die das *Desinteresse* und die *Weisheit* darstellen, die beiden strahlendsten Tugenden dieses Papstes. Die Statue des Papstes, stehend, segnet das Volk mit majestätischer Geste. Diese Arbeit ist so gut ausgeführt, dass das bloße Betrachten des Papstes uns die Größe und Erhabenheit seines Geistes erkennen lässt. Gegenüber erkennt man den Altar des *heiligen Basilius des Großen*, über dem ein kostbares Mosaikbild des Kaisers Valens zu sehen ist, der in Gegenwart des Heiligen in Ohnmacht gefallen ist, während er ihn die Messe feiern sah.

Man gelangt dann zur Tribüne. Der erste Altar rechts ist dem *heiligen Wenzel*, Märtyrer und König von Böhmen, gewidmet; der mittlere ist den *Heiligen Processus* und *Martinianus* gewidmet, den Wächtern vom Carcer Tullianus, die durch den heiligen Petrus zum Glauben

konvertiert wurden, als der Apostel dort eingesperrt war. Der Komplex ist nach diesen Heiligen benannt; ihre Leichname ruhen unter dem Altar. Drei kostbare Reliefs stellen den heiligen Petrus im Gefängnis dar, der vom Engel befreit wird (das mittlere), den heiligen Paulus, der auf dem Areopag predigt (das rechte), und das dritte die Heiligen Paulus und Barnabas, die von den Bewohnern von Lystra für Götter gehalten werden. Dann trifft man auf das Grabmal von *Clemens XIII.* Rezzonico, eine Skulptur von Antonio Canova. Es ist ein Meisterwerk. Das Bild des Altars, das dem Denkmal gegenübersteht, zeigt den heiligen Petrus in Gefahr zu ertrinken, unterstützt vom Erlöser. Weiter vorne sieht man den Altar des *heiligen Michael*, dann den der *heiligen Petronilla*, der Tochter des heiligen Petrus. Diese Heilige wird in einem Mosaik dargestellt, das die Ausgrabung ihres Leichnams zeigt, um ihn Flaccus, einem römischen Adligen, der sie zur Frau begehrt hatte, zu zeigen. Im oberen Teil ist ihre Seele dargestellt, die durch Gebete erlangte, als Jungfrau zu sterben, und von Jesus Christus empfangen wird. Weiter vorne sieht man den Sarkophag von *Clemens X.*, Altieri: Das Relief stellt die Öffnung der Heiligen Pforte für das Jubiläum von 1675 dar. Der Altar wird von dem Bild des heiligen Petrus überragt, der auf die Gebete einer Menge von Bettlern die Witwe Tabita auferweckt.

Durch zwei Stufen aus Porphyr, die Teil des Hauptaltars der alten Basilika waren, steigt man zum **Altar der Kathedra** empor. Eine erstaunliche Gruppe von vier Metallstatuen hält den päpstlichen Stuhl. Die beiden vorderen stellen zwei lateinische Väter dar, Ambrosius und Augustinus; die beiden hinteren die griechischen Väter, Athanasius und Johannes Chrysostomos. Das Gewicht dieser Gruppen beträgt 219.161 Pfund Metall. Der bronzene Stuhl bedeckt, wie eine kostbare Reliquie, den mit verschiedenen Elfenbeinreliefs verzierten Holzstuhl. Dieser Stuhl ist der des Senators Pudens, der dem Apostel Petrus und vielen anderen Päpsten nach ihm diente.

Über dem *Altar der Kathedra* ist im Hintergrund der *Heilige Geist* auf Leinwand dargestellt, zwischen bunten und strahlenden Fenstern, sodass es dem Betrachter scheint, als würde er einen strahlenden goldenen Stern sehen. Darunter, links vom Betrachter, befindet sich das prächtige Grabmal von *Paul III. Farnese*, ein sehr geschätztes Denkmal für seine Skulpturen. Die Statue des Papstes, die auf der Urne sitzt, ist aus Bronze, die anderen beiden Statuen, aus Marmor, stellen die *Klugheit* und die *Gerechtigkeit* dar. Gegenüber steht das Grabmal von Papst Urban VIII., dessen Statue aus Bronze ist. Die *Gerechtigkeit* und die *Nächstenliebe* sind an seinen Seiten, in weißem Marmor gemeißelt. Auf der Urne sieht man das Bild des Todes, der im Begriff ist, den Namen des Papstes in ein Buch zu schreiben. Hier unterbrechen wir den Besuch: Wir waren müde, der Besuch hatte von elf Uhr morgens bis fünf Uhr nachmittags gedauert.

### **Rom. S. Maria della Vittoria**

Vom Quirinal aus, in Richtung Süden blickend, sieht man die Via di [Porta Pia](#), die so genannt wird, weil Papst Pius IV. zahlreiche Arbeiten zur Verschönerung durchführen ließ. Entlang dieser Straße, in der Nähe des Brunnens Acqua Felice, erhebt sich links die Kirche [S. Maria della Vittoria](#), die 1605 von Paul V. erbaut wurde und so genannt wird wegen eines wunderbaren Bildes der Madonna, das von Pater Domenico der Unbeschuheten Karmeliten dorthin gebracht wurde. Dieses Bild, oder besser gesagt der Schutz Mariens, verdankte Maximilian, dem Herzog von Bayern, den großen Sieg, den er in wenigen Tagen gegen die Protestanten errang, die mit einer sehr zahlreichen Armee das Königreich Österreich auf den Kopf gestellt hatten. Das wunderbare Bild wird über dem Hauptaltar aufbewahrt. An den Gesimsen hängen die Fahnen, die den Feinden abgenommen wurden: ein glorreiches Denkmal für den Schutz Mariens.

Zur Erinnerung an die Befreiung Wiens wurde das Fest des *Namens Maria* eingeführt, das von der gesamten Christenheit

am Sonntag zwischen der Oktav der Geburt Mariens gefeiert wird. Dies geschah am 12. September 1683 unter dem Pontifikat von Innozenz XI. In dieser gleichen Kirche wird am zweiten Sonntag im November eine besondere Feier zum Gedenken an den berühmten Sieg der Christen gegen die Türken in *Lepanto* am 7. Oktober 1571 unter Pius V. gefeiert. Auch einige Fahnen, die den Türken abgenommen wurden, hängen als Trophäen am Gesims dieser Kirche.

Vor S. Maria della Vittoria befindet sich der [Brunnen von Termini](#), auch Brunnen des *Moses* genannt, weil in einer Nische die Statue des Moses, der mit dem Stab in der Hand Wasser aus dem Stein hervorbringt, gemeißelt ist. Er wird auch *Acqua Felice* (glückliches Wasser) genannt, nach Fra' Felice, dem Namen von Sixtus V., als er im Kloster war.

### **Die Tiberinsel**

Am Nachmittag beschlossen wir, mit Graf De Maistre das große Bauwerk *San Michele* jenseits des Tiber zu besuchen. Wir mussten daher den Fluss auf Höhe einer kleinen Insel überqueren, die Tiberina oder auch Lykaonien genannt wird, nach einem Tempel, der Jupiter Lykaon geweiht war. Diese Insel entstand so. Als Tarquinius von Rom verbannt wurde, war der Tiber fast wasserlos und ließ einige Sandbänke sichtbar. Die Römer, von Hass gegen diesen König bewegt, gingen in seine Felder, schnitten das Getreide und den Emmer, der kurz vor der Reife stand, und warfen alles in den Tiber. Das Stroh blieb auf dem Sand liegen, und die Schlammablagerungen, die das Wasser mit sich führte, festigten sich so weit, dass sie kultiviert und bewohnt werden konnten. Auf dieser Insel errichteten die Heiden einen Tempel zu Ehren des Asklepios; aber im Jahr 973 wurde der **Leichnam des heiligen Bartholomäus** dorthin übertragen, der in der Urne unter dem Hauptaltar ruht.

Nachdem wir den Tiber überquert hatten und in Richtung San Michele weitergingen, begegnet man rechts der [Kirche S. Cecilia](#), die an dem Ort erbaut wurde, wo ihr Haus stand. Urban

I. weihte sie um die Mitte des dritten Jahrhunderts, und Gregor der Große bereicherte sie mit vielen kostbaren Gegenständen. Rechts beim Betreten befindet sich die Kapelle, wo das Bad der heiligen Cecilia war, in dem gesagt wird, dass sie den tödlichen Schlag erhalten hat. Der Hauptaltar, geschützt durch ein eisernes Gitter, bewahrt den **Leichnam der Heiligen**. Über der Urne ist ein bewegendes Werk aus Marmor gemeißelt, das sie liegend und bekleidet darstellt, wie sie im Grab gefunden wurde.

Als wir das *Hospiz San Michele* erreichten, hatten wir eine Audienz beim Kardinal Tosti, der uns verschiedene Episoden erzählte, die ihm zur Zeit der Republik widerfahren waren. Auch er war gezwungen, eine Zeit lang fern vom Hospiz zu leben, um nicht Opfer eines Attentats zu werden. Unter den verschiedenen Dingen, die in dieser traurigen Situation diesem frommen Purpurträger gestohlen wurden, waren drei sehr kostbare Tabakdosen, besonders wegen ihrer Antike und Herkunft. Als sie den Mitgliedern des Triumvirats gebracht wurden, dachte Mazzini daran, eine für sich zu behalten und die anderen beiden seinen Gefährten zu schenken. Aber sie wagten es nicht, sie zu nehmen. Mazzini regelte alles und steckte sich alle drei freundlich in die Tasche!

## **Das Kapitol**

Entlang des Rückwegs erhebt sich auf halbem Weg der höchste Hügel Roms, das **Kapitol**, das nach *caput Toli*, dem Hügel von Tolo, benannt wurde, der gefunden wurde, als Tarquinius Superbus die Spitze abtrug, um eine Festung zu errichten. Wir stiegen eine lange Treppe hinauf, an deren Ende zwei kolossale Statuen von Kastor und Pollux stehen. Der Platz wurde in der Antike *inter duos lucos* genannt, weil er zwischen den Wäldern lag, die die beiden Gipfel bedeckten. Hier hatte Romulus einen Schutz für die benachbarten Völker geschaffen, die Zuflucht suchen wollten. Das heutige Kapitol hat keine kriegerische Imposanz mehr, sondern ist ein majestätischer Platz, umgeben von Palästen, die Museen beherbergen und wo kommunale

Angelegenheiten behandelt werden. An einem Teil dieses Platzes stand der Tempel des Jupiter Feretrius, so genannt nach den Waffen der Besiegten, die die Sieger am Altar dieses Tempels aufhängen gingen.

In der Mitte des Platzes erhebt sich die **berühmte Reiterstatue von Mark Aurel** in der Pose eines Friedensstifters. Sie ist die schönste unter den ältesten Bronzestatuen, die unversehrt erhalten geblieben sind. Ein Teil der großen Gebäude, die den Platz umgeben, bildet den Senatspalast, der 1390 von Bonifatius IX. auf demselben Gelände gegründet wurde, wo das alte römische Senatshaus stand. Daneben befindet sich die Quelle des Acqua Felice, die von zwei liegenden Statuen des Nils und des Tiber geschmückt wird. Von hier aus gelangt man über eine kleine Treppe zum Turm des Kapitols, der in Form eines Glockenturms an dem Ort errichtet wurde, wo früher die Beobachter standen, um Rom zu bewundern und die Feinde zu kontrollieren, die versuchten, sich der Stadt zu nähern [...]

Im höchsten Teil nach Osten stand der Tempel des Jupiter Capitolinus, der *Jupiter Optimus Maximus* genannt wurde, und von Tarquinius Superbus auf den Fundamenten errichtet wurde, die Tarquinius Priscus während des Krieges gegen die Sabiner vorbereitet hatte. Gerade während der Ausgrabungen wurde das *caput Toli* gefunden.

### **S. Maria in Aracoeli**

Wo einst der **Tempel des Jupiter Capitolinus** war, steht jetzt die [majestätische Kirche Santa Maria in Aracoeli](#), die im 6. Jahrhundert nach Christus erbaut wurde. Eine Zeit lang hieß sie *Santa Maria in Campidoglio*, nach dem Ort, an dem sie stand. Später wurde sie aus folgendem Grund *Aracoeli* genannt. Nachdem ein Blitz das Kapitol getroffen hatte, ließ Augustus aus Angst vor einem Unglück das Orakel von Delphi befragen. [...] Aus diesem Anlass und aufgrund einiger Aussagen der Sibyllen, die die Geburt des Erlösers betrafen, ließ Augustus einen Altar errichten, der den Namen *Ara primogeniti Dei*, Altar des Erstgeborenen Gottes, trug. Daher stammt der Name

Santa Maria in Aracoeli, nachdem an diesem Ort eine Kirche zu Ehren der Mutter Gottes errichtet wurde. Das Innere hat drei Schiffe, die durch 22 Marmorsäulen, die einst zum Tempel des Jupiter Feretrius gehörten, getrennt sind. Der Hauptaltar ist besonders bemerkenswert, weil über ihm **ein Marienbildnis** verehrt wird, **von dem man annimmt, dass es von Lukas stammt**. Dieses wurde zur Zeit von Papst Gregor dem Großen in einer Prozession nach Rom gebracht, um die Befreiung von der Pest zu erlangen. Dieses Ereignis ist in einem Gemälde am Pfeiler neben dem Altar dargestellt. In der Mitte des Querschiffs befindet sich die **Kapelle der heiligen Helena**, in der die *Ara Primogeniti* errichtet wurde. Die Altarmensa ist eine große Porphyurne, in der die **Leichen der heiligen Helena, der Mutter Konstantins, und der Heiligen Abundius und Abundantius** beigesetzt wurden.

In einem Raum neben der Sakristei wird eine **wundertätige Darstellung des Jesuskindes** aufbewahrt. Die Wickel, die es umhüllen, sind mit kostbaren Steinen verziert. Es wird während der Weihnachtsfeiern zur Verehrung in einer schönen Krippe in der Kirche ausgestellt. Zusammen mit dem Kind werden auch die Figuren von Augustus und der Sibylle aufgestellt, um an eine Tradition zu erinnern, die besagt, dass die Sibylle von Cuma die Geburt des Erlösers voraussagte, weshalb Augustus dort einen Altar errichtete.

Beim Verlassen von Aracoeli und dem Weg in den westlichen Teil des Kapitols trifft man auf den Tarpejischen Felsen, der den Teil zum Tiber hin einnahm und so genannt wurde nach der Jungfrau Tarpeia, die dort während des Krieges gegen die Sabiner verraten getötet wurde. Von diesem Felsen wurden die Verräter des Vaterlandes hinabgestürzt. Hier wurden viele Christen gemartert, die aus Hass gegen den Glauben hinuntergeworfen wurden. In der Nähe befand sich die Curia und die Hütte des Romulus, wo er, so sagt man, auf die Antwort der Geier gewartet haben soll. [...]

Wenn man nach unten geht, sieht man den [Tempel der Concordia](#),

der von Camillus im Jahr 387 nach Rom errichtet wurde. [...] Neben diesem Tempel auf der linken Seite des Absteigenden befand sich der Tempel des *Jupiter Tonans*, von dem noch drei Marmorsäulen übrig sind. Er wurde von Augustus am Kapitolinischen Hang errichtet und Jupiter gewidmet, um ihm für die Rettung vor dem Blitz zu danken, der den Diener tötete, der ihm vorausging.

### **Der Carcer Tullianus (Mamertinum)**

Am Morgen des 2. März sind wir zusammen mit der Familie De Maistre zum [Carcer Tullianus](#) gegangen, der am Fuße des Kapitols im westlichen Teil liegt. Dieses Gefängnis wird so genannt nach Mamertus oder Ancus Marcius, dem 4. König von Rom, der es errichten ließ, um Angst unter dem Volk zu verbreiten und so Diebstähle und Morde zu verhindern. Servius Tullius, der 6. König von Rom, fügte darunter ein weiteres Gefängnis hinzu, das Tullianum genannt wurde. Es hat zwei unterirdische Gewölbe, die in der Decke eine Öffnung haben, durch die ein Mensch hindurchpassen kann. Durch diese wurden die Verurteilten mit einem Seil hinabgelassen. [...]

Hier sprudelt eine **Wasserquelle**, von der gesagt wird, dass sie auf wunderbare Weise von Petrus hervorgebracht wurde, als er zusammen mit Paulus dort gefangen gehalten wurde. Der Apostelfürst benutzte dieses Wasser, um die Heiligen *Processus* und *Martinianus*, die Wächter des Gefängnisses, zusammen mit 47 anderen Gefährten, die alle Märtyrer wurden, zu taufen. Dieses Wasser zeigt wunderbare Eigenschaften. Sein Geschmack ist natürlich. Es wächst nie und nimmt auch nie an Volumen ab, egal wie viel man entnimmt. Zwei englische Herren wollten fast zum Spaß die kleine Grube des Wassers leeren, die einem kleinen Gefäß ähnelt. Sie und ihre Freunde wurden müde, aber das Wasser blieb immer auf demselben Niveau. Es werden viele wunderbare Heilungen berichtet, die durch seine Verwendung erzielt wurden. Neben der Quelle steht eine Steinsäule, an die die beiden Apostelfürsten gebunden wurden. Neben der Säule befindet sich ein kleiner und

niedriger Altar, an dem ich mit großer Freude die Messe gefeiert habe, an der die Familie De Maistre und andere fromme Personen teilnahmen. Über dem Altar stellt ein Relief Paulus dar, der predigt, und Petrus, der die Wachen tauft. [...]

In einer Ecke des ersten Stocks des Gefängnisses sieht man an der Wand den **Abdruck eines menschlichen Gesichts**. Es wird gesagt, dass der heilige Petrus von einem Schergen einen heftigen Schlag ins Gesicht erhalten hat, sodass er mit dem Gesicht gegen die Wand schlug und sein Gesicht auf wunderbare Weise erhalten blieb. Über dieser Figur ist diese alte Inschrift eingraviert: „*In diesen Stein schlug Petrus den Kopf, von einem Schergen gestoßen, und das Wunder bleibt*“. Über diesem Gefängnis wurde eine Kirche erbaut, und darüber eine weitere, die dem heiligen Josef gewidmet ist. Hier hat die Bruderschaft der Schreiner ihren Sitz. Die Mitglieder versammeln sich an Feiertagen, nehmen an den heiligen Messen teil und sorgen für alles, was für die Instandhaltung der Kirche und die Reinigung des Gefängnisses notwendig ist. Früher musste man, um zum Eingang des Gefängnisses zu gelangen, eine Treppe hinuntersteigen, am Ende derer sich die Öffnung befand, durch die die Verurteilten hinabgestürzt wurden. Diese Treppen wurden *Gemonische Treppen* genannt, nach dem Seufzen (*gemo*) der Verurteilten [...]

### **Vatikanstadt. Jubiläumsandachten**

Der 3. März war für die Besichtigung des Petersdoms bestimmt. Um sechs Uhr dreißig verließen wir das Haus bei einer frischen Brise, die das Leben erfreute und unsere Schritte beschleunigte, und wir machten uns auf den Weg zum Vatikanhügel. Als wir die Engelsbrücke (Ponte Elio), oder Ponte Sant'Angelo, überquerten, die den Tiber überquert, sprachen wir das Glaubensbekenntnis. Die Päpste gewähren fünfzig Tage Ablass für diejenigen, die das Apostolische Glaubensbekenntnis sprechen, während sie über diese Brücke gehen. Sie wird Elio genannt nach Aelius Hadrianus, der sie erbaut hat. Aber sie wird auch Ponte Sant'Angelo genannt nach

Castel Sant'Angelo, dem ersten Gebäude, das man am gegenüberliegenden Ufer sieht.

Lassen Sie uns etwas über diese Burg sagen. Kaiser Hadrian wollte am rechten Ufer des Tiber ein großes Grabmal errichten. Aufgrund seiner Breite, Länge und Höhe wurde es *Mole Adriana* genannt. Als Kaiser Theodosius die Säulen aus dem Mausoleum des Hadrian entnehmen ließ, um sie in der Basilika des heiligen Paulus aufzustellen, blieb dieses Bauwerk ohne die obere Hälfte und ohne Säulen. Im Jahr 537 griffen die Truppen von Belisar die Goten an, um sie aus Rom zu vertreiben, und fast alle Überreste dieses Mausoleums wurden in Stücke zerlegt. Im 10. Jahrhundert wurde es *Castro und Torre di Crescenzo* genannt, nach einem gewissen Crescentius Nomentanus, der es eroberte und befestigte. Kurz darauf gab ihm die Geschichte den Namen *Castel Sant'Angelo*, möglicherweise abgeleitet von einer Kirche, die dem Engel Michael gewidmet ist [...] Aber die wahrscheinlichste Meinung bleibt die, die von einer Prozession des heiligen Gregor des Großen erzählt, um von der Jungfrau die Befreiung von der Pest zu erlangen: Bei dieser Gelegenheit erschien auf der hohen Spitze der Mole ein Engel, der das Schwert wieder in die Scheide steckte – ein Zeichen dafür, dass die Plage bald enden würde. Jetzt ist die Engelsburg zu einer Festung geworden und die einzige in Rom.

Als wir unseren Weg fortsetzten, kamen wir auf den großen Petersplatz. Als wir am *Obelisk* vorbeigingen, zogen wir unseren Hut ab, denn die Päpste haben fünfzig Tage Ablass gewährt für diejenigen, die sich verneigen oder den Kopf abnehmen, während sie an diesem Obelisk vorbeigehen, über dem ein Kreuz angebracht ist, das ein Stück des Heiligen Holzes vom Kreuz Jesu enthält.

Hier sind wir also wieder in der Vatikanischen Basilika. Wir hatten bereits die Hälfte plus die Tribüne besucht, die wie der Chor des Papstaltars in der Mitte des Querschiffs liegt, gegenüber dem Lehrstuhl Petri. Dieser Chor wurde von Clemens

VIII. errichtet und im Jahr 1594 von ihm geweiht: Er umfasst den Altar, der bereits vom heiligen Silvester erbaut wurde. Da es der Papstaltar ist, feiert nur der Papst dort, und wenn jemand anderes ihn benutzen möchte, ist ein apostolisches „Breve“ erforderlich. An den vier Seiten erheben sich vier große Säulen, die einen mit Verzierungen geschmückten Baldachin aus Bronze tragen. Die Höhe dieses Baldachins vom Boden aus entspricht der Höhe der höchsten Paläste in Turin.

### **Das Grab des Petrus: Kuriositäten eines Heiligen**

Vor dem päpstlichen Altar führt eine doppelte Marmortreppe hinunter zur Ebene der Beichte. Am Ende der Treppe stehen zwei Alabaster-Säulen aus Orte, einem sehr seltenen Material, das so transparent wie Diamanten ist. Hundertzwölf Lampen brennen ununterbrochen um den ehrwürdigen Ort. Im Hintergrund öffnet sich eine Nische, die auf dem alten Oratorium basiert, das von Papst Silvester errichtet wurde, wo der heilige Anaklet „*ein Gedächtnis für den heiligen Petrus errichtete*“. Hier ruht **der Leichnam des Apostelfürsten**. An den Seitenwänden öffnen sich zwei Türen mit einem eisernen Tor, durch das man zu den heiligen Grotten gelangt. Direkt gegenüber der Nische wurde am 28. November 1822 die Marmorstatue von Pius VI. aufgestellt, die kniend in ferventer Gebetshaltung steht. Dies ist eines der schönsten Werke von Antonio Canova. Pius VI. pflegte tagsüber und manchmal auch nachts zum Grab des heiligen Petrus zu gehen, um zu beten. Zu Lebzeiten zeigte er den lebhaften Wunsch, dort beigesetzt zu werden, und nach seinem Tod wollte man ihm diesen Wunsch erfüllen. Doch nach einem nur flachen Grab wurde ein Grab entdeckt, über dem geschrieben stand: *Linus episcopus*. Sofort wurde alles wieder an seinen Platz gebracht, und der Papst wurde in einer anderen Ecke der Kirche beigesetzt. An dem gewählten Ort wurde anstelle des Körpers die Statue platziert, von der wir gesprochen haben. Wir haben gesehen und mit eigenen Händen berührt, was hier kostbar ist, aber wir konnten den Körper des ersten Papstes nicht sehen, da das Grab seit Jahrhunderten nicht mehr geöffnet wurde, aus Angst, dass jemand versuchen könnte, eine

Reliquie zu brechen.

Über diesem Grab wurde ein reich verzierter Altar errichtet: Hier hatte ich den Trost, die heilige Messe zu feiern. Dieser Altar mit einer angegliederten Kapelle erhält Licht von einigen Bullaugen, die mit Metallgittern bedeckt sind. Während des Baus der Basilika geschah ein wunderbares Ereignis, das von einem Augenzeugen berichtet wurde. Bevor das Dach fertiggestellt war, fielen so heftige Regenfälle, dass das Wasser den Boden der Basilika bis zu einer Handbreit hoch überflutete. Trotz dieser Fülle wagte das Wasser nicht, sich dem Altar der *Beichte* zu nähern, und es floss auch nicht in das untere Oratorium durch die drei oben genannten Bullaugen, denn als es in die Nähe kam, blieb es stehen und schwebte, sodass nicht einmal ein Tropfen diesen Schrein benetzte. Nachdem wir jedes Objekt betrachtet und jede Ecke, die Wände, die Gewölbe, den Boden angesehen hatten, fragten wir, ob es nichts mehr zu sehen gäbe.

– *Nichts mehr*, wurde uns geantwortet.

– *Aber wo ist das Grab des heiligen Apostels?*

– *Hier unten. Es befindet sich am selben Ort, den es einnahm, als die alte Basilika noch stand [...]*

– *Aber wir würden gerne bis dorthin sehen.*

– *Das ist nicht möglich [...]*

– *Aber der Papst hat gesagt, dass wir alles sehen könnten. Wenn er uns auf dem Rückweg sagen würde, ob wir alles gesehen haben, würde es mir leid tun, nicht positiv antworten zu können.*

Der Monsignore [der uns begleitete] ließ einige Schlüssel holen und öffnete eine Art Schrank. Hier öffnete sich eine Höhle, die in die Erde hinabführte. Es war alles dunkel.

– *Sind Sie zufrieden?* fragte mich der Monsignore.

– *Noch nicht, ich möchte sehen.*

– *Und wie wollen Sie das machen?*

– *Lassen Sie eine Röhre und ein Streichholz holen.* Man brachte die Röhre und das Streichholz, das an der Spitze der Röhre angebracht und hinuntergelassen wurde, aber sofort in der

sauerstofffreien Luft erlosch. Die Röhre reichte nicht bis zum Ende. Dann wurde eine andere Röhre mit einem eisernen Haken an der Spitze geholt. So gelang es, den Deckel des Grabes des heiligen Petrus zu berühren. Es war sieben bis acht Meter tief. Durch leichtes Klopfen zeigte der Klang, der nach oben kam, dass der Haken jetzt auf Eisen, jetzt auf Marmor stieß. Dies bestätigte, was die alten Historiker geschrieben hatten.

Es bräuchte einen Band, um die gesehenen Dinge zu beschreiben. Was in der konstantinischen Basilika existierte, wird in seitlichen Platten, auf den Böden oder in den Gewölben der Untergeschosse aufbewahrt. Ich hebe nur eine Sache hervor, das Bild von *Santa Maria della Bocciata*, sehr alt, das in einem unterirdischen Altar aufgestellt ist. Der Name leitet sich von folgendem Ereignis ab. Ein junger Mann traf aus Verachtung oder vielleicht unabsichtlich mit einer Kugel die Figur Mariens ins Auge. Es geschah ein großes Wunder. Blut floss von der Stirn und dem Auge, das noch rot über die Wangen des Bildes zu sehen ist. Zwei Tropfen spritzten seitlich über den Stein, der eifrig hinter zwei eisernen Gittern aufbewahrt wird.

### **Altäre, Kapellen, Gräber**

Über dem päpstlichen Altar und dem Grab des heiligen Petrus erhebt sich die gewaltige Kuppel, die jeden, der sie betrachtet, in Staunen versetzt. Vier große Pfeiler stützen sie: Jeder von ihnen hat etwa hundertfünfzig Schritte, etwa fünfundzwanzig *Trabucchi*, im Umfang. Rund um diese hohe Kuppel gibt es elegante Mosaikarbeiten, die von den berühmtesten Künstlern ausgeführt wurden. An den Säulen sind vier Nischen eingearbeitet, die *Loggien der Reliquien* genannt werden, die das *Heilige Antlitz* der Veronika, das *Heilige Kreuz*, die *Heilige Lanze* und den *heiligen Andreas* zeigen. Unter ihnen ist die des Heiligen Antlitzes berühmt, von dem man glaubt, dass es das Tuch ist, das der Retter benutzte, um sein blutüberströmtes Gesicht abzutrocknen. Er hinterließ darauf sein Abbild, das er der weinenden Veronika schenkte, die ihn

zum Kalvarienberg begleitete. Glaubwürdige Personen berichten, dass dieses Heilige Antlitz im Jahr 1849 mehrmals Blut schwitzte, ja sogar die Farbe wechselte, sodass sich die Züge veränderten. Diese Dinge wurden niedergeschrieben, und die Kanoniker des heiligen Petrus bezeugen dies.

Vom päpstlichen Altar aus und weiter in Richtung Süden trifft man auf das Grab von *Alexander VIII.* von den Ottoboni. Es wurde von seinem Neffen, Kardinal Pietro Ottoboni, errichtet. Die Statue des Papstes, die auf dem Thron sitzt, ist aus Metall. Zwei Marmorstatuen stehen auf beiden Seiten und stellen die *Religion* und die *Klugheit* dar. Die Urne ist mit dem Relief der Heiligsprechung von Lorenzo Giustiniani, Giovanni da Capistrano, Giovanni da San Facondo, Giovanni di Dio und Pasquale Bajlon, die Alexander VIII. 1690 anfertigen ließ, bedeckt. Daneben erhebt sich der Altar des *heiligen Leo des Großen*, auf dem das überraschende Relief des Papstes zu sehen ist, der dem grausamen Attila entgegengeht. Oben sind Petrus und Paulus abgebildet, neben dem Papst Attila, der von dem Erscheinen der beiden erschrocken ist und den Papst verehrt. In einer Urne unter dem Altar ruht der Leichnam des heiligen Papstes und Kirchenlehrers. Vor ihm befindet sich das Grab von Leo XII., der 1829 starb und so viel Verehrung für diesen glorreichen Vorgänger hatte, dass er neben ihm beigesetzt werden wollte. [...]

Der folgende Altar ist der **Jungfrau von der Säule** gewidmet, so genannt, weil dort das Bildnis Mariens verehrt wird, das über einer Säule der alten konstantinischen Basilika gemalt ist. Es wurde 1607 dort aufgestellt. Der Altar bewahrt die Leichname von Leo II., III. und IV. Setzt man den Rundgang auf der südlichen Linie fort, trifft man rechts auf das Grab von Alexander VII. Ghigi mit vier Statuen: *Gerechtigkeit*, *Klugheit*, *Nächstenliebe* und *Wahrheit*. Da dieser Papst immer an den Gedanken des Todes dachte, hat der Bildhauer eine Reliefdecke ausgelegt, unter der die Figur des Todes eine Sanduhr zeigt, also eine Pulveruhr, die kurz davor steht, ihre

Ladung zu beenden. Der Papst betet mit gefalteten Händen auf den Knien. Der Altar auf der linken Seite ist den Aposteln *Petrus und Paulus* gewidmet. Dort wird der Fall des Simon Magus dargestellt. Gegenüber befindet sich der Altar der *Heiligen Simon und Judas*, die hier ruhen. Der Altar rechts hingegen ist dem *heiligen Thomas* gewidmet und bewahrt den Leichnam von *Bonifatius IV.*, während der auf der linken Seite die Überreste von *Leo IX.* aufbewahrt. Vor der Tür der Sakristei stellt der Altar der Heiligen *Petrus und Andreas* in kostbarem Mosaik den Tod von *Hananiah und Saphira* dar.

So gelangt man zur Klementinischen Kapelle, deren Altar, der dem *heiligen Gregor dem Großen* gewidmet ist, von einem schönen Mosaik des Heiligen in der Handlung, die Ungläubige zu überzeugen, überragt wird. Unter dem Altar wird sein Körper verehrt. Über der Tür, die zur Orgel führt, befindet sich das Grabdenkmal von *Pius VII.* Der Papst, der auf einem prächtigen Stuhl sitzt und mit den päpstlichen Gewändern bekleidet ist, ist dabei, zu segnen. Die Statuen an den Seiten stellen die *Weisheit* und die *Stärke* dar. Bevor man zum Seitenschiff gelangt, trifft man auf den Altar der *Verklärung*, dessen Mosaik die Verklärung des Retters auf dem Berg Tabor zeigt.

### **Das linke Nebenschiff**

Betritt man das linke Nebenschiff, trifft man auf beiden Seiten zwei Gräber, rechts das von *Leo XI. der Medici*. Ein Basrelief beschreibt den Papst, der Heinrich IV., König von Frankreich, die Absolution erteilt [...] Weiter unten sind Rosen mit dem Motto: *Sic floruit*, eingraviert, um die Vergänglichkeit des Lebens anzuzeigen und die Kürze des Pontifikats von Leo XI. zu symbolisieren, das nur 21 Tage dauerte.

Der Sarkophag auf der linken Seite ist von Innozenz XI. Odescalchi. Das darüberliegende Basrelief zeigt die Befreiung Wiens von den Türken, die unter seinem Pontifikat stattfand. Geht man weiter entlang des Schiffs, gelangt man zur *Chorkapelle*, die mit Mosaiken und Gemälden bereichert ist.

Unter dem Altar ruht der Leichnam des *heiligen Johannes Chrysostomos*. Diese Kapelle hat einen Untergrund, in dem die Asche von *Klemens XI.* aufbewahrt wird. Sie wird *Sixtinische Kapelle* genannt, weil Sixtus IV. an derselben Stelle der alten Basilika eine andere errichtet hatte. Rechts gelangt man zur Empore des Chores und zur *Cappella Giulia*, die nach Julius II. benannt ist, der sie errichtete. Über dieser Tür befindet sich eine Stuckurne, die die Asche von *Gregor XVI.* enthält, der 1846 starb. Diese Urne ist für die Aufnahme des Leichnams des letzten Papstes bestimmt, bis ihm ein Grabmal errichtet wird.

Das Grab von Innozenz VIII. aus der Familie Cibo befindet sich gegenüber. Zwei Figuren dieses Papstes sind vorhanden: eine sitzende mit dem Speer in der Hand, um auf den Speer anzuspielen, mit dem Jesus durchbohrt wurde, die ihm von Bayezid II., dem Kaiser der Türken, geschenkt wurde; die andere liegt unter der ersten [...] Gegenüber der kleinen Tür, die zur Treppe der Kuppel führt, befindet sich das Kenotaph von *Jakob III.*, König von England, aus der Familie Stuart, der am 1. Januar 1766 in Rom starb, und seiner beiden Söhne Karl III. und Heinrich IX., Kardinal, Herzog von York. Die drei Büsten im Basrelief sind von Antonio Canova.

Die letzte Kapelle ist die des Baptisteriums. Das Taufbecken ist aus Porphyr und bildete den Deckel der Urne des Kaisers Otto II., die hierher transportiert wurde, als seine Asche in die Vatikanischen Grotten gelegt wurde [...]

### **Rom. S. Andrea al Quirinale**

Die Besuchserlaubnis endete um halb eins, sodass Herr Carlo, der uns führte, und wir, geleitet von gutem Appetit, den Aufstieg zur Kuppel und den Besuch des Vatikanpalastes auf einen anderen Zeitpunkt verschoben. Nach dem Mittagessen und ein paar Stunden Ruhe schauten wir uns den Quirinal und die wichtigsten Dinge in der Nähe unseres Wohnsitzes an. Der Quirinal ist einer der sieben Hügel des antiken Rom, so benannt nach den Quiriten, die hierher kamen, um zu wohnen, und nach einem Tempel, der Romulus gewidmet war und unter dem

Namen Quirinus verehrt wurde. Zu unserer Linken, auf dem Weg zum Platz Monte Cavallo, trifft man auf die [Kirche Sant'Andrea](#), wo heute das Noviziat der Jesuiten ist. Sie bewahrt in einer Kapelle, die dem **heiligen Stanislaus Kostka** gewidmet ist, in einer Urne aus Lapislazuli, die mit kostbarem Marmor verziert ist, den Körper des Heiligen. Neben dieser Kirche befindet sich das Dominikanerinnenkloster. Man sagt, dass diese beiden Gebäude auf den Ruinen des Tempels von Quirinus errichtet wurden. Rechts der Straße erhebt sich der majestätische Quirinalspalast, der vor etwa 300 Jahren von Paul III. begonnen und von seinen Nachfolgern vollendet wurde. Er ist geschmückt mit Architektur, Skulpturen, Malereien und Mosaiken von großem Wert. Der Papst wohnt dort einen Teil des Jahres. Der Palast hat einen geräumigen Garten mit einem Umfang von etwa einer Meile. Unter den anderen Wunderwerken bewundert man dort eine Orgel, die durch die Kraft des Wassers, das hier fließt, betrieben wird.

Vor dem Quirinal öffnet sich der Platz von Monte Cavallo, so genannt wegen zweier kolossaler bronzener Pferde, die *Castor* und *Pollux* darstellen. Pius VI. ließ inmitten dieses Platzes ein Obelisk errichten. Er ist ein Werk, das auf Befehl von Smarre und Efre, Prinzen von Ägypten, ausgeführt wurde und von Kaiser Claudius nach Rom gebracht wurde. Er hat keine Hieroglyphen. Im Süden dominiert der prächtige Palazzo Rospigliosi, der dort errichtet wurde, wo einst die Thermen von Konstantin waren. Liebhaber der bildenden Künste können hier viele Meisterwerke der Malerei und Skulptur besuchen.

### **Heiliges Kreuz in Jerusalem**

Am 4. März war der Tag der [Basilika des Heiligen Kreuzes in Jerusalem](#) gewidmet. Das Wetter war bewölkt, und nachdem wir ein Stück des Weges zurückgelegt hatten, wurden wir von Regen überrascht. Da wir keinen Regenschirm hatten, kamen wir nass wie zwei Ratten an; aber der Trost, den wir bei dem Besuch empfanden, entschädigte uns sowohl für das Wasser als auch für die erlittenen Unannehmlichkeiten. Dies ist eine der sieben

Basiliken, die besucht werden, um Ablass zu gewinnen. Sie wurde von Konstantin dem Großen gegründet, wo der Palast namens Sassorio stand, und wurde Basilika Sassoriana genannt, um an die Auffindung des heiligen Kreuzes zu erinnern, die von der heiligen Helena, der Mutter des Kaisers, in Jerusalem gemacht wurde. Diese Fürstin ließ viel Erde vom Kalvarienberg herbeischaffen, die von dem Ort stammte, an dem das Kreuz Christi gefunden wurde. Das Gebäude erhielt den Namen *Heiliges Kreuz* von dem bedeutenden Teil des heiligen Holzes, das dort aufbewahrt wird, und wurde *in Jerusalem* hinzugefügt, weil diese heilige Reliquie zusammen mit vielen anderen aus dieser Stadt hierher gebracht wurde. Die Kirche wurde von Papst Silvester geweiht. Unter dem Hauptaltar ruhen die Leichname der heiligen Märtyrer Cäsarius und Anastasius [...]

Vor dem Altar befindet sich die Gregorianische Kapelle, die privilegiert ist, weil man dort den vollumfänglichen Ablass für die Seelen im Fegefeuer erlangen kann, sowohl für diejenigen, die die Messe feiern, als auch für diejenigen, die sie hören. An diesem Altar habe ich mit großer Freude ebenfalls gefeiert. Neben der Kirche steht das Kloster der Zisterzienser. Der Abt ist ein gewisser Marchini, Piemontese, der uns viel Höflichkeit entgegenbrachte. Unter anderem ließ er uns die Bibliothek besichtigen, die reich an alten Pergamenten und anderen Werken ist [...]

### **Ein regnerischer Tag**

Der 5. März war ein regnerischer Tag, weshalb wir ihn fast vollständig mit Schreiben verbrachten. Es ist etwas Besonderes in Rom, dass es gleichzeitig regnet und die Sonne scheint, sodass man zu bestimmten Jahreszeiten ständig mit einem Regenschirm ausgestattet sein muss, um sich entweder vor der Sonne oder dem Regen zu schützen. Um zehn Uhr an diesem Tag verstarb Pater Lolli, Rektor des Noviziats der Jesuiten, in der Kirche *Sant'Andrea a Monte Cavallo*, ein Piemontese, der lange Zeit in Turin lebte, wo er für seine Predigten und seine Sorge im Beichtapostolat berühmt wurde. Die Königin von

Sardinien, Maria Theresia, hatte ihn zu ihrem Beichtvater gewählt [...]

An diesem Tag erfuhren wir, dass sich die Krankheiten in Rom vermehrt hatten und dass die derzeitige Sterblichkeit viermal höher ist als der Durchschnitt. Allein in den Monaten Januar und Februar starben etwa 6600 Menschen; eine sehr große Zahl, wenn man die Bevölkerung von etwa 130.000 Einwohnern berücksichtigt. Gegen Abend ging ich hinaus, um mich rasieren zu lassen. Ich ging in eine Werkstatt und wurde ziemlich gut bedient; aber ich beschloss, nie wieder dorthin zu gehen, denn so viele Stöße und Rucke, die mir der Barbier mit seinen großen Händen gab, hätten mir die Zähne und Kiefer verschoben, wenn sie nicht gut verwurzelt gewesen wären.

### **Das Hospiz S. Michele**

Nach der Einladung des Kardinals Tosti gingen wir am 6. März mit der Familie De Maistre das *Hospiz S. Michele* besuchen. Neben dem, was ich beim letzten Mal sagte, kann ich Folgendes hinzufügen. Der erste Akt der Höflichkeit, der uns entgegengebracht wurde, war ein prächtiges Frühstück, an dem wir jedoch nicht teilnehmen konnten, da wir vorher gefrühstückt hatten, und da es ein Fastentag war, konnten wir bis zum Mittagessen nichts mehr essen. So beschränkten wir uns auf eine kleine Tasse Schokolade, die Seine Eminenz uns als mit dem Fasten vereinbar erklärte. Uns wurde auch ein sehr schmackhaftes Getränk aus Mandarinen angeboten, eine Art Wein, der aus getrockneten Früchten hergestellt und mit Wasser und Zucker aufgegossen wird. Nur Rua, der nicht zum Fasten verpflichtet war, aß etwas Festes.

Dann begannen wir den Besuch dieses geräumigen Hospizes, in dem über achthundert Personen untergebracht sind. Kardinal Tosti begleitete uns überall. Wir hielten besonders an der Arbeit der Jugendlichen inne. Hier lernen sie die gleichen Berufe, die sie bei uns lernen: Die meisten beschäftigen sich mit Zeichnen, Malerei, Bildhauerei; und viele arbeiten in einer hauseigenen Druckerei. Der Heilige Vater hat dem Hospiz

das Privileg gewährt, exklusiv die Schulbücher zu drucken, die in den päpstlichen Staaten verwendet werden. Über dem Gebäude gibt es eine Terrasse mit einer herrlichen Aussicht: Wenn man nach Westen schaut, sieht man das Lager der Franzosen, die gekommen sind, um Rom zu befreien [...] Um halb eins, als die Jungen bereits zu Mittag aßen und auch der Kardinal sehr müde war, verabschiedeten wir uns [...]

### **S. Maria in Cosmedin und die Bocca della Verità (Mund der Wahrheit)**

Wie gewohnt regnete es wunderbar, und zwischen Rua und mir, da wir nur einen sehr kleinen Regenschirm hatten, fanden wir einen Weg, um uns beide nass zu machen. Wir überquerten den Tiber über eine Brücke, die *Ponte Rotto* genannt wird, weil sie beschädigt war und durch eine sehr ähnliche Eisenbrücke ersetzt wurde, wie die, die wir über den Po in Turin haben. Früher hieß sie Ponte Coclite, weil es die gleiche ist, in der Horatius Cocles dem Heer von Porsenna einen heldenhaften Widerstand leistete, bis die Brücke abgeschnitten wurde und er sich in den Tiber stürzte, um schwimmend ans andere Ufer zu gelangen, während die verwunderten Feinde zusahen.

Hier trifft man auf eine Straße, die [Bocca della Verità](#) genannt wird, weil am Ende derselben der Ort war, an dem die Personen, die einen Eid leisten mussten, hingbracht wurden. Jetzt gibt es eine Kirche namens [S. Maria in Cosmedin](#), was so viel wie *Schmuck* bedeutet, weil sie von Papst Hadrian I. prächtig geschmückt wurde. Im Inneren wird der Stuhl aufbewahrt, den der heilige Augustinus benutzte, als er Rhetorik lehrte. Unter dem Vestibül zogen wir uns zurück, um zu warten, bis der Regenguss, der alle Straßen überflutete, aufhörte. Während wir dort waren, warfen wir einen Blick auf den Platz, der ebenfalls Bocca della Verità genannt wird.

### **Die Kuhhirten**

Es gab viele angekettete Ochsen, die im Regen, Schlamm und Wind lagerten. Die Viehhirten hatten sich unter dasselbe Vestibül zurückgezogen und machten sich mit beneidenswertem

Appetit zu Mittag. Anstelle von Suppe und Hauptgericht hatten sie ein Stück rohen Kabeljau, von dem jeder ein Stück abbrach. Einige Mais- und Roggenbrötchen waren ihr Brot. Wasser das Getränk. Als ich in ihnen eine Art von Einfachheit und Güte sah, näherte ich mich und führte dieses Gespräch.

– *Habt ihr einen guten Appetit?*

– *Sehr gut, antwortete einer von ihnen.*

– *Reicht euch diese Nahrung, um den Hunger zu stillen und euch zu ernähren?*

– *Es reicht uns, Gott sei Dank, wenn wir es haben können, denn da wir arm sind, können wir nicht mehr verlangen.*

– *Warum bringt ihr diese Ochsen nicht in die Ställe?*

– *Weil wir keine haben.*

– *Lasst ihr sie immer dem Wind, dem Regen, dem Hagel Tag und Nacht ausgesetzt?*

– *Immer, immer.*

– *Macht ihr das Gleiche in euren Dörfern?*

– *Ja, wir machen das Gleiche, denn auch dort haben wir keinen Stall, deshalb stehen sie Tag und Nacht immer im Freien, egal ob es regnet, windet oder schneit.*

– *Und die Kühe und die kleinen Kälber sind auch solchen Unwettern ausgesetzt?*

– *Sicherlich. Unter uns ist es üblich, dass die Tiere, die im Stall sind, immer im Stall bleiben und die, die anfangen draußen zu sein, immer draußen bleiben.*

– *Wohnt ihr weit weg von hier?*

– *Vierzig Meilen.*

– *An Feiertagen könnt ihr an den Gottesdiensten teilnehmen?*

– *Oh! Wer daran zweifelt? Wir haben unsere Kapelle, der Priester, der uns die Messe sagt, hält die Predigt und den Katechismus, und alle, egal wie weit sie entfernt sind, bemühen sich, daran teilzunehmen.*

– *Geht ihr auch manchmal zur Beichte?*

– *Oh! Zweifellos. Gibt es etwa Christen, die diese heiligen Pflichten nicht erfüllen? **Jetzt haben wir das Jubiläum und wir alle werden uns bemühen, es gut zu machen.***

Aus diesem Gespräch zeigt sich die gute Natur dieser

Landbewohner, die in ihrer Einfachheit zufrieden mit ihrer Armut und froh über ihren Zustand leben, solange sie die Pflichten eines guten Christen erfüllen und das, was ihren bescheidenen Handel betrifft, erledigen können.

### **S. Maria del Popolo**

Am Sonntag, dem 7. März, war der Tag für den Besuch von [S. Maria del Popolo](#) bestimmt. Einige fromme und edle Personen wünschten, dass wir dorthin gingen, um die Messe zu feiern, um die Kommunion empfangen zu können. Dies war eine fromme Andacht. Um neun Uhr kam Herr Foccardi, eine hilfsbereite und gläubige Person, um uns mit seiner eigenen Kutsche zum angegebenen Ort zu bringen. Diese Kirche wurde an dem Ort erbaut, an dem Nero und die Familie Domitia begraben waren. Die Tradition besagt, dass dort ständig Gespenster erschienen, die die Bürger so erschreckten, dass niemand in der Nähe wohnen wollte. Papst Paschalis II. ließ im Jahr 1099 dort eine Kirche errichten, und um die diabolische Plage zu vertreiben, weihte er sie der heiligsten Maria. Im Jahr 1227 drohte die alte Kirche zu fallen, und das römische Volk trug großzügig zu den Kosten des Wiederaufbaus bei. Aus diesem Grund wurde sie S. Maria del Popolo genannt. Eine großartige Kirche, reich an Marmor und Malereien. Im Hauptaltar wird ein wunderbares Bild der Madonna verehrt, das auf Befehl von Gregor IX. aus der Kapelle des Erlösers im Lateran geholt wurde. In der Nähe befindet sich das Kloster der Augustinerpatres.

Die Porta del Popolo hieß früher Porta Flaminia, weil sie am Anfang der Via Flaminia lag [...]. Außerhalb dieses Tores, nach rechts gewandt, befindet sich die [Villa Borghese](#), ein majestätisches Gebäude, das es wert ist, von Touristen besucht zu werden, wegen der vielen Kunstgegenstände, die dort aufbewahrt werden. Die Porta del Popolo begrenzt einen großen Platz namens [Piazza del Popolo](#), der mit zahlreichen Brunnen und Obelisken geschmückt ist, die, wie jeder weiß, Monumente einer fernen Antike sind, die von den Königen Ägyptens errichtet wurden, um das Andenken an ihre Taten unsterblich zu

machen. Der prächtige Obelisk, der in der Mitte des Platzes emporragt, wurde in Heliopolis auf Befehl von Ramses, dem König von Ägypten, errichtet, der 522 v. Chr. regierte. Der Kaiser Augustus ließ ihn nach Rom bringen; aber leider stürzte er um, zerbrach und wurde mit Erde bedeckt. Papst Sixtus V. ließ ihn 1589 ausgraben und auf dem Platz aufstellen, nachdem er die Spitze mit einem hohen Metallkreuz versehen hatte. Seine vier Seiten sind mit Hieroglyphen bedeckt, das heißt mit geheimnisvollen Symbolen, die die Ägypter verwendeten, um die heiligen Dinge und die Geheimnisse ihrer Theologie auszudrücken.

Am Ende des Platzes erhebt sich die [Kirche S. Maria dei Miracoli](#), die von Alexander VII. erbaut wurde und so genannt wird wegen eines wundertätigen Bildes der Madonna, das zuvor unter einem Bogen in der Nähe des Tiber gemalt war. Links gibt es eine weitere Kirche, [S. Maria di Monte Santo](#), weil sie über einer anderen Kirche erbaut wurde, die den Karmeliten der Provinz Monte Santo gehörte. Sie wurde 1662 eingeweiht. Nachdem so Andacht und Neugierde befriedigt waren, stiegen wir wieder in die Kutsche, die uns zum Haus der Prinzessin Potoska, der Grafen und Prinzen Sobieski, alten Herrschern von Polen, brachte. Das für uns gedeckte Frühstück war prächtig, aber zu vornehm, also wenig geeignet für unseren Appetit. Wir haben uns nach besten Kräften angepasst. Wir waren jedoch sehr zufrieden mit dem wirklich christlichen Gespräch, das diese Damen während unseres Aufenthalts in ihrem Haus führten.

Eine Sache erregte unser Staunen. Nachdem wir mit dem Essen fertig waren, ließ die Hausherrin ein Bündel Zigarren bringen und begann zu rauchen. Trotz eines sehr lebhaften Gesprächs rauchte sie mit großer Gier eine Zigarre nach der anderen, und das machte mich unbehaglich, da ich gezwungen war, den Rauchgeruch zu ertragen, der das ganze Haus durchdrang. Es verursachte mir Übelkeit und war für mich unerträglich [...]

### **Vatikanstadt. Der Aufstieg zur Kuppel**

Wir reservierten den 8. März für den Besuch der berühmten

Kuppel des Petersdoms zu besuchen. Der Kanoniker Lantieri hatte uns das notwendige Ticket besorgt, um diese Neugier zu stillen. Die Uhrzeit, zu der der Aufstieg erlaubt ist, reicht von 7 bis 11:30 Uhr morgens. Das Wetter war klar und daher günstig. Nachdem wir die Eucharistie in der [Jesuskirche](#) gefeiert hatten, wo die Jesuiten sind, am Altar des heiligen Franz Xaver, kamen wir um 9 Uhr im Vatikan in Begleitung von Herrn Carlo De Maistre an. Nachdem wir das Ticket abgegeben hatten, wurde uns die kleine Tür geöffnet und wir begannen, eine sehr bequeme Treppe hinaufzusteigen, die wie eine steile Terrasse angelegt war. **Auf dem Weg nach oben begegnet man verschiedenen Inschriften, die an den Namen und das Jahr aller Päpste erinnern, die die Jubiläumsjahre eröffneten und schlossen.** In der Nähe der Terrasse sind die berühmtesten Persönlichkeiten, Könige oder Fürsten, die bis zur Kugel der Kuppel hinaufstiegen, verzeichnet. Wir lasen mit Freude auch die Namen einiger unserer Könige und der königlichen Familie.

Wir warfen einen Blick auf die Terrasse der Basilika. Sie sieht wie ein großer gepflasterter Platz aus, auf dem man Ball spielen, Boccia spielen und Ähnliches machen kann. Hier wohnen einige Personen, die für die Pflege des oberen Teils des Tempels verantwortlich sind: Tischler, Schmiede, Asphaltarbeiter. Fast in der Mitte der Terrasse steht ein immer offener Brunnen, an dem Rua Wasser trank.

Von dem darunterliegenden Platz hatten wir die Statuen der zwölf Apostel beobachtet, die das hohe Gesims der Basilika schmücken. Von dort oben schienen sie klein, aber aus der Nähe bemerkten wir, dass der einzige große Zeh des Fußes die Dicke des Körpers eines Mannes hatte. Daraus kann man verstehen, in welcher Höhe wir uns befanden. Wir besuchten auch die große Glocke, die einen Durchmesser von über drei Metern hat, was drei *Trabucchi* (ca. 9 Meter, Anm. d. Verf.) im Umfang entspricht.

Eine für uns sehr kuriose Aussicht war der Vatikanische

Garten, wo der Papst gewöhnlich zu Fuß spazieren geht. Man schätzt, dass er die Länge von Porta Susa bis zum Anfang der Via Po hat. Im Süden sah man weite Felder. Unser Führer sagte uns: – *Das ganze Gebiet war mit französischen Soldaten bedeckt, als sie kamen, um unsere Stadt von den Rebellen zu befreien.* Und er wies auf die [Basilika S. Sebastiano, S. Pietro in Montorio](#), *Villa Panfili, Villa Corsini* hin, alles Gebäude, die schwerste Schäden erlitten hatten, weil sie zu Schlachtfeldern gemacht wurden.

Eine Wendeltreppe an den Seiten der Kuppel führte uns bis zur ersten Brüstung. Von dieser Ebene schien es uns, als würden wir hoch oben fliegen und uns von der Erde entfernen. Der Führer öffnete uns eine kleine Tür, die zu einer inneren Brüstung führte, die die Kuppel umschloss. Ich wollte sie messen, und als guter Reisender zählte ich gut 230 Schritte, bevor ich die Runde vollendete. Eine Kuriosität: An jedem Punkt der Brüstung, an dem man sich befindet, überträgt sich das kleinste Geräusch deutlich von einer Wand zur anderen, selbst wenn man leise mit dem Gesicht zur Wand spricht. Wir bemerkten auch, dass die Mosaiken der Kirche, die von unten sehr klein erschienen, von dort eine riesige Form annahmen.

– *Nur Mut*, ermutigte uns der Führer, *wenn wir noch andere Dinge sehen wollen.* So gingen wir eine weitere Wendeltreppe hinauf und erreichten die zweite Brüstung. Hier schien es uns, als wären wir in den Himmel erhoben, und als wir in die innere Brüstung eintraten und unseren Blick auf den Boden der Basilika fallen ließen, wurde uns die außergewöhnliche Höhe bewusst, die wir erreicht hatten. Die Menschen, die dort arbeiteten oder gingen, schienen wie Kinder. Der päpstliche Altar, der von einem bronzenen Baldachin überragt wird, der in der Höhe die höchsten Häuser von Turin überragt, erschien von dort wie ein einfacher Hochstuhl.

Die letzte Etage, auf die wir stiegen, ist die, die auf der Spitze der Kuppel ruht, von wo aus man vielleicht die majestätischste Aussicht der Welt genießen kann. Rundherum verliert sich der Blick in einen Horizont, der durch die

Grenzen des menschlichen Sehens gebildet wird. Man sagt, dass man in Richtung Osten die Adria sehen kann, nach Westen das Mittelmeer. Wir konnten jedoch nur den Nebel erblicken, den das regnerische Wetter der vergangenen Tage überall verstreut hatte.

Es war noch die Kugel übrig geblieben, ein Globus, der von der Erde aus wie eine der Kugeln aussieht, die wir benutzen, um uns die Zeit zu vertreiben; von dort oben erschien sie riesig. Die Mutigeren, die über eine senkrechte Treppe gingen und wie in einem Sack gingen, kletterten wie Katzen in die Höhe von zwei *Trabucchi*, also sechs Metern. Einige hatten nicht genug Mut. Wir, die wir etwas wagemutiger waren, schafften es. Von der Kugel aus erscheint alles wunderbar. Man hatte mir gesagt, dass sie sechzehn Personen fassen könnte; ich jedoch hatte den Eindruck, dass bequem dreißig hineinpassten. Einige Löcher, fast kleine Fenster, erlauben es, die Stadt und die Felder zu beobachten. Aber die große Höhe gibt ein gewisses Gefühl und macht die Sicht nicht ganz angenehm. Wir dachten, dass es dort oben kalt sein müsste. Ganz im Gegenteil: Die Sonne, die auf das Bronze der Kugel schien, erwärmte sie so sehr, dass es uns schien, als wären wir mitten im Sommer. Ich glaube, das ist einer der Gründe, warum es nach dem Mittagessen nicht erlaubt ist, dort oben zu sein: wegen der unerträglichen Hitze. Hier, nachdem wir über verschiedene Dinge gesprochen hatten, die die Jugendlichen des Oratoriums betreffen, zufrieden mit unserem Unternehmen, als hätten wir einen großen Sieg errungen, begannen wir den Abstieg mit langsamen und schweren Schritten, um uns nicht das Genick zu brechen, und ohne weitere Pausen kamen wir zu Boden.

Um uns ein wenig auszuruhen, hörten wir uns die Predigt an, die gerade in der Basilika begonnen hatte. Der Prediger gefiel uns. Gute Sprache, schöne Gesten, aber das Thema interessierte uns nicht sehr, da es um die Einhaltung der Zivilgesetze ging. Was jedoch nicht dazu diente, den Geist zu nähren, diente sehr gut dazu, dem Körper Ruhe zu geben. Da uns noch ein wenig Zeit

blieb, nutzten wir sie, um die Sakristei zu besuchen, die eine wahre Pracht ist, die des Petersdoms würdig ist. Inzwischen war es elf Uhr dreißig geworden, und wegen des Fastens und des vielen Laufens hatten wir großen Hunger; deshalb gingen wir etwas essen. Rua, unzufrieden, hielt es für gut, zum Mittagessen zu gehen, so blieb ich allein mit Herrn Carlo De Maistre, dem untrennbaren Begleiter dieses Tages. Nachdem wir uns ein wenig gestärkt hatten, machten wir uns auf den Weg zu Monsignore Borromeo, dem Kammerherrn Seiner Heiligkeit, der uns sehr gut empfing, und nachdem wir über Piemont und Mailand, seine Heimat, gesprochen hatten, notierte er unsere Namen, um uns in das Verzeichnis der Personen aufzunehmen, die wünschen, die Palme vom Heiligen Vater bei der Feier des Palmsonntags zu empfangen.

### **Zu den berühmten Museen**

Neben der Loggia dieses Prälaten, um den Innenhof des päpstlichen Palastes, befinden sich die [Vatikanischen Museen](#). Wir traten ein und sahen wirklich außergewöhnliche Dinge. Ich beschreibe nur einige. Es gibt einen Raum von außergewöhnlicher Länge, der mit Marmor und kostbaren Gemälden bereichert ist. In der Mitte des zweiten Bogens prangt ein Weihwasserbecken von etwa eineinhalb Metern, aus Malachit, einem der kostbarsten Marmorarten der Welt. Es ist ein Geschenk des Zaren von Russland an den Papst. Es gibt verschiedene andere Objekte ähnlicher Art. Am Ende dieses großen Raumes auf der linken Seite öffnet sich eine Art langer Korridor, der das christliche Museum beherbergt [...] In demselben erstreckt sich die [Vatikanische Bibliothek](#), in der die berühmtesten Manuskripte der Antike aufbewahrt werden [...]

### **Umher in Rom**

Vom Vatikan aus in Richtung Zentrum von Rom kamen wir zu Piazza Scossacavalli, wo die Schriftsteller der berühmten Zeitschrift *La Civiltà Cattolica* arbeiten. Wir hielten an, um ihnen einen Besuch abzustatten, und empfanden ein wahres Vergnügen, als wir sahen, dass die Hauptunterstützer dieser

Publikation Piemontesen sind. Ich fühlte bereits ein lebhaftes Verlangen, nach Hause zurückzukehren, alle Zögerlichkeiten zu überwinden, und wir waren fast am Quirinal angekommen, als Herr Foccardi uns sah, wie wir an seinem Laden vorbeigingen, und uns hereinrief. Durch ständige Einladungen und Höflichkeit hielt er uns eine Weile auf, und als wir um die Abreise baten, sagte er:

– *Hier ist die Kutsche, ich begleite euch nach Hause.* Obwohl ich mich widerwillig in die Kutsche setzte, willigte ich dennoch ein, um ihm zu gefallen. Aber Foccardi, der länger mit uns zusammen sein wollte, ließ uns einen langen Umweg machen, sodass wir erst spät in der Nacht nach Hause kamen.

Hier wurde mir ein Brief übergeben. Ich öffne ihn und lese. *Es wird dem Herrn Abt Bosco mitgeteilt, dass Seine Heiligkeit sich dazu herabgelassen hat, ihn morgen, am neunten März, von elf Uhr drei Viertel bis ein Uhr zu empfangen.* Diese Nachricht, die erwartet und sehr gewünscht wurde, verursachte in mir eine innere Revolution, und den ganzen Abend konnte ich über nichts anderes sprechen als über den Papst und die Audienz.

### **Die päpstliche Audienz. S. Maria sopra Minerva**

Der 9. März war gekommen, der große Tag der päpstlichen Audienz. Zuvor musste ich jedoch mit Kardinal Gaude sprechen; deshalb ging ich zur Messe in die Kirche [S. Maria sopra Minerva](#), wo der Purpurträger seinen Wohnsitz hatte. Früher war es ein Tempel, den Pompeius der Große der Göttin Minerva hatte erbauen lassen; er wurde S. Maria sopra Minerva genannt, weil er genau auf den Ruinen dieses Tempels erbaut wurde. Im Jahr 750 schenkte ihn Papst Zacharias einem Kloster griechischer Nonnen. Im Jahr 1370 ging er an die Predigerpatres über, die ihn noch heute nutzen. Vor dieser Kirche öffnet sich ein Platz, auf dem wir einen ägyptischen Obelisk mit Hieroglyphen bewunderten, dessen Basis auf dem Rücken eines Marmorelefanten ruht. Als wir eintraten, konnten wir eines der schönsten sakralen Gebäude Roms bewundern. Unter dem

Hauptaltar ruht der **Leichnam der heiligen Katharina von Siena**. Nachdem ich die Messe gefeiert hatte, eilte ich zu Kardinal Gaude, sprach mit ihm, und dann machten wir uns auf den Weg zum Quirinal.

### **Der kleine Lügner**

Auf dem Weg trafen wir einen Jungen, der uns gnädigerweise um Almosen bat und um uns seine Lage zu verdeutlichen, sagte, dass sein Vater gestorben sei, seine Mutter fünf Töchter habe und dass er Italienisch, Französisch und Latein sprechen könne. Überrascht richtete ich ein Gespräch auf Französisch an ihn, woraufhin er nur ein einfaches „oui“ antwortete, ohne zu verstehen, was ich sagte, und ohne weitere Ausdrücke zu artikulieren; ich lud ihn dann ein, Latein zu sprechen, und er begann, ohne auf meine Worte zu achten, auswendig die folgenden Worte zu rezitieren: *ego stabam bene, pater meus mortuus est l'annus passatus et ego sum rimastus poverus. Mater mea etc.* Hier konnten wir uns das Lachen nicht mehr verkneifen. Wir warnten ihn jedoch, keine Lügen zu erzählen, und schenkten ihm einen Baiocco.

### **Der Vorraum**

Inzwischen näherte sich die Zeit der Audienz [...] Als wir im Vatikan ankamen, stiegen wir mechanisch die Treppen hinauf. Überall waren die Adelswachen, die so gekleidet waren, dass sie wie Prinzen aussahen. Im Hauptgeschoss öffneten sie uns die Tür, die in die päpstlichen Säle führte. Wachen und Bedienstete, die prächtig gekleidet waren, begrüßten uns mit tiefen Verbeugungen. Nachdem wir die Eintrittskarte für die Audienz erhalten hatten, wurden wir von Saal zu Saal bis zum päpstlichen Vorraum geleitet. Da mehrere andere warteten, mussten wir etwa anderthalb Stunden warten, bevor wir empfangen wurden.

Diese Zeit nutzten wir, um die Menschen und den Ort, an dem wir uns befanden, zu beobachten. Die Bediensteten des Papstes waren fast so gekleidet wie die Bischöfe in unseren Dörfern. Ein Monsignore, der den Titel eines *Hausprälaten* trägt, führte

nacheinander die Personen zur Audienz, sobald die vorherige beendet war. Wir bewunderten große, gut tapezierte, majestätische Säle, aber ohne Luxus. Ein einfacher Teppich aus grünem Tuch bedeckte den Boden. Die Polster waren aus rotem Seidenstoff, aber ohne Verzierungen. Die Stühle waren aus hartem Holz. Ein Hochstuhl, der auf einem etwas eleganten Podest stand, deutete darauf hin, dass dies der päpstliche Saal war. All dies gefiel uns, denn mit eigenen Augen konnten wir die Falschheit der Gerüchte erkennen, die einige über den Raum und den Luxus des päpstlichen Hofes verbreiten. Während wir in verschiedene Gedanken versunken waren, läutete es an der Tür, und der Prälat winkte uns, voranzutreten, um uns Pius IX. vorzustellen. In diesem Moment war ich wirklich verwirrt und musste mich zwingen, ruhig zu bleiben.

### **Pius IX.**

Rua folgte mir und brachte eine Kopie der *Katholischen Lesungen* mit. Als wir eintraten, knieten wir zuerst, dann in der Mitte des Saales und schließlich zum dritten Mal zu Füßen des Papstes nieder. Jede Besorgnis verschwand, als wir im Papst das Aussehen eines freundlichen, ehrwürdigen Mannes erblickten, und zugleich den schönsten, den ein Maler darstellen könnte. Wir konnten ihm den Fuß nicht küssen, weil er am Tisch saß; wir küssten ihm jedoch die Hand, und Rua, sich erinnernd an das Versprechen, das er den Klerikern gegeben hatte, küsste sie einmal für sich und einmal für seine Gefährten. Da gab der Heilige Vater ein Zeichen, dass wir uns erheben und uns vor ihn stellen sollten. Ich hätte nach der Etikette gerne auf den Knien gesprochen.

– *Nein*, sagte er, *erheben Sie sich ruhig*. Es ist hier zu bemerken, dass bei der Vorstellung an den Papst unser Name falsch gelesen wurde. Statt Bosco war Bosser geschrieben worden, weshalb der Papst begann, mich zu befragen:

– *Sind Sie aus dem Piemont?*

– *Ja, Heiligkeit, ich bin Piemontese, und in diesem Moment empfinde ich den größten Trost meines Lebens, da ich zu Füßen des Stellvertreters Christi bin.*

– *Womit beschäftigen Sie sich?*

– *Heiligkeit, ich beschäftige mich mit der Erziehung der Jugend und den Katholischen Lesungen.*

– *Die Erziehung der Jugend war in allen Zeiten ein nützliches Apostolat, aber heute ist es noch viel mehr. Es gibt auch einen anderen in Turin, der sich um die Jugendlichen kümmert. Da bemerkte ich, dass der Papst einen falschen Namen vor sich hatte, aber, ohne zu wissen wie, erkannte auch er, dass ich nicht Bosser, sondern Bosco war; so nahm er ein viel fröhlicheres Aussehen an und fragte viele Dinge über die Jugendlichen, die Kleriker, die Oratorien [...] Dann sagte er mit lächelndem Gesicht:*

– *Ich erinnere mich an das Angebot, das mir nach Gaeta geschickt wurde, und an die zärtlichen Gefühle, mit denen diese Jugendlichen es begleiteten. Ich nutzte die Gelegenheit, um ihm die Verbundenheit unserer Jugendlichen zu seiner Person auszudrücken und bat ihn, eine Kopie der Katholischen Lesungen anzunehmen:*

– *Heiligkeit, sagte ich, ich biete Ihnen eine Kopie der bisher im Namen der Leitung gedruckten Bändchen an; die Bindung ist das Werk der Jugendlichen unserer Schule.*

– *Wie viele sind diese Jugendlichen?*

– *Heiligkeit, die Jugendlichen im Haus sind etwa zweihundert, die Buchbinder sind fünfzehn.*

– *Gut, antwortete er, ich möchte jedem eine Medaille schicken. Dann ging er in einen anderen Raum und kam nach kurzer Zeit mit fünfzehn kleinen Medaillen der Unbefleckten Empfängnis zurück:*

– *Diese sind für die jungen Buchbinder, sagte er, während er sie mir überreichte. Dann wandte er sich wieder an Rua, gab ihm eine größere und sagte:*

– *Diese ist für Ihren Gefährten. Dann wandte er sich erneut an mich und reichte mir eine kleine Schachtel, die eine größere enthielt:*

– *Und diese ist für Sie. Als wir uns knieten, um die Geschenke zu empfangen, bat uns der Heilige Vater, uns zu erheben, und da er dann glaubte, dass wir gehen wollten, war er im Begriff,*

sich von uns zu verabschieden, als ich begann, ihm so zu sprechen:

– *Heiligkeit, ich hätte etwas Besonderes, das ich Ihnen mitteilen möchte.*

– *In Ordnung, antwortete er [...].*

Der Heilige Vater ist sehr schnell darin, die Fragen zu verstehen und sehr schnell darin, die Antworten zu geben, weshalb man mit ihm in fünf Minuten das bespricht, was mit anderen über eine Stunde dauern würde. Dennoch verlängerten die Güte des Papstes und mein lebhaftes Verlangen, mit ihm zu sprechen, die Audienz um mehr als eine halbe Stunde, was eine sehr beträchtliche Zeit sowohl in Bezug auf seine Person als auch auf die Mittagszeit war, die durch uns verzögert wurde [...].

### **Der Gianicolo**

Um 13:30 Uhr am 10. März holte uns Pater Giacinto von den Unbeschuheten Karmeliten mit einer Kutsche ab, um uns zur [Basilika S. Pancrazio](#) und [S. Pietro in Montorio](#) zu bringen. Es sind zwei Kirchen, die sich auf dem Gianicolo befinden, der so genannt wird, weil man sagt, dass Janus dort wohnte. Auf der Spitze dieses Hügels jenseits des Tiber befindet sich die Basilika S. Pancrazio, die von Papst Felix II. im Jahr 485 erbaut wurde, etwa 100 Jahre nach dem Märtyrertod von Pankratius. Der General Narses, nachdem er die Goten besiegt hatte, hielt eine feierliche Prozession zusammen mit Papst Pelagius von S. Pancrazio nach S. Pietro. Papst Gregor der Große, der große Verehrung für diese Kirche hatte, feierte dort mehrmals die Messe und hielt einige Homilien, schließlich schenkte er sie den Benediktinermönchen. Im Jahr 1673 wurde sie den Unbeschuheten Karmeliten mit dem angegliederten Kloster und einem Seminar für die Missionen in den Indien anvertraut [...]

Unter dem Hauptaltar gibt es einen weiteren unterirdischen Altar, wo früher der Leichnam des Heiligen aufbewahrt wurde, geschützt durch ein eisernes Gitter. Es war Brauch,

diejenigen, die des Meineids verdächtigt wurden, vor dieses Gitter zu führen, denn wenn sie schuldig waren, wurden sie von einem auffälligen Zittern oder einem anderen Vorfall ergriffen.

### **Die Katakomben**

– *Kommt mit mir*, sagte uns Pater Giacinto, *wir gehen in die Katakomben*. Er hatte für jeden eine Lampe vorbereitet. Wir folgten ihm. In der Mitte der Kirche zeigte er uns auf den Boden eine Falлтür. Als er den Deckel hob, erschien eine dunkle und tiefe Höhle: die Katakomben begannen. Am Eingang stand auf Lateinisch geschrieben: „*An diesem Ort wurde der Märtyrer Christi Pancratius enthauptet*“. Hier sind wir in den Katakomben. Stellt euch lange Gänge vor, die mal enger und niedriger, mal höher und geräumiger sind, mal von anderen Gängen durchkreuzt, mal abwärts, mal aufwärts, und ihr habt die erste Vorstellung von diesen unterirdischen Räumen. Rechts und links gibt es kleine Gräber, die parallel in den Tuff gehauen sind. Hier wurden früher die Christen beigesetzt, vor allem die Märtyrer. Diejenigen, die ihr Leben für den Glauben gegeben hatten, wurden mit besonderen Emblemen gekennzeichnet. Die Palme war ein Zeichen des Sieges über die Tyrannen; die Ampulle zeigte an, dass er sein Blut für den Glauben vergossen hatte; das „□“ bedeutete, dass er im Frieden des Herrn gestorben war oder für Christus gelitten hatte. Bei anderen erschienen die Werkzeuge, mit denen sie gemartert worden waren. Manchmal waren diese Embleme in dem kleinen Grab des Heiligen eingeschlossen. Wenn die Verfolgungen nicht allzu heftig waren, wurde der Name und Nachname des Märtyrers und einige Zeilen, die eine wichtige Umstände seines Lebens unterstrichen, geschrieben. [...]

– *Hier*, sagte uns der Führer, *ist der Ort, wo der heilige Pankratius begraben war, neben ihm der heilige Dionysius, sein Onkel, und hier in der Nähe ein weiterer Verwandter*. Dann besuchten wir einige Gräber, die in einem kleinen Raum versammelt waren, deren Wände mit alten Inschriften bedeckt waren, die wir nicht lesen konnten. In der Mitte des Gewölbes

war ein junger Mann abgebildet, der uns wie der heilige Pankratius erschien [...]

Diesmal zeigte uns der Führer eine Krypta. Krypta, ein griechisches Wort, bedeutet Tiefe. Es ist ein größerer Raum als gewöhnlich, wo sich die Christen in Zeiten der Verfolgung versammelten, um das Wort zu hören, an der Messe und den heiligen Zeremonien teilzunehmen. An einer Seite gibt es noch einen alten Altar, an dem man Gottesdienst feiern kann. Meistens diente das Grab eines Märtyrers als Altar. Nach einigem Weg wurde uns die Kapelle gezeigt, wo Papst Felix sich gewöhnlich ausruhte und die Eucharistie feierte. Sein Grab ist nicht weit entfernt. Überall sah man menschliche Skelette, die durch die Zeit in Stücke zerfallen waren. Unser Führer versicherte uns, dass wir bald an einen Ort kommen würden, wo Grabsteine mit unversehrten Inschriften aufbewahrt werden.

Aber wir waren sehr müde, auch weil die unterirdische Luft und die Schwierigkeiten des Weges – jeder musste darauf achten, sich nicht den Kopf zu stoßen, nicht mit den Schultern anzustoßen und nicht mit den Füßen auszurutschen – uns nicht wenig erschöpft hatten. Der Führer warnte uns, dass die unterirdischen Gänge sehr zahlreich sind und einige bis zu einer Länge von fünfzehn zwanzig Meilen reichen. Wenn wir alleine gegangen wären, hätten wir das *requiescant in pace* singen können, denn es wäre sehr schwierig gewesen, den Weg zurück ins Freie zu finden. Unser Führer war jedoch sehr praktisch und führte uns bald zurück zu dem Punkt, von dem wir ausgegangen waren [...]

### **San Pietro in Montorio**

Wieder in der Kutsche mit Pater Giacinto fuhren wir den Gianicolo hinunter, um nach *S. Pietro in Montorio* zu gehen. Das Wort ist eine Verfälschung von „Goldberg“ (*monte d'oro*), weil hier der Boden und der Kies eine gelbe Farbe annehmen, die dem Gold ähnlich ist. Es wurde auch *Castro Aureo*, die Goldfestung, genannt, wegen der Überreste der Festung von Anco Marzio, die noch auf dem Gipfel existieren. Es ist eine der

Kirchen, die von Konstantin dem Großen gegründet wurden, reich an Statuen, Gemälden und Marmor. Zwischen der Kirche und dem angegliederten Kloster erhebt sich ein Gebäude in runder Form, das [Tempietto di Bramante](#) genannt wird. Es handelt sich um eines der bedeutendsten Werke von Bramante. Es wurde an dem Ort erbaut, wo der heilige Petrus gemartert wurde. Auf der Rückseite führt eine Treppe in eine kreisförmige unterirdische Kapelle, in deren Mitte ein Loch ist, in dem ständig eine Lampe brennt. Es ist der Ort, wo die Spitze des Kreuzes, an dem der heilige Petrus kopfüber genagelt wurde, eingeklemmt war. Die Kirche befindet sich dort, wo der Gianicolo endet und der Vatikan beginnt.

In der Nähe von S. Pietro in Montorio befindet sich die prächtige [Fontana Paolina](#), die von Paul V. im Jahr 1612 erbaut wurde. Das Wasser sprudelt aus drei Säulen, die wie ein Fluss erscheinen. Es kommt von Bramario, einem Ort 35 Meilen von Rom entfernt. Dieses Wasser, das herabstürzt, dient dazu, Mühlen und andere Maschinen zu betreiben und verteilt sich mit großem Vorteil an verschiedenen Punkten der Stadt [...].

### **Ein Missgeschick**

Am 11. März waren wir beschäftigt mit Schreiben und Besorgungen. Erwähnenswert ist das Ereignis des Verlorengehens in Rom. Ich besuchte Monsignore Pacca, den Hausprälaten Seiner Heiligkeit. Auf dem Rückweg wurde ich von Pater Bresciani begleitet, nachdem ich Rua geschickt hatte, um Pater Botandi in Ponte Sisto zu suchen. Der gute Bresciani führte mich bis zur Akademie der Sapienza und wies mir dann den Weg zum Quirinal:

– *Gehen Sie durch diese Gegend, dann halten Sie sich immer rechts. Statt nach rechts zu gehen, ging ich nach links, sodass ich nach einer Stunde Fußweg auf der Piazza del Popolo landete, fast eine Meile von zu Hause entfernt. Armer ich! Hätte ich wenigstens Rua dabei gehabt, hätten wir uns gegenseitig trösten können, aber ich war allein. Das Wetter war bewölkt, ein starker Wind wehte und es begann zu regnen.*

Was tun? Inmitten dieses Platzes zu schlafen, missfiel mir, also ging ich mit aller Geduld auf den Pincio, der so genannt wird nach dem Palast eines Herrn namens Pincio [...]. Dieser Hügel ist nicht sehr bewohnt und gehört nicht zu den sieben Hügeln Roms [...]

### **S. Andrea della Valle**

Am Freitag, den 12., ging ich zur Messe in [S. Andrea della Valle](#), um ihn von anderen Kirchen zu unterscheiden, die dem gleichen Apostel geweiht sind. Valle wurde hinzugefügt, sowohl weil die Basilika am tiefsten Punkt Roms liegt, als auch wegen eines Palastes, der der Familie Valle gehörte. Früher war die Kirche dem heiligen Sebastian gewidmet, der hier das Martyrium erlitten hatte. In der Nähe wurde eine weitere Kirche zu Ehren des heiligen Ludwig, König von Frankreich, erbaut. Aber im Jahr 1591 ließ ein reicher Herr namens Gesualdo sie umgestalten und das Design vollständig erneuern. Sie ist eine der ältesten Kirchen Roms. Ihre Kuppel hat einen Durchmesser von 64 Handbreiten und ist somit nach dem Petersdom die größte Kuppel aller anderen in der Stadt.

Die erste Kapelle auf der linken Seite hat ein eisernes Tor, das den Punkt der Kloake anzeigt, in dem man glaubt, den Körper des heiligen Märtyrers Sebastian geworfen zu haben. Gegenüber dieser Kirche steht der Palazzo Stoppani, der als Wohnsitz für Kaiser Karl V. diente, als er nach Rom kam, wie aus einer Inschrift an der Wand am Fuße der Treppe hervorgeht.

### **S. Gregorio Magno**

Eineinhalb Stunden nach Mittag sind wir mit Herrn Francesco De Maistre, unserem Führer, aufgebrochen, um die [Kirche S. Gregorio Magno](#) zu besuchen. Sie ist auf einem Teil des Monte Celio erbaut, der in der Antike *clivus Scauri* genannt wurde, also der Abstieg von Scaurus, und war das Haus, in dem der heilige Gregor und seine Leute lebten. Er selbst war es, der es in ein Kloster umwandelte, in dem er bis zum Jahr 590 lebte, zunächst als einfacher Mönch, dann als Abt. Als er (im Jahr 590) zum Papst gewählt wurde, widmete er dieses Gebäude

dem heiligen Apostel Andreas und verwandelte einen Teil der Räumlichkeiten in eine Kirche. Nach seinem Tod wurde sie ihm selbst gewidmet.

Es ist sicherlich eine der schönsten Kirchen Roms. Die erste Kapelle, die man links betritt, ist der heiligen Silvia, der Mutter des heiligen Gregor, gewidmet. Die letzte rechts ist die des Sakraments, auf dessen Altar der heilige Gregor selbst feierte. [...]. Dieser Altar, ehrwürdig durch den Titel und den Schutz des heiligen Papstes, wurde in der ganzen Welt durch die Privilegien berühmt, die von vielen Päpsten gewährt wurden. *Es geschah, dass ein Mönch des Klosters, auf Befehl des Heiligen, dreißig Tage lang die Messe zum Seelenheil eines verstorbenen Bruders feierte, und ein anderer Mönch sah die Seele von den Qualen des Fegefeuers befreit.*

Neben dieser Kapelle gibt es eine kleinere, wo sich der heilige Gregor zurückzog, um sich auszuruhen. Man zeigt noch genau den Ort, wo sein Bett war. Daneben steht der Marmorstuhl, auf dem er sowohl beim Schreiben als auch beim Verkünden des Wortes Gottes zum Volk saß.

Nach dem Hauptaltar trifft man auf die Kapelle, die ein sehr altes und wunderbares Bild der Madonna beherbergt. Man glaubt, dass es das ist, das der Heilige in seinem Haus hatte, und jedes Mal, wenn er daran vorbeiging, grüßte er sie mit den Worten „Ave, Maria“. Eines Tages jedoch, aus Eile wegen dringender Geschäfte, grüßte der gute Papst die Jungfrau nicht wie gewohnt. Und sie machte ihm diesen süßen Vorwurf: „Ave, Gregori“ – mit diesen Worten forderte sie ihn auf, diesen Gruß, der ihr so angenehm war, nicht zu vergessen.

In einer anderen Kapelle thront die Statue des heiligen Gregor, ein Werk, das von Michelangelo Buonarroti entworfen und geleitet wurde. Der Heilige sitzt auf dem Thron mit einer Taube nahe am Ohr, was an das erinnert, was Petrus Diaconus, ein Verwandter des Heiligen, behauptet, nämlich dass jedes Mal, wenn Gregor predigte oder schrieb, immer eine Taube ihm

ins Ohr sprach. In der Mitte der Kapelle steht eine große Marmorplatte, auf der der Papst jeden Tag zwölf Armen zu essen gab, indem er sie mit eigener Hand bediente. Eines Tages setzte sich ein Engel in Gestalt eines Jünglings mit den anderen zu Tisch, der dann plötzlich verschwand. Von da an erhöhte der Heilige die Zahl der von ihm gespeisten Armen auf dreizehn. So entstand der Brauch, dreizehn Pilger an den Tisch zu setzen, den der Papst jedes Jahr am Gründonnerstag mit eigener Hand bedient. Über dem Tisch ist das folgende Distichon eingraviert: *„Hier speiste Gregorio zwölf Arme; ein Engel setzte sich zu Tisch und erhöhte die Zahl auf dreizehn“*.

### **Santi Giovanni e Paolo**

Beim Verlassen dieser Kirche und dem Abbiegen nach rechts trifft man auf die Kirche der [Santi Giovanni e Paolo](#). Der Kaiser Jovian erlaubte dem heiligen Mönch Pammachius, sie im Jahr 400 zu Ehren dieser beiden Märtyrerbrüder zu erbauen. Sie wurde über ihrem Wohnhaus erbaut, genau dort, wo sie das Martyrium erlitten. Später wurde sie von Papst Symmachus um 444 restauriert [...] Beim Betreten bietet sich dem Auge ein majestätisches Gebäude. In der Mitte grenzt ein eisernes Gitter den Ort ab, an dem die Heiligen getötet wurden. Ihre in einer kostbaren Urne eingeschlossenen Leichname ruhen unter dem Hauptaltar. In der benachbarten Kapelle, unter dem Altar, wird der Leichnam des seligen Paul vom Kreuz, des Gründers der Passionisten, aufbewahrt, denen die Kirche anvertraut ist. Dieser Diener Gottes ist ein Piemontese, geboren in Castellazzo in der Diözese Alessandria. Er starb 1775 im Alter von 82 Jahren. Die vielen Wunder, die in Rom und anderswo durch seine Fürsprache geschehen, haben die Gemeinschaft der Passionisten wachsen lassen, die so genannt werden wegen des vierten Gelübdes, das sie ablegen, nämlich die Verehrung der Passion des Herrn zu fördern.

Einer dieser Ordensleute, ein Genueser, Bruder Andrea, führte uns, nachdem er uns die wichtigsten Dinge der Kirche gezeigt hatte, ins Kloster, ein schönes Gebäude, das etwa achtzig

Väter beherbergt, größtenteils Piemontesen.

– *Dies*, sagte uns Bruder Andrea, *ist das Zimmer, in dem unser heiliger Gründer starb*. Wir traten ein und bewunderten in andächtigem Schweigen den Ort, von dem aus seine Seele in den Himmel aufstieg.

– *Dort sind der Stuhl, die Kleider, die Bücher und andere Gegenstände, die dem Seligen dienten. Alles ist unter Siegel und wird den gläubigen Christen als Reliquien verteilt*. Dieses Zimmer ist heute eine Kapelle, in der die Messe gefeiert wird.

### **Konstantins- und Titusbögen**

Nachdem wir Bruder Andrea höflich begrüßt hatten, machten wir uns auf den Weg nach [S. Lorenzo in Lucina](#). Aber nachdem wir ein Stück des Weges zurückgelegt hatten, fanden wir uns unter dem [Konstantinsbogen](#) wieder. Er ist fast unversehrt erhalten geblieben. Eine Inschrift des Senats und des römischen Volkes weist darauf hin, dass er zu Ehren des Kaisers Konstantin anlässlich des Sieges über den Tyrannen Maxentius geweiht wurde. Dieser Kaiser, der Christ wurde, ließ über dem Bogen eine Statue mit einem Kreuz in der Hand aufstellen, um an das Kreuz zu erinnern, das ihm vor dem Heer erschienen war, um der ganzen Welt zu zeigen, dass er sich zur Religion des gekreuzigten Jesus bekannte.

Nachdem wir ein weiteres Stück des Weges zurückgelegt hatten, sahen wir einen weiteren Bogen, den [Titusbogen](#). Es gibt drei Bögen in Rom, und der von Titus ist der älteste und eleganteste. Er ist mit Basreliefs geschmückt, die an die verschiedenen Siege des tapferen Kriegers erinnern: Darunter ist der Leuchter des Tempels von Jerusalem eingraviert, um an den Fall dieser Stadt und ihres Tempels zu erinnern. Unter diesem Bogen führte die berühmte *Via Sacra*, eine der ältesten Roms, die so genannt wurde, weil durch sie jeden Monat die heiligen Dinge auf die Burg gebracht wurden, und sie wurde von den Auguren durchquert, um ihre Antworten zu erhalten.

Als wir in *S. Lorenzo in Lucina* ankamen, konnten wir wegen der dort durchgeführten Arbeiten nicht eintreten [...] Diese Kirche

ist eine der größten Pfarreien Roms und wurde von Sixtus III. mit Zustimmung des Kaisers Valentinian zu Ehren des heiligen Märtyrers Laurentius errichtet. Um sie von den anderen Kirchen zu unterscheiden, die diesem Leviten gewidmet sind, wurde sie *in Lucina* genannt, entweder nach der heiligen Märtyrerin dieses Namens oder vielleicht nach dem Ort, der so genannt wurde. An diese Kirche grenzt in Richtung der Straße der **Ottobuoni-Palast**, der um das Jahr 1300 auf den Ruinen eines großen antiken Gebäudes namens *Palast des Domitian* erbaut wurde. Da wir nun müde waren und die Mittagszeit näher rückte, kehrten wir nach Hause zurück [...].

### **Santa Maria degli Angeli (Unsere Liebe Frau von den Engeln)**

[...] Am 13. März war die Fastenstation in **S. Maria degli Angeli**, und wir gingen dorthin, um sowohl den vollkommenen Ablass zu gewinnen als auch um Gott für unser Haus zu beten. Diese Kirche unterscheidet sich von einer anderen mit demselben Namen und ist an die **Diokletiansthermen** angeschlossen, weil sie an dem Ort erbaut wurde, wo einst die berühmten Thermen, also die Bäder des Kaisers Diokletian, standen. Der Papst Pius IV beauftragte Michelangelo Buonarroti, der mit seinem großen Genie einen Teil dieser prächtigen Gebäude in eine Kirche umwandelte. In einem Saal der Thermen gab es bereits eine kleine Kirche, die dem heiligen Märtyrer Cyrill gewidmet war. Diese wurde in die neue Kirche eingeschlossen, die der Papst der heiligen Maria degli Angeli widmete, um dem Herzog und König von Sizilien, der den Engeln sehr ergeben war und viel zu ihrem Bau beitrug, zu gefallen.

Am Tag der Fastenstation ist die Kirche mit besonderer Eleganz geschmückt, und die bedeutendsten Reliquien werden zur öffentlichen Verehrung ausgestellt. In einer Kapelle neben dem Hauptaltar war das Reliquiar mit vielen Reliquien aufgestellt, darunter bemerkten die Leichen des heiligen Prosper, des heiligen Fortunatus, des heiligen Cyrill, außerdem die Köpfe des heiligen Justin und des heiligen Maximus, Märtyrer, und

vieler anderer. So befriedigt in unserer Andacht kamen wir gegen sechs Uhr sehr müde und mit gutem Appetit nach Hause.

### **Santa Maria della Quercia**

Am Sonntag, dem 14. März, feierten wir zu Hause und besuchten dann ein Oratorium, wie uns der Marquis Patrizi empfohlen hatte. Die Kirche, in der sich die Jugendlichen versammeln, heißt [S. Maria della Quercia](#). Hier ist der Ursprung, der bis zu den Zeiten von Julius II zurückreicht. Ein Bildnis der Maria war von einem gewissen Battista Calvaro auf eine Ziegelplatte gemalt worden, die er auf eine Eiche in einem seiner Weinberge in Viterbo gelegt hatte. Dieses Bildnis blieb sechzig Jahre lang verborgen, bis es 1467 begann, sich mit so vielen Gnaden und Wundern zu offenbaren, dass die Gläubigen, die es besuchten, mit ihren Gaben eine Kirche und ein Kloster errichteten. Papst Julius II wünschte sich, dass auch in Rom ein Tempel zu Ehren von Maria della Quercia errichtet werde, der der ist, von dem wir sprechen.

Als wir in die Kirche eintraten und in die geräumige Sakristei kamen, wurden wir durch den Anblick von etwa vierzig Jugendlichen erfreut. Wegen ihres lebhaften Verhaltens ähneln sie sehr den Unartigen unseres Oratoriums. Ihre heiligen Handlungen finden alle morgens statt. Messe, Beichte, Katechismus und eine kurze Unterweisung sind das, was für sie getan wird [...]

Nach dem Mittagessen gehen die Jugendlichen zu [S. Giovanni dei Fiorentini](#), einem anderen Oratorium, wo es nur Freizeit ohne Gottesdienste gibt. Wir gingen dorthin und sahen etwa einhundert Jugendliche, die sich prächtig amüsierten. Ihre Spiele waren *Tombola* und die *Himmel und Hölle*, die auch uns bekannt sind. Sie spielen auch das Lochspiel, das aus fünf ziemlich großen Löchern besteht, in die zwei Kastanien oder etwas anderes gelegt werden. Aus einer Entfernung von sechs Schritten wird eine Kugel gerollt. Wer es schafft, sie in eines der Löcher zu bringen, gewinnt, was darin ist. Es betrübte uns sehr, dass sie nichts anderes als Freizeit

hatten. Wenn ein Priester unter ihnen wäre, könnte er ihren Seelen Gutes tun, denn es besteht großer Bedarf. Umso mehr bedauerten wir, dass wir in ihnen gute Neigungen fanden. Viele freuten sich, mit uns zu sprechen, und küssten mehrmals die Hand sowohl von mir als auch von Rua, der wider Willen zustimmen musste [...]

Als wir nach Hause zurückkehrten, erhielten wir Besuch von Monsignore *Merode*, dem Kammerdiener Seiner Heiligkeit. Nach einigen Höflichkeitsfloskeln kündigte er mir an, dass der Heilige Vater mich eingeladen habe, die geistlichen Exerzitien für die Insassinnen im Gefängnis bei *S. Maria degli Angeli in den Diokletiansthermen* zu predigen. Jeder Wunsch des Papstes ist für mich ein Befehl, und so nahm ich mit wahrer Freude an [...]

### **Im Frauengefängnis**

Um zwei Uhr nachmittags ging ich zur Oberin des Gefängnisses, um den Tag und die Uhrzeit zu vereinbaren, an dem ich mit der Predigt beginnen sollte. Sie sagte mir:

– *Wenn es Ihnen recht ist, können Sie sofort beginnen, da die Frauen in der Kirche sind und niemand predigt.* So begann ich sofort, und die Woche war fast vollständig diesem Dienst gewidmet. Das Erziehungsheim heißt *Alle Terme di Diocleziano*, weil es an dem gleichen Ort liegt, wo die Thermen dieses berühmten Kaisers waren. Dort waren 260 Insassinnen untergebracht, die schwere Verbrechen begangen hatten und zu Gefängnis verurteilt waren [...]. Die Exerzitien verliefen zur Zufriedenheit. Die einfache und volkstümliche Predigt, die wir unter uns verwenden, war in diesem Gefängnis fruchtbar. Am Samstag, nach der letzten Predigt, kündigte mir die Mutter Oberin mit großer Freude an, dass keine der Verurteilten es versäumt hatte, sich den Sakramenten zu nähern.

### **Zwei Ereignisse**

Dem Heiligen Vater widerfuhr diese Woche ein angenehmes Ereignis. Graf Spada kam zu Besuch und es kam zu folgendem Gespräch:

- *Heiligkeit, ich möchte Sie um eine Erinnerung an diesen Besuch bitten.*
- *Fragen Sie, was Sie wollen, und ich werde versuchen, Ihnen zu gefallen.*
- *Ich hätte gerne etwas Außergewöhnliches.*
- *Gut, fragen Sie nur.*
- *Heiligkeit, ich hätte gerne als Erinnerung Ihre Tabakdose.*
- *Aber sie ist voller Tabak von minderer Qualität.*
- *Das macht nichts; ich werde sie sehr schätzen.*
- *Nehmen Sie sie ruhig, ich schenke sie Ihnen gerne.* Graf Spada ging glücklicher mit dieser Tabakdose weg als mit einem großen Schatz. Sie ist einfach, aus Büffelhorn, mit zwei Messingringen verbunden und ist nicht einmal vier Pfennige wert, aber sie ist von unschätzbarem Wert wegen ihrer Herkunft. Der gute Graf zeigt sie seinen Freunden als ein Objekt der Verehrung [...]

Eine weitere Anekdote wurde mir über diesen ehrwürdigen Papst erzählt. Letztes Jahr, als der Heilige Vater durch seine Staaten reiste, befand er sich in der Nähe von Viterbo. Ein Mädchen mit einem Bündel Holz, sah, dass die päpstliche Kutsche angehalten hatte, und dachte, dass diese Herren ihr Bündel kaufen wollten. Sie rannte zu ihnen:

- *Herr, sagte sie zum Heiligen Vater, kaufen Sie es, das Holz ist sehr trocken.*
- *Wir brauchen es nicht,* antwortete der Papst.
- *Kaufen Sie es, ich gebe es Ihnen für drei Baiocchi.*
- *Nimm die drei Baiocchi und behalte dein Bündel.* Der Heilige Vater gab ihr drei Scudi, dann bereitete er sich darauf vor, wieder in die Kutsche zu steigen. Aber das Mädchen wollte, dass der Heilige Vater ihr Bündel nahm.
- *Nehmen Sie es, Sie werden zufrieden sein; in Ihrer Kutsche ist reichlich Platz.* Während der Papst und sein Gefolge über einen solchen Handel lachten, kam die Mutter des Mädchens, die auf einem nahegelegenen Feld arbeitete, herbeigelaufen und rief:
- *Heiliger Vater, Heiliger Vater, vergeben Sie; dieses arme*

*Mädchen ist meine Tochter. Sie kennt Sie nicht. Haben Sie Mitleid mit uns, wir leben in großer Armut.* Der Papst fügte noch sechs Scudi hinzu und setzte seinen Weg fort [...]

### **Sankt Paul vor den Mauern**

Am Sonntag, dem 22. März, ging Don Bosco zum Kardinalvikar, dem hochwürdigsten Costantino Patrizi [...] Nachdem er das Vikariat verlassen hatte, wanderte er bis **Sankt Paul vor den Mauern**, um das Grab des großen Apostels der Völker zu verehren und die Wunder dieses riesigen Tempels zu bewundern. Nach einer Meile Weg kam er zu dem berühmten Ort namens **Ad Aquas Salvias**, wo der heilige Paulus sein Blut für Jesus Christus vergoss. Genau an diesem Punkt, wo drei wunderbare Wasserquellen aus dem Boden sprudeln, an denen der abgeschlagene Kopf des heiligen Apostels drei Sprünge machte, wurde eine Kirche erbaut. Don Bosco betete auch in der nahegelegenen Kirche **Sancta Maria Scala Coeli**, die achteckig ist und auf dem Friedhof des heiligen Zenon erbaut wurde, eines Tribuns, der unter Diokletian das Martyrium erlitt, zusammen mit 10.203 seiner Kameraden [...]

### **Das Kolosseum**

Am 23. März betrachtete sein erstaunter Blick die gigantischen Ruinen des Amphitheatrum Flavium oder Kolosseums, oval mit 527 Metern äußerem Umfang und an einigen Stellen noch fünfzig Meter hoch. In den Zeiten seines Glanzes war es mit Marmor bedeckt, geschmückt mit Säulen, Hunderten von Statuen, Obelisken, bronzenen Streitwagen; und im Inneren hielt es rundherum immense Ränge, die etwa 200.000 Menschen fassen konnten, um den Kämpfen wilder Tiere und Gladiatoren sowie den Massakern von Tausenden und Abertausenden von Märtyrern beizuwohnen. Don Bosco betrat die Arena der Aufführungen, die einen Umfang von 241 Metern hat [...]

### **San Clemente**

Am 24. ging Don Bosco zur **Basilika S. Clemente**, um die Reliquien des vierten Papstes nach dem heiligen Petrus und die des heiligen Ignatius, Märtyrer und Bischof von Antiochia, zu

verehren; ebenso um die Architektur der uralten dreischiffigen Kirche zu bewundern. Im Mittelschiff, vor dem Beichtaltar, umschließt ein weißes Marmorzäunchen den Chor für den niederen Klerus. Er ist mit zwei Kanzeln ausgestattet, einer für den Gesang des Evangeliums, neben der sich die Säule der Osterkerze erhebt, und der anderen für die Lesung der Epistel. Neben letzterer war das Leseputz für die Sänger und Leser der Prophezeiungen und der anderen Bücher der Schriften platziert; um die Apsis herum die Sitze der Priester und, am Ende in der Mitte auf drei Stufen, der Bischofsstuhl [...].

Von dort aus ging Don Bosco zur [Basilika der Vier Gekrönten](#), um die Gräber der Märtyrer Severus, Severianus, Carpophorus und Victorinus zu besuchen, die unter Diokletian getötet wurden. Dann ging er zu [S. Giovanni](#) vor der Porta Latina, wo eine Kapelle an dem Ort steht, an der der heilige Johannes Evangelist in den Kessel mit kochendem Öl getaucht wurde; von dort ging er bis zur kleinen Kirche [Quo Vadis](#), so genannt, weil der Herr dort dem heiligen Petrus erschien, der Rom verließ, um der Verfolgung zu entkommen:

– *Herr, wohin gehst du?* rief der Apostel erstaunt. Und Jesus antwortete ihm:

– *Ich komme, um ein weiteres Mal gekreuzigt zu werden.* Der heilige Petrus verstand und kehrte nach Rom zurück, wo ihn das Martyrium erwartete. Von diesem kleinen Tempel aus kehrte Don Bosco zurück, nachdem er einen Blick auf die Via Appia geworfen hatte, entlang der viele Mausoleen aus der Zeit des Heidentums stehen, die an das Ende jeder menschlichen Größe erinnern.

### **Don Bosco... Salesianer!**

Eine nette Szene ereignete sich am Morgen des 25. März. Don Bosco, der den Tiber überquert hatte, sah auf einem kleinen Platz etwa dreißig Jungen, die sich vergnügten. Sofort ging er zu ihnen, die, die Spiele unterbrechend, ihn erstaunt ansahen. Er hob dann die Hand und hielt zwischen den Fingern eine Medaille, dann rief er:

– *Ihr seid zu viele und es tut mir leid, dass ich nicht so viele Medaillen habe, um jedem von euch eine zu schenken. Die Jungen fassten Mut, streckten die Hände aus und riefen laut:*

– *Macht nichts, macht nichts... ich, ich!* Don Bosco fügte hinzu:

– *Nun, da ich nicht für alle habe, möchte ich diese Medaille dem Bravsten schenken. Wer von euch ist der Bravste?*

– *Ich bin es, ich bin es!* riefen sie alle zusammen. Er fuhr fort:

– *Wie kann ich das machen, wenn ihr alle gleich brav seid? Dann werde ich sie dem Ungezogensten geben! Wer von euch ist der Ungezogenste?*

– *Ich bin es, ich bin es!* antworteten sie mit ohrenbetäubenden Schreien.

Der Marquis Patrizi und seine Freunde, in einiger Entfernung, lächelten gerührt und erstaunt, als sie sahen, wie Don Bosco so vertraulich mit diesen Jungen umging, die er zum ersten Mal getroffen hatte; und sie riefen aus:

– *Hier ist ein weiterer heiliger Philipp Neri, Freund der Jugend.* Don Bosco, als ob er ein bereits bekannter Freund dieser Jungen gewesen wäre, fuhr fort, sie zu fragen, ob sie bereits die Messe gehört hätten, in welche Kirche sie gewöhnlich gingen, ob sie die Oratorien besuchten, die in diesen Gegenden waren [...] Der Dialog war lebhaft. Don Bosco, nachdem er sie ermutigt hatte, immer gute Christen zu sein, versprach, dass er eines Tages wieder auf diesem Platz vorbeikommen und jedem eine Medaille schenken würde; dann, nachdem er sich herzlich von ihnen verabschiedet hatte, kehrte er zu seinen Begleitern zurück und zeigte die Medaille. Er hatte den Jungen nichts gegeben, und doch hatte er sie zufrieden zurückgelassen.

### **Santo Stefano Rotondo**

Am 26. März kehrte Don Bosco zur geräumigen [Kirche S. Stefano Rotondo](#) auf dem Celio zurück, die so genannt wird wegen ihrer Form. Das kreisförmige Gesims wird von 56 Säulen getragen. Rund um die Wände sind die Szenen der grausamen Folterungen gemalt, mit denen die Märtyrer zerfetzt wurden. Sie ist mit

Mosaiken aus dem 7. Jahrhundert geschmückt, die Jesus am Kreuz darstellen, mit einigen Heiligen, und bewahrt die Körper zweier Bekenner des Glaubens: des heiligen Primus und des heiligen Felicianus. Von dort ging Don Bosco zu [S. Maria in Dominica](#) oder *della Navicella*, wegen eines Marmorschiffes, das auf dem Platz davor steht. Sie hat drei Schiffe, die durch 18 Säulen getrennt sind, und enthält Mosaiken aus dem 9. Jahrhundert. Unter diesen ist die Jungfrau an Ehrenplatz zwischen vielen Engeln und zu ihren Füßen kniet Papst Paschalis [...]

Inzwischen hatte der Heilige Vater den Wunsch geäußert, dass Don Bosco im Vatikan an dem frommen und großartigen Spektakel der Feierlichkeiten der Karwoche teilnehme. Er hatte dann Monsignore Borromeo beauftragt, ihn in seinem Namen einzuladen und ihm einen Platz zu besorgen, von dem aus er bequem an den heiligen Riten teilnehmen konnte. Der Monsignore ließ ihn den ganzen Tag über ohne Erfolg suchen. Schließlich, zu einer sehr späten Stunde, fand der Bote ihn im Haus De Maistre, wo er nach einem Tag voller Besuche zurückgekehrt war. Er sagte, dass er im Auftrag des Papstes komme, wurde hereingelassen und überreichte Don Bosco das Einladungsschreiben, mit dem er berechtigt war, das gesegnete Palmblatt aus den Händen des Papstes selbst zu empfangen. Don Bosco las es sofort und rief aus, dass er mit großer Freude gehen würde.

### **Don Boscos Römische Ostern. Der Palmsonntag**

Am Sonntag, dem 28. März, trat er mit dem Kleriker Rua sehr früh in den Petersdom ein, bevor die Gottesdienste begannen. Graf Carlo De Maistre begleitete ihn zu seinem Platz auf der Diplomatentribüne. Er war sehr aufmerksam, da er die Bedeutung der Zeremonien der Kirche kannte. An seiner Seite saß ein protestantischer englischer *Mylord*, der von so viel Feierlichkeit erstaunt war. An einem bestimmten Punkt führte ein Sänger der Sixtinischen Kapelle ein Solo so gut aus, dass Don Bosco bis zu Tränen gerührt war, und dieser *Mylord* wandte sich an ihn und rief auf Latein, weil er in einer anderen

Sprache nicht wusste, wie er sich verständlich machen sollte:  
– *Post hoc paradisus!* Dieser Herr konvertierte nach einiger Zeit nicht nur zum Katholizismus, sondern wurde auch Priester und Bischof. Nachdem die Palmen gesegnet worden waren, zog der diplomatische Korps der Reihe nach vor dem Papst vorbei, und jeder Botschafter und Minister erhielt das Palmblatt aus seinen Händen. Auch Don Bosco und der Kleriker Rua knieten sich zu Füßen des Papstes und erhielten das Palmblatt. So wollte es Pius IX.: War Don Bosco nicht Botschafter Gottes? Der Kleriker Rua, der zu den Rosminianern zurückgekehrt war, schenkte Pater Pagani sein Palmblatt, der sich sehr darüber freute [...]

### **Don Bosco als *Caudatario* (Schleppenträger)**

Kardinal Marini, einer der beiden Thronassistenten, nahm Don Bosco als *Caudatario*, damit er an allen Gottesdiensten der Karwoche teilnehmen konnte. So stand er in violetter Gewand fast neben dem Papst die ganze Zeit und konnte die gregorianischen Gesänge und die Musik von Allegri und Palestrina genießen.

Am Gründonnerstag hielt Kardinal Mario Mattei, der dienstälteste der suburbikarischen Bischöfe, die Predigt, da der Kardinaldekan verhindert war. D. Bosco folgte dem Papst, der das Allerheiligste Sakrament in einer Prozession in die Cappella Paolina trug, um es in die speziell dafür vorbereitete Urne zu legen; er begleitete ihn bis zur vatikanischen Loggia, von der aus der Papst Rom und die Welt segnete; er war Zeuge der Fußwaschung, die der Papst dreizehn Priestern zuteilwerden ließ, und nahm an ihrem Gedenkessen teil, das vom Stellvertreter Jesu Christi selbst serviert wurde.

### **Der Segen *Urbi et Orbi***

[...] Am 4. April kündigten die Artilleriesalven von Castel S. Angelo den Ostertag an. Pius IX. ging gegen zehn Uhr in die Basilika für die Pontifikalmesse. Sofort danach, von einem Zug von Bischöfen und Kardinälen begleitet, begab er sich zur

Loggia für den Segen *Urbi et Orbi*. Don Bosco blieb mit Kardinal Marini und einem Bischof einen Moment lang nahe der Fensterbank, die mit einem prächtigen Tuch bedeckt war, auf dem drei goldene Tiaren abgelegt worden waren. Der Kardinal sagte zu Don Bosco:

– *Sehen Sie sich dieses Spektakel an!* Don Bosco blickte mit erstaunten Augen über den Platz. Eine Menge von 200.000 Menschen drängte sich mit dem Gesicht zur Loggia. Die Dächer, Fenster und Terrassen aller Häuser waren besetzt. Die französische Armee füllte einen Teil des Raumes zwischen dem Obelisk und der Treppe zum Petersdom. Die Bataillone der päpstlichen Infanterie standen rechts und links aufgestellt. Dahinter die Kavallerie und die Artillerie. Tausende von Kutschen standen an den beiden Seiten des Platzes, nahe der Säulenhalle des Bernini, und im Hintergrund bei den Häusern. Besonders auf den Mietkutschen standen Gruppen von Menschen, die schienen, den Platz zu beherrschen. Es war ein ohrenbetäubendes Geschrei, ein Hufgetrappel, eine unglaubliche Verwirrung. Niemand kann sich ein Bild von diesem Spektakel machen.

### **Eingeklemmt**

Don Bosco, der den Papst in der Basilika verlassen hatte, während dieser die bedeutenden Reliquien verehrte, glaubte, dass er sich verspätet zeigen würde. Vertieft in die Betrachtung so vieler Menschen aus allen Nationen, bemerkte er nicht das Herannahen des päpstlichen Tragsessels, auf dem der Papst saß. Er fand sich in einer schwierigen Lage; eingengt zwischen dem Stuhl und der Brüstung konnte er sich kaum bewegen; um ihn herum drängten sich Kardinäle, Bischöfe, Zeremonienmeister und Sänftenträger, sodass er keinen Ausweg sah. Dem Papst ins Gesicht zu schauen wäre unhöflich gewesen; ihm den Rücken zuzuwenden wäre unzivilisiert gewesen; in der Mitte des Balkons zu bleiben wäre lächerlich gewesen. Da er nichts Besseres tun konnte, wandte er sich zur Seite; da landete die Spitze eines Fußes des Papstes auf seiner Schulter.

In diesem Moment herrschte eine feierliche Stille auf dem großen Platz, sodass man das Summen einer Fliege hätte hören können. Selbst die Pferde standen reglos. Don Bosco, völlig unberührt, aufmerksam auf jedes kleinste Detail, bemerkte, dass nur ein einziges Wiehern und das Geräusch einer Uhr, die die Stunden schlug, zu hören waren, während der Papst die rituellen Gebete sprach. Inzwischen, da der Boden der Loggia mit Blättern und Blumen bedeckt war, beugte er sich und sammelte einige Blumen, die er zwischen die Seiten des Buches legte, das er in der Hand hielt. Schließlich erhob sich Pius IX., um zu segnen: Er öffnete die Arme, hob die Hände zum Himmel, breitete sie über die Menge aus, die die Stirn neigte, und seine Stimme, während er die Formel des Segens sang, klang laut, kraftvoll, feierlich und war jenseits des Platzes Rusticucci und vom Dachgeschoss des Palastes der Schriftsteller der Civiltà Cattolica zu hören.

Die Menge antwortete mit einem gewaltigen Beifall. Dann las Kardinal Ugolini auf Latein das Breve des vollkommenen Ablasses und kurz darauf wiederholte Kardinal Marini es auf Italienisch. Don Bosco hatte sich gekniet, und als er sich wieder erhob, war der päpstliche Zug bereits verschwunden. Alle Glocken läuteten festlich, die Kanonen von Castel Sant'Angelo donnerten, die Militärmusiken ließen ihre Trompeten erklingen. Kardinal Marini, begleitet von seinem Schleppenträger, stieg ab und ging zu seiner Kutsche. Kaum bewegte sich diese, fühlte sich Don Bosco von dem Unwohlsein ergriffen, das durch diese Bewegung seinen Magen umdrehte; da er nicht mehr widerstehen konnte, äußerte er dem Kardinal sein Unbehagen. Auf seinen Rat hin stieg er mit dem Kutscher in die Kutsche, aber das Unwohlsein ließ nicht nach, also stieg er aus, um zu Fuß zu gehen. In violetterem Gewand wäre er ein Objekt des Staunens oder des Spottes gewesen, wenn er so durch Rom gegangen wäre; deshalb stieg der Sekretär freundlich aus der Kutsche und begleitete ihn zum Palast [...].

## **Die Erinnerung an den Papst**

Am 6. April kehrte Don Bosco zu einer besonderen Audienz bei Pius IX. mit dem Kleriker Rua und dem Theologen Murialdo zurück, der auf Vermittlung von Don Bosco im Vatikan zugelassen worden war. Sie traten um neun Uhr abends in den Vorraum ein, und sofort wurde Don Bosco eingeführt. Der Papst, als er ihn vor sich hatte, sagte mit ernstem Gesicht:

– *Abt Bosco, wo haben Sie sich am Ostertag während des päpstlichen Segens versteckt? Dort, vor dem Papst, und mit der Schulter unter seinem Fuß, als ob der Papst der Unterstützung von Don Bosco bedürfte.*

– *Heiliger Vater, antwortete er ruhig und demütig, ich wurde überrascht und bitte um Verzeihung, wenn ich Sie irgendwie beleidigt habe!*

– *Und fügen Sie noch die Beleidigung hinzu, mich zu fragen, ob Sie mich beleidigt haben? Don Bosco sah den Papst an und es schien ihm, als würde er schauspielern: Ein Lächeln schien sich auf seinen Lippen zu zeigen. Aber was ist Ihnen in den Sinn gekommen, in diesem Moment Blumen zu pflücken? Es bedurfte der ganzen Ernsthaftigkeit von Pius IX., um nicht in Gelächter auszubrechen. [...]*

– *Nun, Hochwürdigster Vater, flehte Don Bosco, haben Sie die Güte, mir einen Leitsatz zu geben, den ich meinen Jugendlichen als Erinnerung an den Stellvertreter Christi wiederholen kann.*

– *Die Gegenwart Gottes! antwortete der Papst. Sagen Sie Ihren Jugendlichen, dass sie sich immer mit diesem Gedanken leiten sollen!... Und haben Sie nichts, was Sie mich fragen möchten? Sicherlich wünschen Sie sich auch etwas.*

– *Heiliger Vater, Ihre Heiligkeit hat sich herabgelassen, mir das zu gewähren, was ich erbeten habe, jetzt bleibt mir nichts anderes übrig, als Ihnen aus tiefstem Herzen zu danken.*

– *Und doch, und doch, Sie wünschen sich noch etwas. Daraufhin stand Don Bosco da wie in der Schweben, ohne ein Wort zu sagen. Der Papst fügte hinzu:*

– *Aber wie? Wünschen Sie sich nicht, dass Ihre Jugendlichen fröhlich sind, wenn Sie zu ihnen zurückgekehrt sind?*

– *Heiligkeit, das ja.*

– *Dann warten Sie. Kurz bevor waren der Theologe Murialdo, der*

Kleriker Rua und Don Cerutti aus Varazze, Kanzler in der Erzbischöflichen Kurie Genua, in diesen Raum eingetreten. Sie waren erstaunt über die Vertraulichkeit, mit der der Papst Don Bosco behandelte, und über das, was sie in diesem Moment sahen. Der Papst hatte die Truhe geöffnet, eine Handvoll Goldmünzen herausgenommen und, ohne sie zu zählen, sie Don Bosco überreicht und sagte:

– *Nehmen Sie und geben Sie dann Ihren Jungen eine gute Jause.* Jeder kann sich die Eindrücke vorstellen, die dieser Akt der Güte von Pius IX. auf Don Bosco machte, der sich mit großer Zuneigung auch an die anwesenden Geistlichen wandte, die ihm vorgelegten Kronen, Kruzifixe und andere Devotionalien segnete und allen eine Erinnerungsmedaille gab.

### **Die erzieherische Herausforderung von Don Bosco**

Unter den Kardinälen, denen er Hochachtung entgegenbrachte, war der Hochwürdigste Tosti, auf dessen Einladung hin er mit den Jugendlichen des Hospizes San Michele gesprochen hatte. Dieser, zufrieden mit der Höflichkeit von Don Bosco, wollte, da es Zeit für seinen Spaziergang war, ihn als Begleiter haben, so stiegen beide in die Kutsche. Man begann über das geeignetste System zur Erziehung der Jugendlichen zu sprechen. Don Bosco war sich zunehmend bewusst geworden, dass die Schüler dieses Heims keine Vertrautheit mit den Vorgesetzten hatten, ja sie fürchteten sie: Was wenig angenehm war, da die Erzieher Priester waren. Deshalb sagte er:

– *Sehen Sie, Eminenz, es ist unmöglich, die Jugendlichen gut zu erziehen, wenn sie kein Vertrauen zu den Vorgesetzten haben.*

– *Aber wie, erwiderte der Kardinal, kann man dieses Vertrauen gewinnen?*

– *Indem man dafür sorgt, dass sie sich uns nähern, indem man jede Ursache beseitigt, die sie fernhält.*

– *Und wie kann man sie uns näher bringen?*

– *Indem wir uns ihnen nähern, indem wir versuchen, uns ihren Vorlieben anzupassen, uns ihnen ähnlich zu machen. Wollen Sie, dass wir einen Versuch machen? Sagen Sie mir: Wo in Rom kann*

*man eine große Anzahl von Jugendlichen finden?*

*– Auf der Piazza Termini und auf der Piazza del Popolo, antwortete der Kardinal.*

*– Nun, dann gehen wir zur Piazza del Popolo.*

Der Kardinal gab dem Kutscher den Befehl. Kaum angekommen, stieg Don Bosco aus der Kutsche, und der Prälat blieb stehen, um ihn zu beobachten. Als er eine Gruppe von Jungen sah, die spielten, näherte er sich, aber die Schelme rannten weg. Dann rief er sie mit freundlichen Worten, und nach einigem Zögern kamen sie näher. Don Bosco verschenkte ein paar Kleinigkeiten, fragte nach ihren Familien, erkundigte sich, welches Spiel sie spielten, und lud sie ein, weiterzumachen, während er zuerst zusah und dann begann, daran teilzunehmen. Auch andere, die von weitem zusahen, strömten zahlreich aus allen Ecken des Platzes um den Priester, der alle liebevoll empfing und für jeden ein gutes Wort und ein kleines Geschenk hatte. Er fragte, ob sie brav seien, ob sie ihre Gebete sprachen, ob sie zur Beichte gingen. Als er sich entfernen wollte, folgten sie ihm eine gute Strecke, ließen ihn aber allein, als er wieder in die Kutsche stieg. Der Kardinal war erstaunt.

*– Haben Sie gesehen?*

*– Sie hatten recht!* rief der Kardinal [...]

### **Die letzten Besuche**

Die letzten Besuche von Don Bosco waren der Beichte des heiligen Petrus und den Katakomben vorbehalten. Nachdem er in der [Basilika S. Sebastiano](#) gebetet hatte, sah er zwei der Pfeile, die den heiligen Tribun verwundet hatten, und die Säule, an die er gebunden war, und stieg er in die unterirdischen Gänge hinab, die die Knochen von Tausenden und Abertausenden von Märtyrern bewahrten, und wo der heilige Philipp Neri viele Nächte im Gebet wachte. Dann ging er zu den nahegelegenen **Kalixtus-Katakomben**. Dort erwartete ihn der Cavaliere G. B. De Rossi, der sie entdeckt hatte, und dem Monsignore di San Marzano ihn vorgestellt hatte.

Wer diese Orte betritt, empfindet eine solche Rührung, dass

sie ein Leben lang bleibt. Don Bosco war in heilige Gedanken versunken, während er durch diese Unterwelt ging, wo die Frühchristen durch die Messe, die gemeinsamen Gebete, den Gesang der Psalmen und der Prophezeiungen, die Eucharistie, das Hören auf die Bischöfe und Päpste die notwendige Kraft gefunden hatten, um dem Martyrium zu begegnen. Es ist unmöglich, mit trockenen Augen auf diese Nischen zu blicken, die die blutigen oder verbrannten Leichen so vieler Helden des Glaubens eingeschlossen hatten, die Gräber von vierzehn Päpsten, die ihr Leben gegeben hatten, um das zu bezeugen, was sie lehrten, und die Krypta der heiligen Cäcilia.

Don Bosco betrachtete die uralten Fresken, die Jesus Christus und die Eucharistie darstellten, sowie die Bilder, die die Hochzeit der allerseligsten Jungfrau Maria mit dem heiligen Josef, die Himmelfahrt Mariens, die Mutter Gottes mit dem Kind im Arm oder auf den Knien darstellten. Er war bezaubert von dem Gefühl der Bescheidenheit, das in diesen Bildern strahlte, in denen die frühchristliche Kunst es verstanden hatte, die unvergleichliche Schönheit der Seele und das höchste Ideal der moralischen Vollkommenheit, das der Jungfrau zugeschrieben werden muss, wiederzugeben. Es fehlten auch nicht andere Figuren von Heiligen und Märtyrern. Don Bosco verließ die Katakomben um 18 Uhr. Er war um 8 Uhr morgens eingetreten [...]

### **Auf dem Weg nach Hause**

Am 14. April verließ Don Bosco Rom mit dem Kleriker Rua, froh, dass die Grundlagen der Gesellschaft des heiligen Franz von Sales gelegt worden waren [...] Er nahm also eine Mietkutsche, machte einen kurzen Halt im Dorf Palo, wo er den Wirt fand, der vollkommen von Fieber befreit war: Seine Heilung war sofort erfolgt. Dieser wird das Geschehene nie vergessen, und um 1875 oder 76, als er aus geschäftlichen Gründen in Genua war, wollte er seine Reise bis nach Turin fortsetzen. Er fragte per Telegraf nach und erfuhr, dass Don Bosco im Oratorium war, und ging dorthin; aber an diesem Tag war er zum Mittagessen bei Herrn Occhetto Carlo. Also ging er dorthin,

um ihn zu besuchen, und machte ihm endlose Komplimente. Herr Ocellletti erinnerte sich immer mit großer Freude an die Geschichte, die er von dieser Heilung gehört hatte. Nach seiner Ankunft in Civitavecchia und einem Besuch beim päpstlichen Delegaten ging Don Bosco zum Hafen, um sich einzuschiffen.

Die Wellen waren diesmal ruhig und das Wetter schön, sodass er in Livorno anlegen, sich mit einigen Freunden unterhalten und einige Kirchen besuchen konnte. Als er am Abend wieder zur See stach, erinnert sich Don Rua, wie das Schiff im Hafen von Genua bei Sonnenaufgang einer herrlichen Morgenröte ankam, die die prächtige Aussicht auf die großartige Stadt erhellte. Don Bosco, kaum auf dem Boden, begab sich zum Collegio degli Artigianelli, wo Don Montebruno und Herr Giuseppe Canale auf ihn warteten. Nach dem Mittagessen stieg er in den Zug. Als er durch die Stadt fuhr, erlebte er eine angenehme Überraschung: Als die Glocken den *Angelus* läuteten, entblößten viele Menschen auf den Straßen und Plätzen ihre Köpfe, und selbst die Träger hatten sich von ihren Bänken erhoben, um das Gebet zu sprechen. Mehrmals erzählte er dies zur Erbauung seiner Schüler. Am 16. April kam er in Turin an, empfangen von den Jugendlichen mit so viel Festlichkeit und Zuneigung, dass sich kein Vater mehr von seinen eigenen Kindern wünschen könnte.

---

## **Die Verehrung des Heiligsten Herzens Jesu durch Don Bosco**

*Die Verehrung des Heiligsten Herzens Jesu, die Don Bosco am Herzen lag, geht auf die Offenbarungen an die heilige Margareta Maria Alacoque im Kloster von Paray-le-Monial zurück: Christus zeigte sein von Dornen gekröntes und*

*durchbohrtes Herz und forderte ein Sühnefest am Freitag nach der Oktav von Fronleichnam. Trotz Widerständen verbreitete sich die Verehrung, denn dieses Herz, Sitz der göttlichen Liebe, erinnert an die Barmherzigkeit, die am Kreuz und in der Eucharistie offenbar wurde. Don Bosco lädt die Jugend ein, es beständig zu ehren, besonders im Monat Juni, durch das Rosenkranzgebet und Sühnehandlungen, die reichlich Ablässe und die zwölf Verheißungen von Frieden, Barmherzigkeit und Heiligkeit gewähren.*

Hört, ihr lieben jungen Menschen, wie die Verehrung des Heiligsten Herzens Jesu entstanden ist, die jeden Tag mehr und mehr wächst. In Frankreich lebte im Kloster der Heimsuchung zu Paray-le-Monial eine demütige Jungfrau namens Margareta Alacoque, Gott teuer wegen ihrer großen Reinheit. Eines Tages, als sie vor dem Allerheiligsten Sakrament den gesegneten Jesus anbetete, sah sie ihren himmlischen Bräutigam, wie er sich die Brust entblößte und ihr sein Heiligstes Herz zeigte, strahlend von Flammen, mit Dornen umwunden, von einer Wunde durchbohrt, überragt von einem Kreuz. Zugleich hörte sie ihn sich über die ungeheure Undankbarkeit der Menschen beklagen und ihr gebieten, sich dafür einzusetzen, dass am Freitag nach der Oktav von *Fronleichnam* seinem Göttlichen Herzen ein besonderer Kult erwiesen werde zur Sühne für die Beleidigungen, die er in der Allerheiligsten Eucharistie empfängt. Die fromme Jungfrau, voll Verwirrung, legte Jesus dar, wie untauglich sie für ein so großes Werk sei, wurde aber vom Herrn ermutigt, in ihrem Werk fortzufahren, und das Fest des Heiligsten Herzens Jesu wurde trotz heftiger Widerstände seiner Gegner eingeführt.

Die Gründe für diesen Kult sind vielfältig: 1. Weil uns Jesus Christus sein Heiliges Herz als Sitz seiner Zuneigungen darbot; 2. Weil es uns Symbol jener unermesslichen Liebe ist, die er besonders dadurch erwies, dass er zuließ, dass sein Heiligstes Herz von einer Lanze durchbohrt wurde; 3. Weil die Gläubigen von diesem Herz bewegt werden, die Schmerzen Jesu Christi zu betrachten und ihm Dankbarkeit zu

erweisen.

Lasst uns also beständig dieses Göttliche Herz ehren, das wegen der vielen und großen Wohltaten, die es uns schon erwiesen hat und noch erweisen wird, unsere demütigste und liebevollste Verehrung wohl verdient.

### **Monat Juni**

Wer den ganzen Monat Juni zu Ehren des Heiligsten Herzens Jesu mit täglichem Gebet oder frommem Dienst weiht, erwirbt für jeden Tag 7 Jahre Ablass und einen vollkommenen Ablass am Monatsende.

### **Rosenkranz zum Heiligsten Herzen Jesu**

Vernehmt, diesen Rosenkranz zum Göttlichen Herzen Jesu Christi zu beten, um ihn für die Schmähungen zu entschädigen, die er in der Allerheiligsten Eucharistie von Ungläubigen, Häretikern und schlechten Christen erleidet. Man spreche ihn also allein oder mit anderen versammelten Personen, wenn möglich vor dem Bild des Göttlichen Herzens oder vor dem Allerheiligsten Sakrament:

*V. Deus, in adiutorium meum intende* (O Gott, komm mir zu Hilfe).

*R. Domine ad adjuvandum me festina* (Herr, eile mir zu helfen).

*Gloria Patri* (Ehre sei dem Vater) usw.

1. O liebenswertestes Herz meines Jesus, ich verehere demütig deine süßeste Liebenswürdigkeit, die du in einzigartiger Weise im Heiligen Sakrament den noch sündigen Seelen entgegenbringst. Es schmerzt mich, dass du so undankbar belohnt wirst, und ich möchte dich für die vielen Beleidigungen entschädigen, die du in der Allerheiligsten Eucharistie von Häretikern, Ungläubigen und schlechten Christen erleidest.

*Vaterunser, Ave-Maria und Ehre sei dem Vater.*

2. O demütigstes Herz meines Jesus im Sakrament, ich verehere deine tiefste Demut in der Allerheiligsten

Eucharistie, wobei du dich aus Liebe zu uns unter den Gestalten von Brot und Wein verbirgst. Ach, ich bitte dich, mein Jesus, flöss mir diese schöne Tugend in mein Herz ein; ich werde mich bemühen, dich für die vielen Beleidigungen zu entschädigen, die du in der Allerheiligsten Eucharistie von Häretikern, Ungläubigen und schlechten Christen erleidest.  
*Vaterunser, Ave-Maria und Ehre sei dem Vater.*

3. O Herz meines Jesus, das so sehr leiden will, ich verehere diese brennenden Wünsche, deine schmerzhafteste Passion zu erleben und dich den von dir im Allerheiligsten Sakrament vorhergesehenen Kränkungen zu unterwerfen. Ach, mein Jesus! Ich bin von ganzem Herzen entschlossen, dir das mit meinem Leben zu vergelten; ich möchte die Beleidigungen verhindern, die du leider in der Allerheiligsten Eucharistie von Häretikern, Ungläubigen und schlechten Christen erleidest.  
*Vaterunser, Ave-Maria und Ehre sei dem Vater.*

4. O geduldigstes Herz meines Jesus, ich verehere demütig jene unbesiegbare Geduld, mit der du aus Liebe zu mir so viele Schmerzen am Kreuz und so viele Misshandlungen in der Göttlichen Eucharistie ertrugst. O mein teurer Jesus! Da ich mit meinem Blut jene Orte nicht waschen kann, wo du in dem einen und dem anderen Geheimnis so misshandelt wurdest, verspreche ich dir, mein höchstes Gut, alle Mittel zu gebrauchen, um dein Göttliches Herz für so viele Schmähungen zu entschädigen, die du in der Allerheiligsten Eucharistie von Häretikern, Ungläubigen und schlechten Christen erleidest.  
*Vaterunser, Ave-Maria und Ehre sei dem Vater.*

5. O Herz meines Jesus, voll Liebe zu unseren Seelen in der bewundernswerten Einsetzung der Allerheiligsten Eucharistie, ich bete demütig jene unermessliche Liebe an, die du uns erweist, indem du uns deinen Göttlichen Leib und dein Göttliches Blut zur Nahrung gibst. Welches Herz sollte nicht zerschmelzen angesichts so unermesslicher Liebe? O mein guter Jesus! Gebt mir reichlich Tränen, um zu weinen und so viele

Beleidigungen zu sühnen, die du im Allerheiligsten Sakrament von Häretikern, Ungläubigen und schlechten Christen erleidest.  
*Vaterunser, Ave-Maria und Ehre sei dem Vater.*

6. O Herz meines Jesus, durstig nach unserem Heil, ich verehere demütig jene glühendste Liebe, die dich trieb, das unaussprechliche Opfer des Kreuzes zu vollbringen und es täglich auf den Altären in der Heiligen Messe zu erneuern. Ist es möglich, dass das menschliche Herz nicht voll Dankbarkeit für so große Liebe entbrennt? Ja, leider, o mein Gott; aber für die Zukunft verspreche ich dir, alles zu tun, was ich kann, um dich für so viele Schmähungen zu entschädigen, die du in diesem Geheimnis der Liebe von Häretikern, Ungläubigen und schlechten Christen erleidest.

*Vaterunser, Ave-Maria und Ehre sei dem Vater.*

Wer auch nur die obigen 6 *Vaterunser, Ave-Maria und Ehre sei dem Vater* vor dem Allerheiligsten Sakrament betet, wobei das letzte *Vaterunser, Ave-Maria und Ehre sei dem Vater* nach der Intention des Heiligen Vaters gesprochen wird, erwirbt jedes Mal 300 Tage Ablass.

### **Verheißungen, die Jesus Christus der seligen Margareta Alacoque für die Verehrer seines Göttlichen Herzens gemacht hat**

Ich werde ihnen alle Gnaden geben, die sie in ihrem Stand benötigen.

Ich werde Frieden in ihren Familien walten lassen.

Ich werde sie in allen ihren Betrübissen trösten.

Ich werde ihre sichere Zuflucht im Leben sein, besonders aber in der Todesstunde.

Ich werde alle ihre Unternehmungen mit Segnungen erfüllen.

Die Sünder werden in meinem Herzen die Quelle und den unendlichen Ozean der Barmherzigkeit finden.

Die lauen Seelen werden eifrig werden.

Die eifrigen Seelen werden rasch zu großer

Vollkommenheit gelangen.

Ich werde das Haus segnen, wo das Bild meines Heiligsten Herzens ausgestellt und verehrt wird.

Ich werde den Priestern die Gabe geben, die verhärtetsten Herzen zu rühren.

Der Name der Personen, die diese Andacht verbreiten, wird in mein Herz geschrieben sein und niemals daraus gelöscht werden.

### **Akt der Sühne gegen die Lästerungen.**

Gott sei gepriesen.

Gepriesen sei sein Heiliger Name.

Gepriesen sei Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch.

Gepriesen sei der Name Jesu.

Gepriesen sei Jesus im Allerheiligsten Sakrament des Altars.

Gepriesen sei sein liebenswertestes Herz.

Gepriesen sei die große Mutter Gottes, Maria, die Allerheiligste.

Gepriesen sei der Name Marias, der Jungfrau und Mutter.

Gepriesen sei ihre Heilige und Unbefleckte Empfängnis.

Gepriesen sei Gott in seinen Engeln und in seinen Heiligen.

Es wird ein Ablass von *einem Jahr* für jedes Mal gewährt und ein *vollkommener Ablass* demjenigen, der es einen Monat lang betet, an dem Tag, an dem er die Heilige Beichte und Kommunion empfängt.

### **Gabe an das Heiligste Herz Jesu vor seinem heiligen Bildnis**

Ich, **Name**, um dir dankbar zu sein und für meine Untreue zu sühnen, schenke dir mein Herz und weihe mich ganz dir, mein liebenswerter Jesus, und mit deiner Hilfe nehme ich mir vor, nicht mehr zu sündigen.

Papst Pius VII. gewährte hundert Tage Ablass einmal täglich, wenn man es mit zerknirschem Herzen betet, und einen vollkommenen Ablass einmal im Monat demjenigen, der es jeden Tag betet.

### **Gebet zum Heiligsten Herzen Mariens**

Gott grüße dich, erhabenste Königin des Friedens, Mutter Gottes; durch das Heiligste Herz deines Sohnes Jesus, des Fürsten des Friedens, möge sein Zorn besänftigt werden und er in Frieden über uns herrschen. Gedenke, o gütigste Jungfrau Maria, dass niemals in der Welt gehört wurde, dass von dir jemand zurückgewiesen oder verlassen worden sei, der deine Gunst erflehte. Von diesem Vertrauen beseelt, wende ich mich an dich: Verschmähe meine Gebete nicht, o Mutter des Ewigen Wortes, sondern höre sie gnädig an und erhöere sie, o Barmherzige, o Fromme, o Süße Jungfrau Maria.

Papst Pius IX. gewährte einen Ablass von 300 Tagen jedes Mal, wenn dieses Gebet andächtig gebetet wird, und einen vollkommenen Ablass einmal im Monat demjenigen, der es jeden Tag gebetet hat.

O Jesus, von Liebe entflammt,  
Hätt ich dich nie beleidigt;  
O mein süßer und guter Jesus,  
Ich will dich nicht mehr beleidigen.

Heiligstes Herz Mariens,  
Lass mich meine Seele retten.  
Heiligstes Herz meines Jesus,  
Lass mich dich immer mehr lieben.

Ich schenke dir mein Herz,  
Mutter meines Jesus – Mutter der Liebe.

*(Quelle: „Der kluge Junge für die Praxis seiner Pflichten in den Übungen christlicher Frömmigkeit für das Beten des Offiziums der seligen Jungfrau der Vespere des ganzen Jahres und des Offiziums der Toten mit einer Auswahl heiliger*

*Lobgesänge, für den Priester Johannes Bosco, 101. Auflage, Turin, 1885, Tipografia e Libreria Salesiana, S. Benigno Canavese – S. Per d’Arena – Lucca – Nizza Marittima – Marseille – Montevideo – Buenos-Aires“, S. 119-124 [Veröffentlichte Werke, S. 247-253])*

*Foto: Vergoldete Bronzestatue des Heiligen Herzens auf dem Glockenturm der Herz-Jesu-Basilika in Rom, ein Geschenk der ehemaligen Salesianer-Schüler aus Argentinien. Sie wurde 1931 errichtet und ist ein Werk, das in Mailand von Riccardo Politi nach einem Entwurf des Bildhauers Enrico Cattaneo aus Turin ausgeführt wurde.*

---

## **Don Bosco wohnte einem Konventikel von Dämonen bei (1884)**

*Die folgenden Seiten führen uns ins Herz der mystischen Erfahrung des Heiligen Johannes Bosco, anhand zweier lebhafter Träume, die er zwischen September und Dezember 1884 hatte. Im ersten durchquert der Heilige mit einem geheimnisvollen Person die Ebene in Richtung Castelnuovo und reflektiert über den Priestermangel, wobei er mahnt, dass nur unermüdliche Arbeit, Demut und Moral echte Berufungen hervorbringen können. Im zweiten Traumzyklus wohnt Bosco einem höllischen Konzil bei: Monströse Dämonen verschwören sich, um die entstehende Salesianerkongregation zu vernichten, indem sie Völlerei, Gier nach Reichtum, Freiheit ohne Gehorsam und intellektuellen Stolz verbreiten. Zwischen Todesvorzeichen, inneren Bedrohungen und Zeichen der Vorsehung werden diese Träume zu einem dramatischen Spiegelbild der spirituellen Kämpfe, die*

*jeden Erzieher und die gesamte Kirche erwarten, und bieten zugleich strenge Warnungen und leuchtende Hoffnungen.*

Reich an Lehren sind zwei Träume, die er im September und Dezember hatte.

Der erste, den er in der Nacht vom 29. auf den 30. September hatte, ist eine Lektion für die Priester. Es schien, als ginge er in Richtung Castelnovo über eine Ebene; ein ehrwürdiger Priester, an dessen Namen er sich nicht mehr erinnern konnte, ging neben ihm. Das Thema der Priester kam zur Sprache. – Arbeit, Arbeit, Arbeit! sagten sie. Das ist es, was das Ziel und der Ruhm der Priester sein sollte. Niemals müde werden zu arbeiten, wie viele Seelen würden so gerettet werden! Wie viele Dinge sollten zur Ehre Gottes getan werden! Oh, wenn der Missionar wirklich ein Missionar wäre, wenn der Pfarrer wirklich ein Pfarrer wäre, wie viele Wunder der Heiligkeit würden von allen Seiten aufleuchten! Aber leider haben viele Angst zu arbeiten und ziehen ihre eigene Bequemlichkeit vor...

Während sie so miteinander diskutierten, kamen sie zu einem Ort namens Filippelli. Da begann Don Bosco, den heutigen Priestermangel zu beklagen.

– Es stimmt, erwiderte der andere, es gibt einen Mangel an Priestern; aber wenn alle Priester Priester wären, gäbe es genug von ihnen. Aber wie viele Priester gibt es, die nichts für ihr Amt tun! Einige tun nichts weiter, als als Familienpriester zu dienen; andere sind aus Schüchternheit untätig, während sie, wenn sie in den Dienst treten würden, wenn sie die Beichtprüfung ablegen würden, eine große Lücke in den Reihen der Kirche füllen würden... Gott verteilt die Berufungen nach dem Bedarf. Als die Einberufung der Kleriker kam, waren alle erschrocken, als ob niemand mehr Priester werden sollte; aber als sich die Phantasien beruhigt hatten, sah man, dass die Berufungen zunahmen und nicht abnahmen.

– Und nun, fragte Don Bosco, was muss getan werden, um die Berufungen unter den jungen Männern zu fördern?

– Nichts anderes, antwortete sein Reisegefährte, als die Moral unter ihnen eifrig zu pflegen. Die Moral ist der Nährboden für Berufungen.

– Und was müssen die Priester besonders tun, damit ihre Berufung Früchte trägt?

– *Presbyter discat domum suam regere et sanctificare.* (Der Priester muss lernen, sein Haus zu leiten und zu heiligen). Jeder soll in seiner Familie und in seiner Gemeinde ein Beispiel der Heiligkeit sein. Er soll nicht in Völlerei verfallen, er soll sich nicht in weltliche Sorgen verstricken... Er soll zuerst zu Hause ein Vorbild sein und dann draußen der Erste sein.

An einem bestimmten Punkt des Weges fragte der Priester Don Bosco, wohin er gehe; Don Bosco zeigte auf Castelnuovo. Dann ließ er ihn weitergehen und blieb bei einer Gruppe von Menschen vor ihm. Nach ein paar Schritten wachte Don Bosco auf. In diesem Traum können wir eine Erinnerung an die alten Wanderungen durch diese Orte sehen.

### **Er sagt den Tod der Salesianer voraus**

Der zweite Traum bezieht sich auf die Kongregation und warnt vor Gefahren, die ihre Existenz bedrohen könnten. Eigentlich ist es mehr als ein Traum – es ist eine Auseinandersetzung, die sich in einer Folge von Träumen entfaltet.

In der Nacht zum 10. Dezember wird der Kleriker Viglietti durch herzerreißende Schreie aus dem Zimmer Don Boscos geweckt. Sofort sprang er aus dem Bett und lauschte. Don Bosco rief mit schluchzender Stimme:

– Oh weh! Oh weh! Hilfe! Hilfe!

Viglietti trat ohne weiteres ein und:

– Oh Don Bosco, sagte er, fühlen Sie sich krank?

– Oh Viglietti! antwortete er, aufwachend. Nein, ich bin nicht krank; aber ich konnte einfach nicht atmen, weißt du. Aber das ist genug: Geh ruhig wieder ins Bett und schlaf.

Am Morgen, als Viglietti ihm wie immer nach der

Messe den Kaffee brachte:

– Oh Viglietti! begann er zu sagen, ich kann einfach nicht mehr, mein Magen ist ganz knurrig von dem Geschrei heute Nacht. Seit vier Nächten hintereinander habe ich Träume, die mich zum Schreien zwingen und mich bis zum Exzess erschöpfen. Vor vier Nächten sah ich eine lange Reihe von Salesianern, die alle hintereinander gingen, jeder trug eine Stange, auf der ein Schild angebracht war, und auf dem Schild stand eine Zahl. Auf einem stand 73, auf einem anderen 30, auf einem dritten 62 und so weiter. Nachdem viele vorbeigegangen waren, erschien der Mond am Himmel, in dem man von Hand zu Hand, wenn ein Salesianer erschien, eine Zahl sehen konnte, die nie größer als 12 war, und dahinter kamen viele schwarze Punkte. Alle Salesianer, die ich gesehen hatte, gingen und setzten sich jeder auf ein vorbereitetes Grab.

Und hier ist die Erklärung für dieses Spektakel. Die Zahl auf den Schildern war die Zahl der Lebensjahre, die jedem von ihnen bestimmt waren; das Erscheinen des Mondes in verschiedenen Formen und Phasen zeigte den letzten Lebensmonat an; die schwarzen Punkte waren die Tage des Monats, in dem sie sterben würden. Mehr und mehr von ihnen sah er manchmal in Gruppen versammelt: Es waren diejenigen, die gemeinsam am selben Tag sterben würden. Hätte er alle Vorkommnisse und Umstände im Detail erzählen wollen, so hätte er dafür mindestens zehn Tage gebraucht, versicherte er.

### **Er wohnt einem Konventikel von Dämonen bei**

Vor drei Nächten, fuhr er fort, habe ich wieder geträumt. Ich werde es Ihnen kurz erzählen. Es schien mir, dass ich mich in einem großen Saal befand, in dem die Teufel in großer Zahl eine Konferenz abhielten und darüber berieten, wie sie die Salesianische Kongregation ausrotten könnten. Sie sahen aus wie Löwen, Tiger, Schlangen und andere Bestien, aber ihre Gestalt war unbestimmt und näherte sich eher der menschlichen Gestalt. Sie sahen aus wie Schatten, die sich mal senkten und mal hoben, die sich verkürzten und streckten, wie es viele Körper tun würden, wenn sie ein Licht hinter sich

hätten, die auf der einen oder anderen Seite getragen wurden, die sich mal auf den Boden senkten und mal hoben. Aber diese Phantasmagorie war beängstigend.

Hier war nun einer der Dämonen, der die Sitzung eröffnete. Um die Fromme Gesellschaft zu zerstören, schlug er ein Mittel vor: *die Völlerei*. Er zeigte die Folgen dieses Lasters auf: Trägheit für das Gute, Verderbnis der Sitten, Skandal, kein Opfergeist, keine Sorge um die Jugend... Aber ein anderer Teufel antwortete ihm:

– Dein Mittel ist nicht allgemein und wirksam, noch können alle Mitglieder auf einmal damit angegriffen werden, denn die Tafel der Ordensleute wird immer sparsam und der Wein maßvoll sein. Die Regel legt ihre gewöhnliche Nahrung fest: Die Oberen wachen, um Unordnung zu verhindern. Diejenigen, die es manchmal mit dem Essen und Trinken übertreiben, würden nicht skandalisiert, sondern eher abgestoßen werden. Nein, das ist nicht die Waffe, mit der man die Salesianer bekämpfen kann; ich werde ein anderes Mittel beschaffen, das wirksamer ist und unser Ziel besser erreichen wird: *die Liebe zum Reichtum*. Wenn in einer Ordenskongregation die Liebe zum Reichtum im Spiel ist, dann ist auch die Liebe zur Bequemlichkeit im Spiel, dann wird auf jede Weise versucht, ein Almosen zu bekommen, dann wird das Band der Nächstenliebe zerrissen, dann denkt jeder nur an sich selbst, dann werden die Armen vernachlässigt, um sich nur um die Wohlhabenden zu kümmern, dann wird die Kongregation bestohlen...

Er wollte fortfahren, aber ein dritter Dämon tauchte auf.

– Aber welche Völlerei! rief er aus. Aber was für ein Reichtum! Bei den Salesianern kann die Liebe zum Reichtum nur wenige überwältigen. Sie sind alle arme Salesianer; sie haben nur wenige Möglichkeiten, sich ein Peculium zu beschaffen. Im Allgemeinen sind sie so beschaffen, und ihr Bedarf an so vielen jungen Menschen und so vielen Häusern ist so groß, dass jede noch so große Summe aufgebraucht wäre. Es ist für sie nicht möglich, Schätze anzuhäufen. Aber ich habe ein unfehlbares Mittel, um die Salesianische Gesellschaft für

uns zu gewinnen, und das ist die *Freiheit*. Die Salesianer dazu zu bringen, die Regeln zu verachten, bestimmte Ämter als lästig und unehrenhaft abzulehnen, sie dazu zu bringen, ihre Oberen mit anderen Meinungen zu spalten, unter dem Vorwand von Einladungen und dergleichen nach Hause zu gehen.

Während die Dämonen redeten, dachte Don Bosco: – Ich bin vorsichtig, weißt du, mit dem, was ihr sagt. Sprecht lauter, sprecht lauter, damit ich eure Machenschaften vereiteln kann.

Währenddessen sprang ein vierter Dämon auf und:

– Was! schrie er. Eure Waffen sind zerbrochen! Die Oberen werden dieser Freiheit Einhalt gebieten können, sie werden jeden aus den Häusern vertreiben, der es wagt, sich gegen die Regeln aufzulehnen. Einige mögen sich von der Liebe zur Freiheit hinreißen lassen, aber die große Mehrheit wird sich an ihre Pflicht halten. Ich habe ein geeignetes Mittel, um alles von Grund auf zu ruinieren; ein solches Mittel, dass die Salesianer kaum in der Lage sein werden, sich davor zu hüten: Es wird ein Scheitern mit Haut und Haaren sein. Hört mir gut zu. *Sie davon überzeugen, dass das Gelehrtsein das ist, was ihren Hauptruhm ausmachen muss.* Sie also dazu verleiten, viel für sich selbst zu studieren, um Ruhm zu erlangen, und das, was sie lernen, nicht in die Praxis umzusetzen, die Wissenschaft nicht zum Nutzen des Nächsten einzusetzen. Daher Hochmut in ihrem Benehmen gegenüber den Unwissenden und Armen, Müßiggang im heiligen Dienstamt. Keine festlichen Oratorien mehr, keine Katechismen für Kinder mehr, keine niedrigen Schulen mehr, um die armen und verlassenen Jungen zu unterrichten, keine langen Stunden im Beichtstuhl mehr. Sie würden nur noch predigen, aber selten und maßvoll, und das unfruchtbar, weil es aus Stolz geschehe, um das Lob der Menschen zu bekommen und nicht, um Seelen zu retten.

Sein Vorschlag wurde mit allgemeinem Beifall bedacht. Dann sah Don Bosco den Tag voraus, an dem die Salesianer sich dem Glauben hingeben würden, dass das Wohl der Kongregation und ihre Ehre allein im Wissen bestehen würde, und er befürchtete, dass sie nicht nur auf diese Weise

praktizieren, sondern auch lautstark predigen würden, dass sie auf diese Weise praktizieren sollten.

Wieder stand Don Bosco in einer Ecke des Raumes und hörte und beobachtete alles, als einer der Dämonen ihn entdeckte und mit einem Schrei die anderen auf ihn aufmerksam machte. Bei diesem Schrei stürzten sie alle auf ihn zu und riefen:

– Wir werden Schluss machen! Es war ein teuflischer Haufen von Ghulen, die auf ihn einschlugen, ihn an den Armen und an der Person packten, und er schrie: Lasst mich los! Hilfe! – Endlich wachte er auf, sein Magen war von dem vielen Geschrei ganz aufgewühlt.

### **Löwen, Tiger und Ungeheuer als Lämmer verkleidet**

In der folgenden Nacht wurde ihm klar, dass der Dämon die Salesianer an ihrem wichtigsten Punkt angegriffen und sie dazu gebracht hatte, gegen die Regeln zu verstoßen. Unter ihnen standen vor ihm deutlich diejenigen, die sich an die Regeln hielten, und diejenigen, die sie nicht befolgten.

In der letzten Nacht dann war der Traum erschreckend gewesen. Don Bosco sah eine große Herde von Lämmern und Schafen, die ebenso viele Salesianer repräsentierten. Er näherte sich und versuchte, die Lämmer zu streicheln; aber er erkannte, dass ihre Wolle keine Lammwolle war, sondern nur als Deckung diente und Löwen, Tiger, wütende Hunde, Schweine, Panther, Bären verbarg, und jedes hatte ein hässliches und wildes Ungeheuer an seinen Flanken. In der Mitte der Herde standen einige wenige, die sich beraten hatten. Don Bosco näherte sich ihnen unbemerkt, um zu hören, was sie sagten: Sie schmiedeten einen Plan, wie sie die Salesianische Kongregation zerstören könnten. Einer sagte:

– Wir müssen die Salesianer abschlachten.

Und ein anderer fügte spöttisch hinzu:

– Wir müssen sie erdrosseln.

Aber mittendrin sah einer von ihnen Don Bosco in der Nähe stehen, der zuhörte. Er schlug Alarm, und alle riefen mit einer Stimme: Wir müssen mit Don Bosco beginnen. Nachdem

sie das gesagt hatten, stürzten sie sich auf ihn, als ob sie ihn erwürgen wollten. In diesem Moment stieß er den Schrei aus, der Viglietti aufweckte. Außer der teuflischen Gewalt bedrückte noch etwas anderes seinen Geist: Er hatte ein großes Zeichen über dieser Herde gesehen, auf dem stand: *BESTIIS COMPARATI SUNT* (sie werden mit Bestien verglichen). Nachdem er dies gesagt hatte, beugte er sein Haupt und weinte.

Viglietti nahm seine Hand und drückte sie an sein Herz:

– Ach, Don Bosco, sagte er ihm, wir werden Ihnen mit Gottes Hilfe immer treue und gute Söhne sein, nicht wahr?

– Lieber Viglietti, antwortete er, sei brav und mach dich bereit, die Ereignisse zu sehen. Ich habe dir gerade erst von diesen Träumen erzählt; wenn ich dir alles im Detail erzählen müsste, würde ich lange brauchen, um weiterzumachen. Wie viele Dinge habe ich gesehen! Es gibt einige in unseren Häusern, die nie wieder die Novene der Heiligen Weihnacht machen werden. Ach, wenn ich mit den jungen Leuten sprechen könnte, wenn ich die Kraft hätte, mich mit ihnen zu unterhalten, wenn ich in den Häusern herumgehen könnte, das tun könnte, was ich früher getan habe, jedem den Zustand seines Gewissens offenbaren, wie ich ihn im Traum gesehen habe, und zu einigen sagen: Brich das Eis, lege einmal eine gute Beichte ab! Sie würden mir antworten: Aber ich habe doch eine gute Beichte abgelegt! Stattdessen könnte ich ihnen antworten, was sie verschwiegen haben, damit sie es nicht wagen, den Mund wieder aufzumachen. Sogar einige Salesianer würden, wenn ich ein Wort von mir an sie richten könnte, die Notwendigkeit erkennen, sich zu bessern, indem sie wieder beichten. Ich sah diejenigen, die sich an die Regeln hielten, und diejenigen, die es nicht taten. Ich habe viele junge Männer gesehen, die nach St. Benigno gehen, Salesianer werden und dann überlaufen. Auch einige, die jetzt schon Salesianer sind, werden überlaufen. Es wird solche geben, die vor allem die Wissenschaft wollen, die sich aufbläht, die das Lob der Menschen trägt und die sie den Rat derer verachten lässt, von denen sie glauben, dass sie weniger wissen als sie...

In diese erschütternden Gedanken mischte sich ein Trost der Vorsehung, der sein Herz erfreute. Am Abend des 3. Dezember traf der Bischof von Para, dem zentralen Land im Traum über die Missionen, im Oratorium ein. Und am nächsten Tag erzählte er Viglietti davon:

– Wie groß ist die Vorsehung! Hör zu, und sag dann, ob wir nicht von Gott beschützt werden. Don Albera schrieb mir, dass er nicht mehr weitermachen könne und sofort tausend Francs benötige; am selben Tag brachte eine Dame aus Marseille, die sich danach sehnte, ihren Ordensbruder in Paris wiederzusehen, glücklich, eine Gnade von der Gottesmutter erhalten zu haben, Don Albera tausend Francs. Don Ronchail ist in großer Not und braucht unbedingt viertausend Francs; eine Dame hat heute an Don Bosco geschrieben und ihm viertausend Francs zur Verfügung gestellt. Don Dalmazzo weiß nicht mehr, wo er seinen Kopf für Geld hinstecken soll; heute spendet eine Dame eine sehr beträchtliche Summe für die Herz-Jesu-Kirche. – Und dann kam am 7. Dezember die Freude über die Weihe von Monsignore Cagliari. All diese Tatsachen waren umso ermutigender, als sie sichtbare Zeichen der Hand Gottes im Werk seines Dieners waren.

*(MB XVII 383-389)*